MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
6 (1936)

59 (4.2.1936) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-272828

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint 12mal (2.20 RM u. 50 Pfg. Trägerlohn), Ausgabe B erscheint 9mal (1.70 RM u. 30 Pfg. Trägerlohn), Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen auf allen Wissensgebieten. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12gespalt. Millimeterzeile 30 Pfg. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Schwetzinger und Weinheimer Ausgabe: Die 12gespalt. Millimeterzeile 4 Pfg. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme: Frühausgabe 18 Uhr, Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15. Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließl. Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Ludwigshafen 4960. Verlagsort Mannheim.

Abend-Ausgabe A | 6. Jahrgang | MANNHEIM | Nummer 59 | Dienstag, 4. Februar 1936

Moskau hetzt - Japan schlägt zurück

Das Treiben Litwinows unter scharfer Kontrolle / Grenzregulierung gefordert

Der Weltfeind wird erkannt

Tokio, 4. Februar.

Die politische Betriebsamkeit, die Litwinow in den letzten Tagen sowohl in London wie auch in Paris an den Tag legte, haben in japanischen Kreisen die höchste Aufmerksamkeit erregt. Das Außen-, das Kriegs- und das Marineministerium sind zu gemeinsamen Beratungen über die neuen Machenschaften Litwinows zusammengetreten. Man hat alle Einzelheiten peinlichst genau registriert und will Moskau vorläufig nicht aus den Augen lassen.

In letzter Zeit, so betont man hier, sind die Sowjetrussen bestrebt, mit allen Mitteln ihre Politik im Fernen Osten zu verschleiern. Man mache dabei in Moskau auch nicht vor der Ausstreuung von Gerüchten Halt, deren Haltlosigkeit offen zutage liege. Gegenüber solchen Verschleierungsversuchen müsse man immer wieder auf die wachsende Unsicherheit hinweisen, die sowjetrussische Einflüsse an der mandschurischen Grenze geschaffen hätten. Diese Einflüsse, die sich in der Außenmongolei — offen oder versteckt — bemerkbar machten, hätten sich nunmehr auch auf mandschurische Truppen ausgedehnt. Die Tatsache, daß eine mandschurische Kompanie letzthin gemeutert habe, werfe auf die gespannten Verhältnisse an der Grenze ein bezeichnendes Licht.

Ein neuer Protest in Moskau

In den Kreisen, die dem Außenministerium nahestehen, erwartet man, daß die japanische Regierung wegen der letzten Grenzzwischenfälle erneut in Moskau vorstellig werden wird. Man ist allgemein der Ansicht, daß die sowjetrussische Regierung nun endlich dahin gebracht werden müsse, daß sie die japanischen Vorschläge hinsichtlich der Schaffung eines mandschurisch-sowjetrussisch-japanischen Grenzausschusses beantworte.

Diesem Ausschuß müsse es obliegen, die Grenzen, deren Undeutlichkeit die Ursache der ständigen Grenzzwischenfälle sei, genauestens festzulegen. Die japanische Armee fordert unter Ablehnung eines neutralen Grenzausschusses ebenfalls eine endgültige Grenzziehung. Der Grenzziehung müsse aber eine Räumung der Grenzgebiete folgen, was eine Sicherheit gegen weitere Zwischenfälle und gegen die sowjetrussische Propaganda darstellen würde.

Französischer Frontkämpferbesuch in Berlin Weltbild (M)
Eine Abordnung unter Führung des Kommandanten L'Hopital wurde vom Reichskriegsopferführer empfangen.

„Wehrt euch gegen Stalins Knute!"

Pariser Blätter gegen Ratifizierung des Beistandspaktes

Paris, 4. Februar.

In etwa einer Woche wird die französische Kammer sich mit der Ratifizierung des französisch-russischen Beistandspaktes zu beschäftigen haben.

Der Pakt wird in der Presse immer mehr umstritten. Nicht nur, daß er von der Rechten aus Gegnerschaft gegen den Kommunismus angegriffen wird, unter den Kritikern findet sich auch die politisch linksstehende Zeitung „Quotidien". Jedenfalls dürfte der Boden für eine glatte Ratifizierung dieses Vertrages noch nicht völlig bereitet sein.

Der „Ami du Peuple" bringt eine politische Karikatur. Man sieht Litwinow mit der Sowjetmütze und einen Revolver in der Hand und ebenso angetan den französischen Kommunisten Cachin, den französischen Sozialisten Blum und den französischen Radikalsozialisten Herriot, wie sie den angstschwitzenden Sarraut, der am Tische sitzt und den Franco-Sowjetpakt vor sich liegen hat, zur Unterzeichnung zwingen: Ueberschrift: „Die Tscheka in Paris".

In seiner politischen Kritik schreibt der „Jour" u. a., seitdem die Sowjets in Frankreich durch ihre schlaue Propaganda die öffentliche Meinung vergiftet hätten, hätten sich zu viele Leute in Frankreich daran gewöhnt, den Begriff der kollektiven Sicherheit mit dem des Friedens gleichzusetzen. Diese Gleichstellung habe als Vorwand für die Sühnemaßnahmen gegen Italien gedient, die Frankreich jährlich 700 Millionen Franken kosteten und es, wenn man bis zur Blockade schreite, einem allgemeinen Gemetzel aussetze. Bei den geplanten Donau-, Balkan- und Ostpakten sehe man, was Frankreich gebe, aber nicht, was es erhalte. Nun schlage Titulescu gar noch vor, Italien durch Sowjetrußland zu ersetzen. Das wäre die Bestätigung des Bruches Frankreichs mit Italien und der vorgesehenen Einkreisung Deutschlands von Nord- und Südeuropa her.

Dadurch würde Frankreich dank der „kollektiven Sicherheit" gezwungen sein, seine Truppen nach dem Rhein hin gegen die deutschen Truppen mobil zu machen, sobald Moskau, dem etwas derartiges vorschwebe, Frankreich das Zeichen dazu geben werde. Seid ihr einfachen Franzosen, so fragt „Le Jour", geneigt, wieder gegen Deutschland zu marschieren, ohne ein anderes Ziel, als Stalin und seiner Sowjetpropaganda zu dienen?

London noch immer fleischlos

Der Streik nimmt immer größere Ausmaße an

London, 4. Februar.

In einer Massenversammlung der streikenden Fleischergehilfen und Transportarbeiter des Londoner Fleischmarktes Smithsfield, die um Mitternacht stattfand und stürmisch verlief, wurde beschlossen, den Streik, der bereits ein ernstes Ausmaß angenommen hat, fortzusetzen.

Kurz nach Mitternacht besetzten die Streikenden alle Zugänge zum Markt und verhinderten die Fleischzufuhr. Bald darauf schlossen sich die Arbeiter der Nachtschichten in mehreren benachbarten Betrieben dem Streik an. In den frühen Morgenstunden marschierten Streikposten nach den Londoner Dockanlagen, wo sie zahlreiche mit der Ausladung von Fleisch beschäftigte Arbeiter veranlaßten, die Arbeit niederzulegen. Man befürchtet, daß sich der Streik möglicherweise auf andere Großmärkte der englischen Hauptstadt ausdehnen wird, die für die Belieferung mit Fleisch, Früchten, Gemüse usw. zu sorgen haben.

Am heutigen Dienstagmittag sollen die Streikenden wiederum eine Versammlung abhalten. Falls der Streik andauern sollte, werden vielleicht Londoner Studenten als Nothilfe herangezogen werden.

Infolge des Streiks können 4000 Fleischer Londons und der Londoner Grafschaften heute kein Fleisch erhalten. Eine Sendung von 1400 Tonnen Gefrierfleisch, die gestern aus Argentinien in Southampton eintraf, konnte nicht ausgeladen werden.

Durch den Streik sind am Montag rund 10 000 Personen arbeitslos geworden, da auch die Transportarbeiter und verwandte Berufe als Ergebnis des Streiks die Arbeit einstellen mußten.

Kreuzfahrt der britischen Heimatflotte

London, 4. Februar.

Das Schlachtschiff „Rodney", das Flugzeugmutterschiff „Furious", ein Kreuzer und ein Zerstörer haben am Montag in Begleitung der 42. Zerstörerdivision den Hafen Gibraltar zu einer 14tägigen Kreuzfahrt verlassen.

Worte ehrlicher Verständigung

Ein Abendessen des Comitée France-Allemagne

Berlin, 4. Februar. (NB-Funk.)

Zu Ehren mehrerer Vorstandsmitglieder des Comitée France—Allemagne, die sich im Verlaufe dieser Woche zur Winterolympia nach Garmisch-Partenkirchen begeben werden, hatte die deutsch-französische Gesellschaft am Montagabend im Kaiserhof zu einem Abendessen geladen. Der Einladung hatten zahlreiche führende Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Kunst und Wissenschaft Folge geleistet.

Als Vertreter der französischen Botschaft war der erste Botschaftsrat Arnal erschienen. Vom Comitée France—Allemagne waren dessen Präsident, Kommandant L'Hopital, die Vizepräsidenten Gustave Bonvoisin und Fernand de Brinon, und führende Vertreter der französischen Frontkämpferverbände anwesend. Unter den deutschen Gästen bemerkte man neben dem Vorsitzenden der deutsch-französischen Gesellschaft, SA-Oberführer Professor Dr. von Arnim, und den Ehrenpräsidenten der Gesellschaft, Staatsrat von Stauß, unter anderem Stabschef Lutze, die Reichsminister Dr. Gürtner und Frank, Botschafter von Ribbentrop, Reichskriegsopferführer Oberlindober, den Chef des Protokolls, von Bülow-Schwante und andere mehr.

Professor Dr. von Arnim begrüßte in einer kurzen Ansprache die französischen Gäste. In großen Linien begründete er das heutige äußere und innere Bild des deutschen Volkes mit dessen geschichtlicher Vergangenheit. SA-Oberführer von Arnim schloß mit dem Wunsch, die Gäste möchten mit den Deutschen zusammen das Große erleben, das im deutschen Volk vorgehe. — In diesem Sinne erhob er sein Glas auf das gute gegenseitige Verstehen der deutschen und der französischen Nation.

Den mit großem Beifall aufgenommenen Worten des Vorsitzenden der deutsch-französischen Gesellschaft antwortete Kommandant L'Hopital als Präsident des Comitée France—Allemagne. Was uns anbelangt, so kann ich versichern, daß die überwiegende Mehrheit der Franzosen den Wunsch hegt, zu einer Entspannung zwischen den beiden Ländern zu gelangen, einer Entspannung, die es erlauben würde, für die innere und äußere Sicherheit der beiden Länder die notwendigen Gegebenheiten zu schaffen. Diese Sicherheit wird nicht erreicht werden ohne eine gegenseitige Verständigung. Wir wie sie streben danach, daß das gegenseitige Verstehen sich immer mehr vertiefen möge.

Großfeuer in Moskau

Das Gebäude der Handelskammer der Sowjetunion wurde von einem Großfeuer heimgesucht. Bei der Bekämpfung des Brandes wurde ein Feuerwehrmann durch elektrischen Strom auf der Stelle getötet, drei Wehrmänner, darunter ein Brandmeister, erlitten schwere Brandverletzungen und Rauchvergiftungen.

MARCHIVUM

Nur „kollektive Sicherheit"

Das Hauptthema der Pariser Verhandlungen

Paris, 4. Februar.

Das große diplomatische Treffen in Paris scheint von dem französischen Außenminister ganz auf den Gedanken der kollektiven Sicherheit abgestellt zu werden.

Hinsichtlich der Verwirklichung der kollektiven Sicherheit sollen, wie aus französischen Kreisen verlautet, die osteuropäischen Mächte die Möglichkeit prüfen, dem Artikel 16 der Völkerbundssatzung eine endgültige Auslegung zu geben und dem Ausdruck „kollektive Sicherheit" eine feste Form zu verleihen. Allerdings sei diese Anregung zur Zeit noch unbestimmt, und angesichts der politischen und praktischen Schwierigkeiten könne man noch nicht sagen, daß sie schließlich weiter verfolgt werde.

Jedem Engländer eine Gasmaske

apd. London, 4. Februar.

Nach einer Meldung des „Daily Herald" schließen die augenblicklich in Vorbereitung befindlichen Aufrüstungspläne auch die Herstellung von Gasmasken für die gesamte Bevölkerung Englands ein. Das Blatt schreibt, daß die Herstellung der Gasmasken so beschleunigt werden würde, daß bis Ende des Jahres zwischen 30 und 40 Millionen Stück verfügbar sein würden. Diese Gasmasken werden dann in allen Städten und Gemeinden in Zentraldepots aufbewahrt und beim Herannahmen einer Gefahr sofort verteilt werden. Gleichzeitig planen die Zivilbehörden die Ausgabe von genauen Verhaltungsmaßregeln für den Fall von Gasangriffen.

Englands Kirche für Aufrüstung

London, 4. Februar.

Die englische Kirchenversammlung wird sich dieser Tage mit dem neuen englischen Aufrüstungsplan befassen. In unterrichteten Kreisen hält man es für sicher, daß die Kirchenvertreter die amtliche Aufrüstungspolitik unterstützen werden.

Der Versammlung wird folgender Antrag zur Annahme vorgelegt werden:

„Die Kirchenversammlung bedauert das Scheitern der vielen Abrüstungskonferenzen. Sie hält es jedoch für lebenswichtig, daß Großbritannien für alle Zeiten in der Lage sein muß, seine eigene Freiheit zu verteidigen und seine Verpflichtungen auf Grund der Völkerbundssatzung zu erfüllen. Die englische Kirche begrüßt daher das Versprechen des Ministerpräsidenten, die Streitkräfte auf die erforderliche Höhe zu bringen und fordert ihn dringend auf, die notwendigen Gesetzesmaßnahmen sofort einzubringen."

Der Antrag ist so gefaßt, daß er den Ansichten der großen Mehrheit der Bevölkerung entspricht.

30 Grad Kälte in Moskau

Moskau, 4. Februar.

Im ganzen europäischen Gebiet der Sowjetunion herrscht sehr starker Frost. Neben Nord- und Mittelrußland, wo bis zu 35 Grad Kälte gemessen wurden (Moskau hatte z. B. 30 Grad unter Null), hat die Kältewelle auch die Ukraine, Nordkaukasus, das Gebiet am Asowschen und Schwarzen Meer und sogar die sonst warme Krim erfaßt. In vielen Gegenden herrschen zur Zeit starke Schneestürme, die im Eisenbahnverkehr außerordentlich starke Verspätungen zur Folge hatten.

Der letzte Weg des Knaben Gustav Thomas

Ein kritischer Tag im Mordprozeß Seefeld / Der Mörder durch Zeugenaussagen überführt

Schwerin, 4. Februar.

Im Mordprozeß Seefeld vor dem Schwurgericht in Schwerin wurden am Dienstag die ersten Zeugen zu den zwölf Knabenmorden vernommen, die Seefeld zur Last gelegt werden.

Während in der bisher durchgeführten vierzehntägigen Verhandlung gegen Seefeld, die mit der Erörterung seines verbrecherischen Lebensganges ausgefüllt war und einen Eindruck von der triebhaften Persönlichkeit des Angeklagten vermittelte, gewissermaßen die Grundlagen des gegen ihn geführten Indizienbeweises geschaffen wurden, nähert man sich jetzt der Entscheidung. Das Gericht erörterte in der furchtbaren Serie zuerst den letzten Fall des neunjährigen Gustav Thomas, Wittenberge. Dieser unglückliche Junge verschwand am 22. März 1935 und wurde einen Tag später in einer dichten Kiefernschonung in den städtischen Parkanlagen bei Wittenberge in typischer Schlafstellung aufgefunden. Da Spuren eines gewaltsamen Todes nicht festgestellt werden konnten, wurde zunächst angenommen, daß das Kind erfroren sei. Später konnte dann ermittelt werden, daß an dem kleinen Thomas ein Sittlichkeitsverbrechen begangen worden war.

Die Zeugen sprechen

Gustav Thomas, ein aufgeweckter und folgsamer Junge, war am 22. März des vorigen Jahres mittags aus der Schule gekommen. Eine Stunde später, gegen 13 Uhr, hatte er das elterliche Haus wieder verlassen, ohne seiner Mutter ganz gegen seine sonstige Gewohnheit zu sagen, wohin er ginge. Auch den Schäferhund des Vaters, der auf den Mann dressiert war, hatte er zurückgelassen. Gegen 14 Uhr hatte ein Spielkamerad des Thomas diesen zusammen mit einem älteren Mann gesehen, der nach der Darstellung in der Voruntersuchung einen freundlichen Eindruck gemacht habe. Einige Zeit später hatte die Ehefrau Marta John, die mit ihrem Fahrrad, von Wendorf kommend, nach Wittenberge fuhr, auf der Landstraße einen älteren Mann mit einem Jungen zusammengehen sehen. Sie hatte sich beide genau angesehen, weil der Junge einen Anzug getragen hatte, den sie auch für ihren Sohn kaufen wollte. Als die Zeugin gegen 16 Uhr von Wittenberge nach Wendorf zurückgefahren war, hatte sie wiederum den alten Mann getroffen. Jetzt war er jedoch allein.

Die Zeugin war dicht an dem Mann vorübergefahren, der einen erhitzten Eindruck gemacht hatte und es sehr eilig zu haben schien.

Weitere belastende Momente

Ein anderer Zeuge hatte mit seinem Fahrrad das ungleiche Paar ebenfalls, und zwar kurz vor der Schonung, in welcher die Leiche des kleinen Thomas am anderen Tage gefunden worden war, überholt. Nach Ansicht dieses Zeugen müssen beide bald nach seinem Vorbeifahren in dieser Schonung verschwunden sein, denn als der Zeuge sich nach den beiden umgesehen hatte, waren sie plötzlich nicht mehr zu entdecken. Auch eine Reihe weiterer Zeugen hatte den Alten und den Jungen gesehen. Einige von ihnen haben in der Voruntersuchung ausgesagt, daß der Junge etwa 1 bis 2 Meter hinter dem Manne hergegangen sei und einen müden und schläfrigen Eindruck gemacht habe. Er habe weder rechts noch links geblickt. Der Mann sei in gebückter Haltung vorübergegangen und habe die Zeugen dabei so zynisch angegrinst, daß sein Gesicht einer Fratze geglichen habe. In dem Angeklagten erkannten alle Zeugen den Begleiter des unglücklichen Kindes.

Die verräterische Fahrkarte

Während sich der Angeklagte Seefeld bereits im Verlaufe der Gegenüberstellung mit den ersten Zeugen verschiedentlich in Widersprüche verwickelte, kam es zu einem besonders belastenden Zwischenfall, als ein Beamter der Reichsbahnüberwachungsstelle Altona vernommen wird.

Seefeld hatte bisher immer behauptet, daß er bereits am 21. März in Wittenberge gewesen sei und dort im Wartesaal 2. Klasse geschlafen habe. Am 22. März frühmorgens will er dann von Wittenberge nach Bad Wilsnack gefahren sein. Bei diesen Behauptungen berief sich der Angeklagte ständig auf die Fahrkarte, die er am Abend des 21. März gekauft und am 22. morgens benutzt haben wollte. Durch die Feststellungen der Reichsbahnüberwachungsstelle ist nunmehr aber einwandfrei erwiesen, daß der Angeklagte nicht vom 21. zum 22. März, sondern vom 22. zum 23. März auf dem Bahnhof Wittenberge übernachtet hatte und die Fahrt nach Bad Wilsnack von Seefeld am frühen Morgen des 23. März erfolgt war. Der als Zeuge vernommene Beamte schilderte die schwierige, aber erfolgreiche Arbeit, die bei der Ueberprüfung der Fahrkarten geleistet worden ist. Diese Beweisführung war geradezu niederschmetternd für den Angeklagten Seefeld.

Der Vorsitzende hält ihm die klaren Feststellungen vor. Nach einigen Ausflüchten gab Seefeld, in die Enge getrieben, unter großer Bewegung im Gerichtssaal schließlich zu, erst am 23. März morgens Wittenberge verlassen zu haben.

„Die Ermittlungen des Beamten stimmen", so erklärte er. „Ich habe am 22. März die Fahrkarte nach Wilsnack gelöst und bin am 23. März dahin gefahren."

Ueble Stimmungsmache in Belgien

Devèze manövriert mit der „deutschen Gefahr"

Brüssel, 4. Februar. (Eig. Meldung.)

Aller Voraussicht nach wird sich am Donnerstag die Frage der Verlängerung der Militärdienstzeit und wahrscheinlich auch das Schicksal der Regierung van Zeeland entscheiden. Verteidigungsminister Devèze wird an diesem Tage den beiden Verteidigungskommissionen der Kammer und des Senats über seine Pläne Bericht erstatten.

Der katholisch-flamische „Standaard" erklärt, daß Minister Devèze entschlossen sei, unter allen Umständen seine Pläne zu verwirklichen. Diesem Zwecke diene eine systematische Agitation, in deren Rahmen man wieder einmal das abgedroschene Schlagwort von der „deutschen Gefahr" hervorhob. Auf diese Weise versuche man, eine Panikstimmung in Belgien zu bewirken. Kennzeichnend für die Manöver seien die aufsehenerregenden Mitteilungen des „Soir" über die „deutsche Gefahr". Der „Standaard" stellt fest, daß dieses Pressetreiben, dem „streng geheime" Mitteilungen Devèzes an verschiedene Parlamentsmitglieder zugrunde liegen würden, nach einem ganz bestimmten Plan erfolgt sei. Wenige Stunden vor Beginn des Kabinettsrates am Freitagabend habe der militärische Berichterstatter des „Soir" Alarmmeldungen veröffentlicht. In der gleichen Nummer habe der Pariser Korrespondent des Blattes davon geschwatzt, daß Deutschland den europäischen Frieden gefährde. „Zufällig" habe am folgenden Tage der Londoner Korrespondent des „Soir" in das gleiche Horn geblasen. Damit nicht genug: in einem groß aufgemachten Artikel habe der „Soir" sich in sorgenvollen Ausführungen über die unzulängliche Ausrüstung des belgischen Heeres ergangen und Betrachtungen darüber aufgestellt, ob Belgien im Falle eines deutschen Angriffs auf unverzügliche französische, englische und italienische Hilfe rechnen könne. Der „Standaard" wendet sich in scharfen Ausführungen gegen eine solche Panikmache, die ausschließlich zu dem Zweck der Verwirklichung der Aufrüstungspläne Devèzes und gewisser Interessengruppen erfolge. Um die Sozialisten zu beeinflussen, werde Devèze „mit der deutschen Gefahr manövrieren". In diesem Falle glaube er von vornherein sicher zu sein, daß er offene Ohren finden werde.

Eisenbahnerstreik in Chile

Santiago de Chile, 4. Februar.

Am Montag brach in Chile ein Teilstreik der Eisenbahner aus. Oberst Campos hat die Leitung aller Eisenbahnen übernommen. Er ordnete sofort die Bewachung der Eisenbahnanlagen an, um Sabotageakte zu verhindern. Trotzdem gelang es den Aufständischen, an einigen Stellen die Schienen aufzureißen. Drei Züge entgleisten, jedoch sind keine Verluste zu verzeichnen. Einen allgemeinen Eisenbahnerstreik hält man für möglich. Sonst ist im Lande alles ruhig.

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann.

Stellvertreter: Karl M. Hagemeier; Chef vom Dienst: Tödel Werner. — Verantwortlich für Politik: Dr. W. Kattermann; für politische Nachrichten: Dr. W. Richter; für Wirtschaftspolitik u. Handel: Wilh. Rabel; für Kommunales und Bewegung: Friedrich Karl Haas; für Kulturpolitik, Feuilleton und Beilagen: i. V. Dr. E. Richerer; für Unpolitisches: Fritz Haas; für Lokales: Erwin Messel; für Sport: Jul. Ey; sämtl. in Mannheim.

Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15 a. Nachdruck sämtlicher Originalberichte verboten.

Ständiger Berliner Mitarbeiter: Dr. Johann v. Leers, Berlin-Dahlem.

Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16 bis 17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag).

Verlagsdirektor: Karl Schönwitz, Mannheim

Druck und Verlag: Hakenkreuzbanner-Verlag u. Druckerei GmbH. Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10 bis 12.00 Uhr (außer Samstag und Sonntag). Fernsprech-Nr. für Verlag und Schriftleitung: Sammel-Nr. 354 21. Für den Anzeigenteil verantw.: Arnold Schmid, Mhm. Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 für Gesamtausgabe und Wendermer- und Schwetzinger-Ausgabe gültig.

Durchschnittsauflage Dezember 1935:

Ausg. A Mannheim und Ausg. B Mannheim		54 677
Ausg. A Schwetzingen und Ausg. B Schwetzingen		4 553
Ausg. A Weinheim und Ausg. B Weinheim		3 167
Gesamt-Ddurchschnitt Dezember 1935:		62 397

Kammersänger Franz Völker singt im V. Akademiekonzert

Gute Wiedergabe der 6. Sinfonie von Tschaikowsky durch das Nationaltheaterorchester

Die polnische Nation ist in ihrem kulturellen Eigenleben immer wieder aufs schwerste unterdrückt worden. Chopin, der den Polen heute als der typische Repräsentant ihrer nationalen Musik gilt, lebte als politischer Flüchtling im Auslande und hat soviele ausländische Anregungen aufgenommen, daß wir ihn nur bedingt als typisch polnisch auffassen können. Die scharfen Gegensätze zwischen der städtischen, fremden Einflüssen sehr zugänglichen und der bodenständig ländlichen, aber auch kulturell sehr zurückgebliebenen Bevölkerung Polens ließen, da die Stadt hier ausschließlich Trägerin der Kultur ist, auch nach dem Erwachen kultureller Eigenbestrebungen und nach der politischen Befreiung, fremder Musik weit mehr Spielraum als der eigenen Volksmusik, die anderen Nationen zur Quelle eigener Musik wurde.

Seit der jungpolnischen Bewegung in der Musik ist der Einfluß von Richard Strauß beherrschend geworden. Er steht auch bei der Konzertouvertüre für großes Orchester von Karol Szymanowski unbedingt Pate. Dieses für die jungpolnische Musik bezeichnende Werk zeigt aber auch, daß Szymanowski nicht mit Unrecht heute als der erste Vertreter nationalpolnischer Musik in Warschau gilt. „Straußisch" ist die sehr reiche Instrumentation und die impressive Art der Komposition, aber der Inhalt ist echt polnisch. Die Konzertouvertüre ist von inneren Spannungen geladen, sprunghaft wechseln die entschiedensten Stimmungsgegensätze vom Idyllischen bis zum gequält leidenschaftlichen Aufschreien. Es lebt etwas von der schwermütigen Weite polnischer Landschaft mit ihrem immer wieder ergreifenden Eindruck der Zerrissenheit, wie sie sich in der Seele des slawischen Menschen widerspiegelt, darin. Generalmusikdirektor Philipp Wüst wurde dieser Komposition, die seinem Temperament offensichtlich liegt, ein werkgerechter Deuter.

Als Solist des Abends war Kammersänger Franz Völker, Berlin, verpflichtet, ein sehr glücklicher Griff, wie der Erfolg bewies. Seine Stimme ist in allen Lagen gleich kraftvoll, klar und von betörender Klangschönheit, dabei von hervorragender Tragkraft. Er überrascht durch gepflegte Aussprache und fein durchgebildete Dynamik bei sympathischer Schlichtheit des Vortrages. Das Lied mit Orchester „Verführung" von Richard Strauß (op. 33, Nr. 1, nach J. H. Mackay) gehört an sich als Erzeugnis der frühen Münchener Zeit zu den schwächeren Werken des Meisters. Der Begleitung fehlt trotz des aufgewandten übergroßer Apparates bei allem Farbenreichtum die reife Illustrationsfähigkeit späterer Kompositionen. Doch die hohe Schönheit der Stimme Völkers konnte im Verein mit der zurückhaltenden, einfühlenden Diktion Wüsts dem Lied zum Erfolg verhelfen. Viel reichere Entfaltungsmöglichkeiten bot dem Solisten im Vergleich zu diesem das Orchester an erster und die Stimme erst an zweiter Stelle bedenkenden Lied das Rezitativ und die Arie des Max „Nein, länger trag' ich nicht die Qualen" aus dem „Freischütz". Die dramatische Bewegtheit seines Gesanges und der Glanz seiner Stimme, die in den hohen Lagen und dynamischen Steigerungen noch an Schmelz zu gewinnen scheint, kamen hier zu voller Geltung. Dieser Eindruck verstärkte sich noch bei der wundervoll gesungenen „Gralserzählung". Scheinbar mühelos erhebt sich der mächtige Gesang Völkers über das von Wüst sicher geleitete Orchester. Der Beifall war unbeschreiblich. Völker gab „Lohengrins Abschied" (3. Akt, 3. Auftritt) zu, der noch einmal die vollendet dramatische Ausdrucksfähigkeit und die hohe Schönheit des Gesanges erkennen ließ.

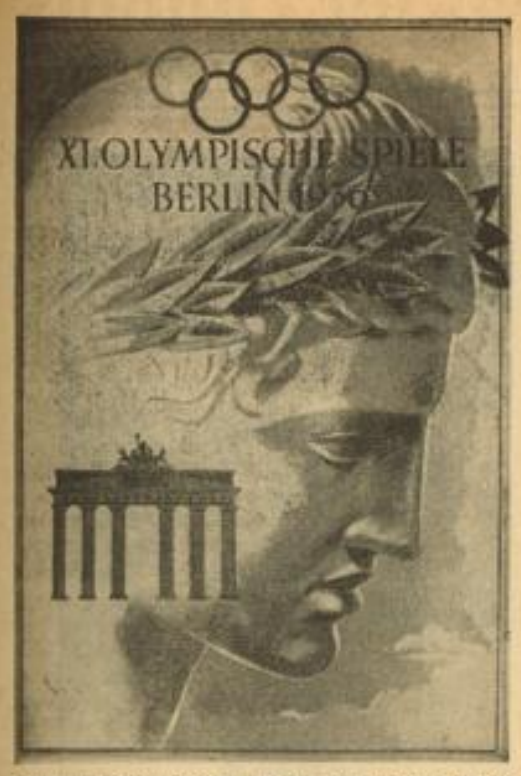
Fast erschien es unmöglich, das durch Völker vermittelte Erlebnis noch zu steigern, aber es gelang Wüst und dem seiner Leitung einsatzbereit folgenden Nationaltheaterorchester mit der Wiedergabe der 6. Sinfonie in h-moll op. 74, der „pathetischen", von Peter Iljitsch Tschaikowsky. Der Komponist selbst hat sie „das beste", namentlich aber das aufrichtigste aller meiner Werke" genannt, und wirklich wird hier das Letzte, das russische Musik zu sagen hat, mit rücksichtsloser Offenheit ausgedrückt. Vieldeutig und geheimnisvoll klang die langsame, sich zum verzweifelten Aufstöhnen steigernde Einleitung auf, um in das zwischen Heiterkeit und Schwermut schwankende Hauptthema des ersten Satzes überzugehen. Immer wieder bricht dann von neuem heftigste Erregung los, immer leidenschaftlicher tobt der innere Kampf durch eine Reihe von Themen, die sich kraftvoll, wie zu einem großen Entschluß sammeln. Selig verträumte Klänge erscheinen, aber bange Fragen leiten zur Durchführung des ersten Satzes, die das ganze Orchester in rasenden Aufruhr bringt, über. Allmählich legte sich die Heftigkeit der Schmerzausbrüche, bis in der friedvollen Coda der ganze Satz feierlich ausklingt. Ein kurzes, schlichtes, von Wüst freundlich gebotenes Allegro con grazia schließt sich an. Der dritte Satz ist in ein virtuos gestaltetes, äußerst wirksames, blendend instrumentiertes Allegro molto vivace, dessen Originalität in der genialen Verbindung der Tarantella mit einem darüber gelegten Militärmarsch gegründet ist. Hier scheint das ganze bewegte, immer wieder sich zu neuen Taten aufraffende, um dann doch wieder verzweifelt zusammenbrechende Leben Tschaikowskys Gestalt zu werden, er hat sein Werk darüber hinaus zum Sinnbild des Allgemein-Menschlichen geformt. Was russisches Leben in musikalischem Ausdruck sein kann, ist hier vollendet wiedergegeben. Die Kraft dieses Satzes scheint keiner Steigerung mehr möglich, und doch bringt sie der Schluß, das gegen alle Regel sinfonischer Komposition geschaffene Adagio lostenuto. Gegen verzweifelt kämpfende Themen wird der Gesamtklang immer mehr in die Tiefe gerissen, leidenschaftliche Klagen folgen auf verzweifelte Aufschreie, friedvoll, wehmütig, voll zitternder Glückshoffnung klingt der Satz nach allem Kämpfen aus, bricht er vielmehr ab. Wüst gab das Letzte an Ausdrucksmöglichkeit, die Zuhörer waren aufs tiefste erschüttert von dem gewaltigen Erlebnis, nur langsam löste sich der Beifall, der dann kein Ende nehmen wollte.

Dr. Brinkmann.

Ausländische Bühnenstücke dürfen wieder in Italien aufgeführt werden. Wie aus Rom gemeldet wird, ist den italienischen Gegensanktionen auf dem Gebiet der Kunst ein unerwartet schnelles Ende bereitet worden. Nach einer Verordnung Mussolinis ist es ausländischen, auch aus den Sanktionsländern stammenden Künstlern wieder erlaubt, in Italien aufzutreten. Zugleich wurde auch das Verbot der Aufführung ausländischer Bühnenwerke aufgehoben. Die Aufhebung der künstlerischen Gegensanktionen dürfte auf die unzähligen Aufkündigungen der Abonnements in den Theatern und Konzertsälen zurückzuführen sein, die allmählich ein katastrophales Ausmaß erreicht hatten.

Der Verrat von Novara. Mannheims junger Schauspielernachwuchs von der Schauspielerschule an der Städt. Hochschule für Musik und Theater wird sich am Freitag, den 7. Februar, erstmalig dem hiesigen Theaterpublikum mit einer Aufführung des dreiaktigen Schauspiels „Der Verrat von Novara" von Cäsar von Arx vorstellen. Horst Schroeder (Regieklasse Holzlin) hat als künftiger Spielleiter die Einstudierung übernommen. Es wirken ferner die Schüler und Schülerinnen der Klassen Stieler, Hölzlin und Finohr mit. Für Interessenten empfiehlt es sich, sich rechtzeitig mit Karten zu versorgen. Die Eintrittspreise sind volkstümlich gehalten. Karten in den bekannten Vorverkaufsstellen des Nationaltheaters und im Sekretariat der Hochschule A 1, 3 (Telefon 340 51).

MARCHIVUM



Telegramm-Schmuckblatt für die Olympischen Spiele

Die Vorderseite des Schmuckblattes, das die Deutsche Reichspost für die Olympischen Spiele anfertigen ließ. Das Telegramm-Schmuckblatt ist in Offsetdruck mit sechs Farben und Goldbronze in der üblichen Größe hergestellt worden, seine Rückseite zeigt die Olympiaglocke.

Weltbild (M)

In Kürze

Mit der Umsatzsteuerveranlagung dieses Jahres wird eine Umsatzstatistik verbunden sein.

*

In London erwartet man, daß die Genfer Sachverständigen, die die Frage der Anwendung einer Oelsperre gegen Italien prüfen, noch in dieser Woche ihre Arbeiten beenden.

*

„Giornale d'Italia" erklärt zum Zusammentritt des Erdölausschusses in Genf, hier beginne der erste Abschnitt einer Blockade, die eine militärische Maßnahme sei und die militärische Gegenmaßnahmen in Bewegung setzen müsse.

*

Die Pariser diplomatischen Besprechungen finden auch am Dienstag ein starkes Echo in der englischen Presse. Die Zeitungen veröffentlichen spaltenlange Meldungen, in denen zum Teil weitgehende Vermutungen über das Ausmaß der Erörterungen angestellt werden.

*

Der Führer der Balilla, Staatssekretär Ricci, hatte in Begleitung des Führers der faschistischen Auslandsorganisation Italiens in Deutschland und des Stellvertreters des Reichsjugendführers, Stabsführer Hartmann Lauterbacher, von Köln aus die Reichsführerschule II der Hitlerjugend in Calmuth bei Remagen und anschließend in Mehlem die Führerschule des Gebietes Mittelrhein, in Godesberg die BDM-Reichsführerinnenschule und die Jugendherberge eingehend besichtigt.

*

Die Spitzen der Berufsverbände der Warschauer Straßenbahner haben noch am Sonntag versucht, den für Montag festgesetzten Proteststreik zu verhindern. Zu einer Verständigung ist es aber noch nicht gekommen, so daß der Streik am Montag in vollem Umfange ausgebrochen ist. Der Straßenbahn- und Autobusverkehr der Hauptstadt ist gänzlich stillgelegt.

„Möpse und Arbeiter preiswert zu verkaufen!"

Die letzten Sklaven in Europa / Vor 75 Jahren erst fiel in Rußland die Leibeigenschaft

Der Großvater des Verfassers, Dr. A. v. Andreevsky, war Mitglied der Kaiserlichen Kommission für Befreiung der Leibeigenen in südrussischen Gouvernements.

Man glaubt es kaum — noch vor 75 Jahren gab es richtige Sklaven in Europa, und zwar nicht irgendwo im Balkan, sondern im mächtigen russischen Reich — Menschen, die man verkaufen und käuflich erwerben konnte, Menschen, die das Eigentum des Besitzers waren.

Der reichste Adel in Rußland war der Großgrundbesitzadel — es gab noch einen Beamten- und Besitzlosenadel. Er lebte von seinen Leibeigenen, die das Land bebauten oder aber dem Gutsbesitzer einen Geldbetrag von beträchtlicher Höhe für die Benutzung des Landes abzuliefern hatten. Die Knechtung der Bauern an den Boden war im 16. Jahrhundert, zur Zeit der Stabilisierung des Großrussischen Reiches, nach der Einverleibung der einzelnen Fürstentümer erfolgt.

Für 6 Rubel eine Arbeitskraft

Die Preise der Leibeigenen schwankten zur Zeit Katharina der Großen zwischen 70 und 200 Rubel pro Kopf, beim Verkauf eines Gutes. Die Sklaven gehörten sozusagen zum lebendigen Inventar eines Grundstückes. Leibeigene, die ohne Land verkauft wurden, waren dagegen sehr „preiswert". Man konnte bereits für 6 Rubel eine sehr tüchtige Arbeitskraft erstehen. Einem deutschen Reisenden, der im Jahre 1778 die Stadt Tula in Mittelrußland besuchte, fiel eines Tages eine Gruppe von etwa 40 hübschen Mädchen auf, die in Reih und Glied wie Soldaten auf dem Marktplatz stand.

Der Reisende frug, was die Mädchen täten. Sie erwiederten wie auf Kommando: „Wir sind zum Kauf aufgestellt, willst du uns kaufen, Herr?" Der gutmütige Deutsche war zunächst bestürzt. Dann fiel ihm aber das recht vergnügte Aussehen der lebenden Ware auf. Die Mädchen erklärten, daß es ihnen gleich sei, wem sie dienten. Die Hauptsache, daß sie gut behandelt werden.

Die „gute" Behandlung

Was nun die gute Behandlung anbetrifft, so muß man sagen, daß nicht alle Gutsbesitzer wilde Despoten waren. Manche waren ihrer Gutherzigkeit wegen bei den Bauern sehr beliebt. Umso schrecklicher muten einzelne Fälle an. Zum Beispiel der berüchtigte Gutsbesitzer Bataschew. Den Bataschews gehörte eines der herrlichsten Güter an der Wolga. Das wundervolle Schloß lag in einem schönen Garten, dem aber der Volksmund mit Recht den Namen „Garten des Grauens" gab, da er der Schauplatz so vieler grauenhafter Ereignisse war.

Das Gesetz verbot freilich alle Uebergriffe den Leibeigenen gegenüber. Dennoch war Bataschew Herr über Leben und Tod seiner unglücklichen Bauern. Seine Macht schien dank guter Beziehungen an den betreffenden und maßgebenden Stellen grenzenlos zu sein. Wagte es jemand, irgendwie seinen Zorn zu wecken, so wurde der Widerspenstige an einem Baum des Gartens erhängt. Manchmal baumelten an mehreren Bäumen die Leichen der Opfer der Laune des barbarischen Gutsherrn.

Bataschew war ein leidenschaftlicher Jäger. Ging er aber auf die Jagd, und war sie nicht glücklich, so befahl er seinem Leibjäger, auf einen Baum zu klettern und von dort Kuckuck zu rufen. Der Unglückliche mußte gehorchen, der Herr aber schoß, da er kein anderes Wild erlegt hatte, auf den Kuckucksrufer! War der Aermste getroffen, so erzählte Bataschew zu Hause, daß die Jagd schlecht gewesen sei, da er nur einen armseligen Kuckuck geschossen habe.

Der lebende Leichnam

Als Bataschew alt wurde, stieg sein Argwohn, er wollte um jeden Preis erfahren, was seine leibeigenen Leute von ihm hielten. Er weihte seinen Kammerdiener in seinen Plan ein und stellte sich eines Tages tot. Die „Leiche" wurde in einem reich geschmückten Sarge, von brennenden Kerzen umgeben, im Festsaal des Schlosses aufgestellt. Die versammelten Sklaven konnten ihre Freude beim Anblick ihres toten Peinigers nicht unterdrücken und ließen ihren freudigen Gefühlsausbrüchen freien Lauf.

Plötzlich erhob sich der „Tote" im Sarge und brüllte die entsetzten Leute mit furchtbarer Stimme an. Mehrere Frauen fielen in Ohnmacht, zwei alte Männer starben am Herzschlag auf der Stelle. Als Bataschew einige Jahre später wirklich tot war, wollten es die Bauern nicht glauben. Jahrzehntelang erzählten die Dorfeinwohner: „Heute noch wandert die schwarze Seele Bataschews unter den Bäumen im Garten des Grauens, jede Nacht kann man sie dort treffen, deshalb wagt sich keiner an die verruchte Stätte."

Denkwürdige Zeitungsanzeigen

Zur Ehre der Zarenregierung sei erwähnt, daß sie alle Fälle von Grausamkeit untersuchte und in den meisten Fällen die Schuldigen zur Verantwortung zog. Zar Alexander I. empfand die Leibeigenschaft als eine Kulturschande und hatte ein Gelübde abgelegt, niemandem Land mit Leuten zu verschenken. Er konnte sich aber nicht entschließen — aus wirtschaftlichen Gründen —, die Leibeigenschaft abzuschaffen. Noch in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts blühte ein schwunghafter Handel mit Menschen in Rußland. In Moskau konnte man für 50 Rubel ein ungelerntes Dienstmädchen kaufen, während ein im Nähen ausgebildetes Mädchen 80 Rubel kostete. In Moskauer Zeitungen konnte man oft Inserate lesen: „Ein 20jähriger Diener und eine Kuh billig zu verkaufen." Oder: „Möpse und Arbeiterfamilie preiswert abzugeben."

Als Zar Alexander II. den Thron bestieg, setzte er sofort eine Kommission zur Ausarbeitung eines Planes zur Befreiung der Sklaven ein. Im Jahre 1861 waren die Arbeiten der Kommission beendet. Anfang Februar unterschrieb der Zar das Manifest, das am 19. Februar auf allen Marktplätzen in ganz Rußland laut verlesen wurde. Der Zar erhielt den Beinamen „Befreier-Zar". — Trotz dieser großherzigen Tat fiel der Zar genau zwanzig Jahre später einem Bombenattentat der Revolutionäre zum Opfer.

Der befreite Muschik hat es sich wohl damals nicht träumen lassen, daß rund fünfundfünfzig Jahre später die Sowjets seine Sklaverei in anderer Form wieder einführen würden.

Dr. A. v. Andreevsky.

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten)

Eine neue Schlacht entbrannt

Abessinier stoßen in breiter Front gegen Makalle vor

apd. **Addis Abeba, 4. Februar.**

Die Meldungen über eine neue große Schlacht an der Nordfront haben sich nunmehr so weit verdichtet, daß mit Sicherheit festgestellt werden kann, daß die italienischen Stellungen zwischen Hausien und Adigrat von Streitkräften des Ras Seyum angegriffen werden. Augenscheinlich hat die Schlacht am Freitagabend begonnen, ohne daß bisher eine Entscheidung gefallen ist.

Es heißt, daß die Abessinier auf ziemlich breiter Front angreifen und versuchen, die italienischen Verbindungslinien zu durchschneiden. Nach Meldungen aus Dessie steht der Fall von Makalle nahe bevor. Die italienische Garnison soll völlig eingekreist sein und es heißt sogar, daß die Abessinier den durch Makalle fließenden Strom, von dem die Wasserversorgung der Italiener abhängt, abgeleitet haben. Die italienische Garnison, so wird von abessinischer Seite behauptet, habe nur noch die Wahl zwischen einer Uebergabe und einem Gemetzel.

Von der Südfront wird gemeldet, daß es 50 Kilometer nördlich von Negelli zu einem Gefecht zwischen italienischen Patrouillen und abessinischen Vorposten gekommen sei. 40 Abessinier und 25 Italiener wurden dabei getötet. Weiter wird gemeldet, daß die Italiener südwestlich von Ghigner in der Provinz Balo große Streitkräfte, darunter zahlreiche Tanks und Panzerwagen zusammengezogen haben. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß General Graziani nunmehr in nordöstlicher Richtung auf Ghigner, das ein wichtiger Punkt auf dem Wege nach Addis Abeba bedeutet, durchzubrechen versuchen wird.

Der Rhein steigt wieder

Koblenz, 4. Februar. (HB-Funk.)

Infolge der starken Niederschläge in den letzten Tagen ist auch der Rhein wieder erheblich gestiegen.

Am Montag mußte zum sechsten Male in diesem Winterhalbjahr das Verbot der Floßschiffahrt in Kraft treten. Die zu Berg fahrenden Schleppzüge verspüren nun wieder die starke Gewalt des reißenden Wassers und müssen schwer gegen die Strömung ankämpfen. Zwischen dem Deutschen Eck und dem Zollhafen ist seit Montag wieder das Ufer überschwemmt. Der Pegel zeigte in Koblenz am Dienstagmorgen 4,78 Meter, das Wasser ist gegen Montag um 40 Zentimeter gestiegen.

Auch vom Oberrhein wird noch ein Steigen des Wassers gemeldet. In Maxau stieg das Wasser von Montag auf Dienstag um 43 Zentimeter, in Mannheim um 42 Zentimeter, in Bingen um 20 Zentimeter.

Großangelegte Tierparks als Mittel der Jugenderziehung

Anregungen Bengt Bergs / Schaffung eines „Brehm-Museums" vorgeschlagen

Der schwedische Forscher Dr. Bengt Berg wurde vom Führer zu einer Unterredung empfangen. In dieser Unterredung gab Bengt Berg neue Anregungen zu dem Thema der heutigen Jugenderziehung, insbesondere hinsichtlich der Frage, wie bei der Jugend unseres Volkes die instinktive Naturverbundenheit nicht nur erhalten, sondern vor allem noch gestärkt werden könne.

Hierüber sprach Bengt Berg am Montagabend im Deutschlandsender zur deutschen Hörerschaft. Bengt Berg führte dabei u. a. aus: Das warme Interesse des Führers und Reichskanzlers für die deutsche Jugend ist mir aus der Unterhaltung mit ihm besonders stark in Erinnerung geblieben, vor allem das Interesse, mit dem er darüber sprach, daß die deutsche Jugend so weit wie möglich in Berührung mit freier Natur gebracht werden muß. Seine Worte trafen dabei einen Kernpunkt des deutschen Jugendproblems: auf welchen Wegen es uns in der Gegenwart möglich ist, ganz besonders bei der Jugend der Industriegebiete die noch vorhandene instinktive Naturverbundenheit zu erhalten und zu stärken. Die Liebe zur Scholle und zur Natur wurde in den vergangenen Jahrzehnten bei der Jugend vielfach von allzu theoretisierendem und oft fremdartigem Einfluß beiseite gedrängt. Meines Erachtens ist eine natürliche Entfaltung dieser Veranlagung für die seelische Gesundheit unserer heranwachsenden Jugend von ausschlaggebender Bedeutung. Das Erkennen des natürlichen Dranges zum Tier verleitete nur leider vielfach zu einem Mißbrauch der Tiere. Ein solcher Mißbrauch war seit jeher, daß man in Europa und Amerika auf Grund dieses Interesses wilde Tiere zur Schau gefangen und eingesperrt hielt. Man tat dies meistens in sogenannten Zoologischen Gärten. So wurden in Europa Tausende von freiheitsliebenden Tieren gefangen gehalten, die, ihrer Heimat entrissen, sich hier in engen Käfigen, hinter verrosteten Eisenstäben lebenslang herumquälen.

Mir scheint, es müsse jedem offenbar sein, daß hier nicht nur eine bedauerliche Tierquälerei vorliegt, sondern vielmehr eine Behandlung der hochstehenden Tiere, die unserer aus Instinkt naturliebenden Jugend unter keinen Umständen als erlaubt, geschweige denn lobenswert vor Augen geführt werden dürfte. Und es ist meine feste Ueberzeugung, daß ein staatliches Eingreifen, um diesen Uebelstand zu beseitigen, bald als vorbildliches Beispiel von anderen Kulturvölkern befolgt und zugleich als eine segensreiche Tat in der ganzen Welt begrüßt würde. Eine Aenderung zum Besseren und eine geeignete Abhilfe könnte dadurch geschaffen werden, daß man alle Schausammlungen von eingesperrten wilden Tieren aufs äußerste beschränkt, wenn möglich zunächst auf zwei oder drei Zoologische Gärten in den größten Städten des Landes, wo gute Pflege den Tieren so weit wie möglich zugesichert werden kann.

Weiter kann eine geeignete Abhilfe auch dadurch geschaffen werden, daß in der Nähe aller großen Städte — soweit es die Mittel erlauben — sehr große Parks angelegt werden, in denen die Volksgenossen ähnlich wie in Großbritannien in freien Stunden genügend Raum finden, um nach ihrer Arbeit Erholung in der Natur zu finden. In diesen Parkanlagen, die zugleich als botanische Volksgärten dienen können, müßten dann weite Gehege angelegt werden, in denen nach dem Muster des vorbildlichen Wisent- und Wildhegeherdes in der Schorfheide bei Berlin solche Tiere gehalten werden, die in unserem Klima in solcher Gefangenschaft gut gedeihen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß eine große Anzahl solcher Parkanlagen besonders für die Jugend der Industriestädte segensreich wäre und zur Schärfung der intensiven Naturverbundenheit dieser Jugend in gesunder Weise beitragen würde.

Um dem lobenswerten Drang der Jugend nach Wissen und Kenntnis von der Natur und der Tierwelt weiter Rechnung zu tragen, möchte ich ferner den Bau eines großen Biologischen Museums in der Reichshauptstadt Berlin anregen, in dem in gewaltigen Panoramen lebenswahre Abschnitte aus der Natur der verschiedenen Erdteile den Volksgenossen vor Augen geführt werden. Es gibt gegenwärtig kein solches Museum in Europa. Es gibt dafür in Deutschland eine Reihe von Fachmännern, deren Können am Aufbau eines solchen Museums für die ganze Welt Vorbildliches leisten würde. Es gibt ferner in den veralteten Museen Schätze an zoologischen Sammlungen, für eine größere Allgemeinheit meistens unsichtbar und kaum erreichbar, die dabei geeignete Verwendung finden könnten. Ich möchte anregen, daß ein solches Museum dann dem Gedächtnis des größten erzieherischen Biologen aller Zeiten, dem Deutschen Alfred Brehm, gewidmet und „Brehm-Museum" genannt wird; denn Brehm hat im schönsten Sinne die Naturverbundenheit seines Volkes in seinen Werken zum Ausdruck gebracht.

Wie wir den Film sehen

SCALA: „Ein ganzer Kerl"

Nicht jedem gelingt das, was „Karl dem Großen" gelang! Nicht jeder vermag sich aus einem schlemmerhaften Leben, das dem guten Onkel eine schöne Stange Geldes kostet, zu einem arbeitsamen Dasein durchzuringen, das selbst erarbeitet und erkämpft, auch die beste Gewähr für seine Dauerhaftigkeit bietet. Karl Große mit dem schönen Spitznamen „Karl der Große", hatte viel Geld für schöne Frauen und schnelle Pferde ausgegeben, bis er eines schönen Tages einsah, daß es so nicht weitergehen konnte. Sein Onkel warf ihn aus seinem Betrieb hinaus, seine Freundin, die eigentlich nur immer sein Geld gesehen hatte, lief ihm davon, und da ging unserem guten Karl ein Licht auf. Kurz entschlossen ging er zur Konkurrenz, bot seine Dienste an und arbeitete sich dort nicht nur empor, sondern erreichte es durch seine gesunde und natürliche Art, daß der verlotterte Betrieb wieder in Schwung kam und daß Menschen, die glaubten, nur immer auf des Vaters Tasche liegen zu müssen, sich schließlich wieder in das tägliche Leben mit seiner gesunden Arbeit einspannten.

Wie Karl Große aus einem verzogenen Fräulein, das mehr einem wandelnden Farbkasten glich, ein natürliches und arbeitsfrohes Mädel machte, ist köstlich, wie er aber lächerliche Modesatzken behandelte, ist geradezu herzerfrischend. Ueberhaupt, der Zuschnitt des Films, der nach einem Lustspiel gedreht, in wohltuender Weise zwei Welten gegenüberstellt, die der Arbeit und die des Snob, ist durch die frische Luft, die ihn durchweht, großartig! Wie da solche Herrchen mit ihren Puppchen abblitzen, die glauben, durch ihr Parasitentum imponieren zu können, wenn sie auch die größten Häuser repräsentieren, ist prachtvoll! Wir freuen uns dieses frischen und satirischen Windes, der uns in diesem köstlichen Streifen eindeutig darlegt, wie nur Schlichtheit, Können und Arbeit, kurz die Leistung, vorwärts kommt, wie wir aber gerade heute auf all jene Schießbudenfiguren verzichten können, die glauben, die Arbeit mit parfümierten und polierten Fingernägeln anfassen zu müssen! Ein nicht nur humorvoller, glossenreicher, sondern auch guter Film! — Dazu noch ein ganz ordentliches Beiprogramm, so daß der gute Geschmack voll auf seine Rechnung kommt!

t.

Filme für Frankreich. Im vergangenen Jahr erhielten 85 deutsche Spielfilme die Einfuhrgenehmigung für Frankreich. Von diesen 85 Filmen hatten 13 so großen Erfolg, daß sie in französischer Sprache neugefaßt wurden. Die Zahl der in Frankreich hergestellten französischen Filme beträgt demgegenüber nur etwa 120 Stück.

MARCHIVUM

Fremdenverkehr-Schulungskurs

Heidelberg, 4. Febr. Hier begann gestern abend einer der Schulungskurse im Fremdenverkehr, wie sie der Badische Landesverkehrsverband seit längerer Zeit in den verschiedensten Gegenden Badens durchgeführt hat. Der Kurs, der von Otto Erich Sutter geleitet wird, ist auf fünf Abende und zwei Nachmittagsveranstaltungen berechnet. Der Kursleiter hielt am Montag einen Vortrag für Beamte, besonders solche des Verkehrs, nachdem Verkehrsdirektor Dr. Großmann den Abend mit einigen programmatischen Ausführungen im Namen des Landesverkehrsverbandes eröffnet hatte.

Oberspielleiter Wildhagen bleibt

Karlsruhe, 4. Febr. Auf Grund Ermächtigung des Verwaltungsrats des Badischen Staatstheaters ist der Oberspielleiter der Oper am Badischen Staatstheater, Erik Wildhagen, vom Beginn der Spielzeit 1936/37 ab auf weitere zwei Jahre verpflichtet worden.

10 000 Mark Brandschaden

Lahr, 4. Febr. Das Oekonomiegebäude des Gasthauses zum Klotz ist samt bedeutenden Futtervorräten und landwirtschaftlichen Maschinen den Flammen zum Opfer gefallen. Der Schaden wird auf etwa 10 000 Mark beziffert. Ein Feuerwehrmann wurde durch herabstürzende Ziegel verletzt.

Schwerer Unfall

Schönau i. W., 4. Febr. In einer hiesigen Autogarage machte sich ein zehnjähriger Schüler in Abwesenheit des Betriebsleiters an einem vier Zentner schweren Motor zu schaffen. Dieser fiel zu Boden und zerschmetterte dem Knaben ein Bein.

Ehrung für Geheimrat Aschoff

Freiburg, 4. Febr. Die Deutsche Akademie in München hat Geheimrat Prof. Dr. Aschoff in Freiburg i. Br. zu seinem 70. Geburtstag in Anerkennung seiner großen Verdienste für die deutsche Wissenschaft und deren Weltgeltung das Ehrenzeichen verliehen.

Gesicht des Mosbacher Schwimmbades

Schwimmbecken wird 50 Meter lang / Sonnenbad / Hochbauten / Eröffnung im Juli

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner")

Mosbach, 4. Febr. Die Erfüllung eines langersehnten Wunsches nicht nur der Bevölkerung, sondern auch von Bürgermeister Dr. Lang ist in greifbare Nähe gerückt. Dieses Jahr wird Mosbach sein Schwimmbad erhalten. Da es interessieren dürfte, welche Gestalt das Schwimmbad erhalten wird, geben wir nachfolgend einige Zahlen über Größe, Lage und Einrichtung bekannt:

Das Bad ist eingeteilt in ein Schwimmbad und ein Sonnenbad. Das Schwimmbecken besitzt Sportmaße, d. h. eine Länge von 50 Meter und eine Breite von 5 Schwimmbahnen, das sind 5 mal 3 gleich 15 Meter. Im niederen Teil ist der Wasserstand 0,70 Meter, im Sprungteil ist eine Sprunggrube angeordnet, die eine Wassertiefe von 2,90 Meter besitzt. Um das Becken zieht eine 1,50 Meter breite Fußwaschrinne. In 10 Meter Abstand vom Schwimmbecken wird für Kinder ein Planschbecken mit einer Größe von 7 zu 5 Meter errichtet. Der Wasserstand in ihm ist 40 Zentimeter.

Das Sonnenbad bzw. die Liegewiese wird vom Schwimmbeckenteil durch eine Hecke getrennt.

Das Schwimmbad wird mittels Grundwasser gespeist. Hierzu wird innerhalb des Grundstücks ein Brunnen von 1,20 Meter Durchmesser und einer Tiefe von ca. 7 Meter errichtet. Um den Brunnen wird eine 30 Zentimeter starke Kiesschüttung eingebracht. Für Trinkzwecke wird das erforderliche Wasser der städtischen Wasserleitung entnommen.

Die Hochbauten (Wechselzellen und Garderobenbau, Pumpen und Filterbau und das Zellengebäude werden im Aeußeren mittels 18 Zentimeter starken Zellen-Backsteinen (Felsensteinen) erstellt und die Fugen ausgefugt. Die Zwischenwände werden in Fachwerk 12 Zentimeter stark hergestellt. Das Dach, bestehend aus einer freitragenden Holzkonstruktion, wird mit einer 24 Zentimeter starken Schalung und zwei Lagen Ruberoid gedeckt.

Im Pumpengebäude werden zwei Filter und zwei Petunjaebehälter in Eisenbeton, entsprechend dem Stat. Nachweis eingebaut.

Ferner werden in dem Gebäude die sanitären Anlagen mit Vorräumen untergebracht.

Im Zellengebäude sollen vorerst nur 15 Kabinen ausgebaut werden.

Die Abortanlage wird mit Spülklosetten versehen. Für die Klärung der Abwässer wird eine Frischwasser-Hauskläranlage eingebaut. Das Abwasser der Badeanlage und die Klärabwässer werden mittels einer 300 Millimeter l. W. Steinzeugrohrleitung in die Elz eingeleitet.

Das für das Schwimmbecken benötigte Wasser wird mittels dem bereits in vielen Bädern mit Erfolg angewandten Petunjaverfahren der Chemischen Fabrik Petunia GmbH. Grötzingen, im sogenannten Umwälzverfahren gespeist. Das Schwimmbecken wird in Eisenbeton hergestellt. Zur Vermeidung von Rissen sind zwei Dehnungsfugen durchgehend, d. h. im Boden und den Wänden vorgesehen. Die Becken-Innen- und Außenwände werden mittels einem wasserdichten Putz verputzt.

Der Zugang erfolgt auf dem städtischen Grundstück am Cäcilienbad, auf dessen westlichem Teil eine Parkfläche vorgesehen ist.

Aus Sicherheitsgründen werden an geeigneten Stellen zwei Rettungsringe zur Aufstellung gebracht. Es wird versucht werden, einen Bademeister einzustellen, der schwimmkundig ist und einen Kurs über Lebensrettung beigewohnt hat. Die gesamte Badeanlage soll bis 1. Juli dieses Jahres fertiggestellt sein.

Aufn.: Acker

Das 1200jährige Mosbach

Blick auf den Nikolaus-Kistner-Stein und den Ratskeller

Der gefälschte „Kislau"-Ausweis

Ein raffinierter Unterstützungsschwindler in Karlsruhe festgenommen

Karlsruhe, 4. Febr. Bei einer Streife der Kriminalpolizei wurde in einem hiesigen Gasthaus ein 48 Jahre alter Mann aus Zoppeze betreten, der sich nicht genügend über seine Persönlichkeit ausweisen konnte. Bei der Durchsuchung seines Zimmers fand man unter einer Tischschublade eingeklemmt einen Personenausweis und zwei Entlassungsbescheinigungen des Schutzhaftlagers Kislau. Sämtliche gefundenen Papiere waren mit Behördenstempel versehen.

Die nähere Prüfung ergab, daß die Papiere und die Stempel gefälscht waren. Die Fälschungen waren derart raffiniert ausgeführt, daß sie nicht ohne weiteres erkannt werden konnten. In einer Aktentasche versteckt fand man auch das fälschlich angefertigte Siegel des Schutzhaftlagers Kislau sowie ein solches einer Polizeiverwaltung, sowie das Werkzeug, mit welchem die Siegel angefertigt wurden. In einer der Bescheinigungen, die der Betrüger selbst angefertigt hat, stand, daß der Inhaber als „Jude" wegen staatsfeindlicher Betätigung im Konzentrationslager Kislau inhaftiert gewesen sei; in der anderen war bestätigt, daß er in Kislau in Schutzhaft war, weil er als Katholik in katholischen Vereinen Reden gehalten habe, die geeignet waren, das Ansehen des heutigen Staates verächtlich zu machen.

Der Festgenommene, der nie in Kislau war, hat zugegeben, diese Bescheinigungen zu dem Zweck hergestellt zu haben, um bei Juden und Katholiken Mitleid zu erregen und dadurch auf leichte Art Geldunterstützung zu erlangen. In Hamburg und Frankfurt habe er bei Juden beim Vorzeigen der gefälschten Bescheinigung mehrfach Unterstützungsbeträge erhalten. In katholischen Kreisen will er von der Bescheinigung noch keinen Gebrauch gemacht haben.

Bei dem Festgenommenen handelt es sich um einen mehrfach vorbestraften Betrüger, der erst im letzten Jahre eine Zuchthausstrafe wegen ähnlicher Betrügereien verbüßt hat.

Todessturz auf der Kellertreppe

Landau (Pf.), 4. Febr. Im benachbarten Herxheim war der 59 Jahre alte Johann Josef Weiser in der Nacht zum Montag noch in später Stunde in den Keller gegangen. Als er zu lange ausblieb, sahen seine Angehörigen nach ihm; sie fanden ihn mit gebrochenem Genick im Keller tot auf. W. scheint infolge Fehltritts die Kellertreppe heruntergestürzt zu sein und sich dabei tödlich verletzt zu haben.

Gauamt für Technik in der Arbeitsschlacht

Kundgebungen der Gas- und Elektrogemeinschaften in Heidelberg und Offenburg

Karlsruhe, 4. Febr. (Eigener Bericht.) Das Amt für Technik der NSDAP, Gau Baden, hat sich für die Energiewirtschaft die Aufgabe gestellt, die Arbeitsschlacht 1936 in Baden einheitlich durchzuführen, um so einen möglichst durchschlagenden Erfolg zu erzielen. Oberster Grundsatz ist, möglichst vielen Volksgenossen, die heute noch nicht im Erwerbsleben stehen, Arbeit zu geben.

Als Einleitung dieser Arbeitsschlacht fanden unter Leitung des Amtes für Technik in Heidelberg und Offenburg am Samstag und Sonntag Kundgebungen und Arbeitstagungen statt. In Anbetracht des öffentlichen Interesses, das die Energieversorgung beansprucht, waren Landräte, Oberbürgermeister, Bürgermeister, Werksleiter und Obermeister der Innungen zu den Tagungen geladen.

Nach der Eröffnung der Kungebungen führte der Gauamtsleiter im Amt für Technik, Pg. Klingler, unter anderem folgendes aus: Nachdem der Nationalsozialismus seit der Machtübernahme die Großaufgaben zur Arbeitsbeschaffung in Angriff genommen bzw. durchgeführt hat, kann jetzt nun auch an Einzellösungen herangegangen werden.

Aus diesem Grunde übernimmt das Amt für Technik der NSDAP im Gau Baden im Jahre 1936 den Vorstoß auf dem Gebiete der Energieversorgung, um einmal die Helfer des Menschen — Strom und Gas — jedem soweit nur irgend möglich, zur Verfügung zu stellen, zum anderen, um durch die damit notwendige Arbeit wieder einem Teil der immer noch arbeitslosen Volksgenossen zu Verdienst und damit zu einem lebenswerten Dasein zu verhelfen.

Mit dem Hinweis, daß allen Maßnahmen in der Arbeitsschlacht der einheitliche Wille und die einheitliche Stoßkraft zugrunde liegen muß, betonte Pg. Klingler besonders, daß es in Zukunft zwischen Gas- und elektrischer Energie keinen Konkurrenzkampf mehr geben darf, ein solcher auch nicht notwendig ist, da jede Energieform an der Stelle eingesetzt werden muß, die ihrer Eigenart am besten entspricht.

Es ist also unbedingt nötig, daß Gas und Strom gemeinschaftlich arbeiten und werben mit dem Ziel, nur im Dienst am Volksganzen zu wirken.

In weiteren Ausführungen behandelte Direktor Pg. Georg, Karlsruhe, das Thema „Zukunftsaufgaben der Elektrizität" und Dipl.-Ing. Pg. Hennicke, Frankfurt a. M., das Thema „Gas als Energieträger und Helfer zum Aufbau".

Am Nachmittag fanden Arbeitstagungen für die Werksleiter, Obermeister und Werbeleiter für Gas und Elektrizität statt.

Nachbargebiete

Der Verkehrssünder und das WHW-Los

Lampertheim, 4. Febr. Saß da im „Deutschen Haus" ein Handwerksmeister, der gerade wegen einer Kleinigkeit beim Radfahren ein „Protokoll" erhalten hatte und seinen Aerger hinunterspülen wollte. Ein grauer Glücksmann besah sich sein Gesicht und redete ihm humorvoll zu. Der „Protokollierte" zog eine Los-Niete, aber dennoch nahm er mit der linken Hand ein zweites Los, und tatsächlich, da stand die erfreuliche Verkündung: Gewinn 100 RM. Kein Wunder, daß der „graue Glücksbringer" nun an jedem Tisch ein gutes Geschäft melden konnte und der Glückspilz sich nicht lumpen ließ.

Jüdin unter Verdacht der Kindestötung

Landau, 4. Febr. Die aus Oberlustadt stammende Jüdin Dora Kaufmann wurde auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wegen des Verdachtes der Kindestötung verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Besiedlung des Odenwalds vor zwei Jahrtausenden

Alemannen zwangen einst die Römer, den Odenwald zu verlassen

Die Besiedlung des Odenwaldes durch die Römer mußte einst zahlenmäßig nicht unbeträchtlich gewesen sein. Waren doch außer einer Anzahl militärischer Niederlassungen auch solche bürgerlicher Art vorhanden. Etwa um das Jahr Einhundert vor Christus mußten die in dieser Gegend wohnenden Kelten germanischen Stämmen weichen, die von Norden her vordrangen. Markomannen und Sueven waren es, die sich damals vorübergehend auf den Vorhöhen des Odenwaldes und in der angrenzenden Ebene niedergelassen hatten. Anfangs des dritten Jahrhunderts erschienen dann die Alemannen. Sie gerieten bald mit den Römern in erbitterte Kämpfe, denen die römischen Legionen bei dem Ungestüm dieser angriffslustigen Volksheere nicht zu widerstehen vermochten. Im Jahre 250 brach als Folge dieser Kämpfe die Römerherrschaft auf dem Gebiet des rechten Rheinufers zusammen. Die Römer machten zwar noch längere Zeit immer wieder Vorstöße, doch konnten sie an dem Stand der Dinge nichts mehr ändern.

Der Granit vom Felsberg

Am längsten dürfte der Westabhang des Odenwaldes mit dem römischen Reich verbunden geblieben sein. Das scheinen die vier ungeheuren Granitsäulen der Basilika in Trier zu beweisen, die Konstantin der Große erbauen ließ. Nach Farbe, Korn und Festigkeit des Materials müssen diese Säulen aus den Granitbrüchen des Felsberg bei Reichenbach im Odenwald stammen. Eine fünfte, genau entsprechende, aber nicht ganz fertig behauene Säule liegt jetzt noch am Fuße dieses Berges, die im Volksmund unter dem Namen „Riesensäule" bekannt ist. Offenbar sind die römischen Arbeiter mitten bei der Bearbeitung gestört worden und mußten fliehen. Daß sie nicht wieder an ihre Arbeitsstätte zurückkehrten, dafür spricht der unfertige Zustand der Säule.

Die alemannische Besiedlung der Täler und Höhen des Odenwaldes dürfte, wie bereits gesagt, im dritten Jahrhundert begonnen haben. Die undurchdringlichen Wälder und sumpfigen Täler boten sicheren Schutz und es schien den Römern wohl nicht ratsam, in diese schwer zugänglichen Gebiete einzudringen. Die Kämpfe spielten sich daher in der Ebene ab. Eine bestimmte Ansiedlungsmethode hatten die Alemannen nicht. Entscheidend für die Ansiedlung war jeweils Gelände und Oertlichkeit. In der Ebene legte man geschlossene Dörfer an, im Gebirge Weiler und Einzelhöfe, die noch heute für den Odenwald charakteristisch sind. Es ist anzunehmen, daß bereits im vierten Jahrhundert nicht nur das Vorland, sondern auch das Gebirge von Alemannen besiedelt war.

Die Burgunder kamen

Am Ende des vierten Jahrhunderts wurden die Alemannen von den Burgundern verdrängt. Deren Herrschaft dauerte aber nicht lange, denn schon im Jahre 436 erlag sie den anstürmenden Scharen der Hunnen. Nicht alle Alemannen werden damals durch die Ereignisse aus ihrem Wohngebiet gewichen, sondern eine Anzahl wird hier wohnen geblieben sein bis zum entscheidenden Siege des Frankenkönigs Chlodwig im Jahre 496.

Nach diesem Sieg besetzten die chattischen Franken das Gebiet zwischen Rhein, Main und Neckar. Sie besiedelten es, indem sie den Hundertschaften und Sippen das notwendige Acker- und Rottland nebst Wiesen zuteilten. Der Wald und die Weide blieben Gemeindeeigentum (Allmende). Bei dem Vordringen der Franken liegt es wohl nahe, anzunehmen, daß auch die einst geflohenen Alemannen zu ihren Wohnsitzen zurückgekehrt sind, um diese bereits kultivierten Gebiete wieder in Besitz zu nehmen.

Alemannische Weiler und fränkische Dörfer

So wird man sich für die damalige Zeit, da Franken und Alemannen hier wohnten, den Odenwald von alemannischen Weilern und Einzelhöfen und fränkischen Dörfern besiedelt denken müssen. Die volkstümliche Art der Siedlung hörte auf, als das Land dem großen Frankenreich Chlodwigs einverleibt worden war. Denn bald zog eine Schar königlicher Vermessungsbeamter ins Land und führten Markenregulierungen durch, welche den Zweck hatten, das noch überall reichlich vorhandene Oedland als Königsgut auszusondern und Königsleute anzusiedeln. Im weiteren Verlauf wurden die ausgedehnten Wüsteneien durch die einsetzenden Kolonisationsarbeiten der Mönche, die bis zum zwölften Jahrhundert gedauert haben dürften, in ertragreiches, kulturfähiges Land verwandelt.

Die Dorf- und Fluranlagen des Odenwalds bieten ein wenig einheitliches Bild. Es gibt Haufendörfer, Reihendörfer, Weiler, weilerähnliche Dorfanlagen und Einzelhöfe. Der Unterschied in den Flur- und Dorfanlagen beruht in der Bodenbeschaffenheit, Lage und Güte des zur Ansiedlung gewählten Bodens. Einen sicheren Schluß auf die Zeit der Besiedlung läßt das heutige Flurbild einer Gemarkung nicht zu.

Küstenschutz in Ostpreußen

Die Küste des ostpreußischen Samlandes, vor allem die Nordküste, eine besonders schöne, hohe und romantisch zerklüftete Steilküste, ist durch schweren Seegang bei Winden aus Norden stets mehr gefährdet. Immer wieder ereignen sich Abstürze, die auch oft die auf der Höhe stehenden Häuser bedrohen. Um diesem Vernichtungswerk der See Einhalt zu gebieten, sind entlang der Küste Buhnen gebaut, d. h. steinerne Wellenbrecher, die verhindern, daß die Wogen in ihrer ganzen, ungebrochenen Gewalt gegen die Steilküste anrollen. In Cranz werden in nächster Zeit nach Westen hin weitere 17 Buhnen im Abstand von etwa 80 Meter gebaut werden, und vor dem Seebad Rosehnen drei. Das ist gerade bei Rosehnen besonders wichtig, weil hier durch die See der Strand bis auf einen schmalen Streifen fortgespült worden ist. Zugleich entstehen von dem obersten Rand der Küste her große Erdrutsche, die durch den Buhnenbau verhindert werden sollen.

Verteilung des Westmarkpreises. Am 1. März wird im Rahmen einer Kundgebung im Stadttheater Saarbrücken in Gegenwart von führenden Persönlichkeiten des kulturellen Lebens der Westmarkpreis, der sich aus dem Kurt-Faber-Preis für pfälzisch-saarländisches Schrifttum, dem Johann-Stamitz-Preis für Musik und dem Albert-Weißgerber-Preis für bildende Kunst zusammensetzt, in seiner Gesamtheit zur Verteilung kommen. Mit dem Westmarkpreis verbunden ist der Betrag von 6000 Mark, und zwar je 2000 Mark für die vorgenannten Gliederungspreise. Dieser Tage fand bereits in Neustadt an der Haardt eine Sitzung des Preiskuratoriums, dem die Vertreter der an dem Preis beteiligten Stifter sowie die Landesleiter der Einzelabteilungen der Reichskulturkammer angehören, statt, auf der die Verteilung des Westmarkpreises 1936 beraten wurde. Bei der Preisverteilung wird möglichst das gesamte Schaffen eines Künstlers und seine Bedeutung für die Bewußtmachung der Landschaft der Westmark gewürdigt.

Was lesen die Sudetendeutschen? Die Frage beantwortet der Prager Germanist Professor Cysarz mit folgender Liste: Mechows „Vorsommer", Dwingers „Die letzten Reiter", Bloems „Das Ganze halt", Wiecherts „Die Majorin", Meschendörfers „Stadt im Osten", Waggerls „Das Jahr des Herrn", Carossas „Der Arzt Gion", Schnacks „Die brennende Liebe", „Die große Fahrt" von Blunck, Paul Ernsts „Erdachte Gespräche", Siemens' „Vererbungslehre" und W. H. Riehls neugedruckte „Naturgeschichte des deutschen Volkes".

MARCHIVUM

Freundlicher Ausblick

Was doch so ein klein bißchen Sonnenschein gleich ausmacht! Ordentlich erfrischt und wie neu aufgebügelt kommen wir uns vor, wenn wir durch die Straßen unserer Quadratstadt schlendern, die uns heute auf einmal so ganz anders, so feiertäglich vorkommt.

So ein klein wenig Frostgeschmack wollen wir ja gerne hinnehmen — Hauptsache ist, daß uns endlich mal wieder die Sonne lacht, nach den vergangenen miesepetrigen Tagen, die uns wie ein Alpdruck auf dem Gemüte lagen. Und schon sind wir auch geneigt, auf einmal in rosenrotestem Optimismus zu machen, so ein recht sonniges-wonniges Frühlingshoffen ist in unsere Herzen eingezogen und wir schmieden schon die schönsten Pläne, — bitte Anfang Februar!

Wollen wir nur wünschen, daß diese reizende Vorfrühlingslaune des närrischen Monats etwas Stabilität zeigt und sich nicht als ein kurzlebiger, schlechter Faschingsscherz herausstellt — und das ist immerhin nach unseren bisherigen Erfahrungen zu befürchten.

Radler auf dem Gehweg

Wie oft kann man die Unsitte beobachten, daß Radler, um das Rad nicht auf den Gehweg schieben zu müssen, einfach bei einer Einfahrt auf den Bürgersteig fahren, und unbekümmert um die darauf gehenden oder stehenden Volksgenossen, weiterradeln, bis sie ihr Ziel, ihre Haustüre, erreicht haben. Beschwert sich jemand darüber, daß der Weg für Radler nicht auf dem Gehweg sei, sondern auf der Straße, dann setzt es oft noch grobe und ungehobelte Worte, überhaupt dann, wenn einer glaubt mit ganz besonderem Schwung, möglichst auf einer Seite des Pedals stehend, daherbrausen zu müssen.

Daß er gerade dann wenig Möglichkeit hat, einem etwa aus einem Haus herausspringenden Kind auszuweichen, ist einem solchen Rüpel scheinbar nicht klar, denn nach seiner Ansicht ist dann das Kind einfach in das Rad hineingelaufen. Daß er aber selber nichts auf dem Bürgersteig zu suchen hat — außer er ist abgestiegen und schiebt sein Rad — muß einem solchen Radler oft erst noch beigebracht werden.

Es ist Sache aller anständigen Radfahrer selbst, solche Menschen auf das Verwerfliche ihres Tuns hinzuweisen, denn gerade diese sind es, die dann der gesamten radfahrenden Welt das Odium der Rücksichtslosigkeit einbringen.

Im Waldpark ist es vor einiger Zeit passiert, daß etliche Radler, weil es ihnen anscheinend so besser gefiel, auf den Fußgängerwegen herumgondelten. Einige junge Leute machten die Radler darauf aufmerksam, daß der befahrene Weg kein Radfahrweg, sondern ein Fußgängerweg sei. Worauf die Radler ohne viel Worte zu machen abstiegen und die lästigen Mahner kurzerhand zu verdreschen suchten. Das gelang zwar etwas vorbei, aber es ist bezeichnend für das Verhalten mancher Radler, die man eben — ob sie wollen oder nicht — eisern zur Ordnung erziehen muß. Glücklicherweise handelt es sich hier um Einzelerscheinungen, denn sonst wäre es wirklich schlimm bestellt.

Schachspiel für das WHW

Das rührige Käfertal wirbt für die Winterhilfe durch Veranstaltung eines großen Simultanspiels, dessen Durchführung am 5. Februar, im Lokal Zorn, dem Schachklub Käfertal übertragen ist. Es wird großer Zustrom von seiten der Freunde und Gönner des edlen Spiels erwartet. Der gesamte Erlös wird an das Winterhilfswerk abgeführt.

Walter Kern spielt im Palastkaffee „Rheingold". Unter den vielen guten Kapellen, die bisher im „Rheingold" konzertierten, verdient die Kapelle Walter Kern an führender Stelle mitgenannt zu werden. Nicht nur durch die hervorragende Wiedergabe seriöser Musik weiß sie das Publikum zu fesseln, sondern auch durch ihre Vielseitigkeit. Wenn der etwas dickliche Paul Fuchs seinen humorvollen Unfug auf dem Podium treibt, macht gerne alles mit, und behagliches Schmunzeln löst das wohlabgestimmte Quartett aus, wenn es in der Art eines Opernchores die Weise von der „Apotheke" anstimmt. Gerne hört man auch die Stimme von Heinz Therhaag, der als Refrainsänger auftritt und auch mit netten Vierzeilern gereimt ansagt. Die beiden haben immer sofort engsten Kontakt mit dem Publikum. Daß Walter Kern selbst, der am Flügel sitzt, wie auch jeder andere der Kapelle ein ausgezeichneter Solist ist, sei der Vollständigkeit halber erwähnt.

Zuchtschau deutscher Schäferhunde

Wie allgemein bekannt sein dürfte, findet am Sonntag, 16. Februar, in Mannheim-Neckarau auf dem idealen Gelände des Turnvereins „Jahn" die große Jahreszuchtschau für deutsche Schäferhunde statt. Den Ausstellern winken schöne Ehrenpreise, Plaketten, Medaillen u. a. Hundesport-Kreiswalter Lederer stiftete für den schönsten Hund des Kreises Mannheim einen wertvollen Ehrenpreis. An dem Wettbewerb für diesen Preis können sich alle Schäferhundbesitzer des Kreises Mannheim beteiligen, sofern ihr Hund im Zuchtbuch eingetragen ist, d. h. wenn sie Stammbaum besitzen, wie übrigens nur solche Hunde zur Ausstellung zugelassen werden, deren Besitzer diesen Nachweis erbringen können und mindestens zwölf Monate alt sind.

Es empfiehlt sich, die Anmeldungen mit genauen Angaben, Name und Zuchtbuchnummer evtl. Ausbildungskennzeichen des auszustellenden Hundes schon jetzt vorzunehmen.

Der Leser schreibt an das „Hakenkreuzbanner"

Aeußerungen zu Problemen des Tages / Einige Fingerzeige / Eine Rubrik, die abwechslungsreich sein muß

Dem aufmerksamen Leser wird es nicht entgangen sein, daß er seit einiger Zeit Gelegenheit hat, sich selbst einmal im „Hakenkreuzbanner" freimütig über Tagesfragen auszulassen, die ihn beschäftigen. Es steht außer Zweifel, daß viele von der Möglichkeit Gebrauch machen werden, ein Thema anzuschneiden, das ihnen besonders liegt.

Es hat sich nun gezeigt, daß die eingelaufenen Zuschriften in der Hauptsache sich mit Fragen befaßten, die gegenwärtig im Brennpunkt des Interesses stehen. Es sei in diesem Zusammenhange nur an den Rundfunk erinnert, über den die Mannheimer verschiedentlich Klage zu führen haben. Die Beiträge aus dem Leserkreis häufen sich nachgerade über dieses leidige Thema, das hoffentlich nach Fertigstellung der Mannheimer Sendestelle nicht mehr im Vordergrund stehen wird.

Bunt und abwechslungsreich

Wiederholungen, Aeußerungen gleicher Art über ein bekanntes Thema sind wenig geeignet, die Rubrik bunt und abwechslungsreich auszubauen. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß es unseren Lesern, die ja in den verschiedensten Berufen stehen und dort Erfahrungen aller Art sammeln, nicht sonderlich schwer fällt, einen Beitrag zu liefern, der auch bei anderen Volksgenossen Beachtung finden wird. Wieviel Stoff bietet allein schon der Weg zur Arbeit! Wer seine Augen offen hält, kann Beobachtungen genug machen, die wert sind, weitergegeben zu werden, findet Gelegenheit genug, zu Begebenheiten Stellung zu nehmen, die dem Mannheimer Freude machen oder die ihn verärgern. Wir denken dabei an Aeußerungen über Mißstände im Verkehr, über praktische Ratschläge, wie sich der Leser etwa den Ausbau des Faschings denkt, was ihn bei dem nun mit Macht einsetzenden Balltreiben stört, wie er sich die Ausgestaltung seiner Vaterstadt im Hinblick auf eine weitere Verschönerung denkt und ähnliches.

Es gibt ja eine so große Fülle bemerkenswerter Dinge, die es verdienen, zum Gegenstand einer Betrachtung oder einer Erörterung gemacht zu werden, daß die von uns eingerichtete Rubrik mit der Zeit eine Spiegelung des Lebens und Treibens in unserer Stadt mit ihren Freuden und Sorgen darstellen dürfte. Wer erinnert sich nicht noch des Beitrags „Deutscher Gruß im deutschen Geschäft" oder der aufschlußreichen Hinweise auf brennende Verkehrsprobleme und Ratschläge für deren Abstellung?

Merkwürdigerweise wurde den politischen und kulturpolitischen Fragen des Tages viel weniger die Aufmerksamkeit zugewandt als es unserem Wunsche entsprochen hätte. Mannheimer sind nicht zuletzt auch begeisterte Kunstfreunde. Sie können sich auf eine stolze Tradition im Theater- und Musikleben berufen und sind willens, ihr treu zu bleiben und sie nach Kräften weiterzupflegen. Wie viele Wünsche und Anregungen könnten nicht allein schon angesichts dieses Umstandes zum Ausdruck kommen. Es steht zu erwarten, daß mit Freuden die Gelegenheit wahrgenommen wird, frisch von der Leber weg auch einmal über diese Dinge zu schreiben.

Ein Hinweis

Es braucht ja nicht immer um todernste Dinge zu gehen, nicht immer nur um ein bereits angeschnittenes oder verschiedentlich schon erschöpfend behandeltes Problem. Es gibt neben den ernsten Fragen des öffentlichen Lebens auch heitere Angelegenheiten, die zu einer Betrachtung anregen und wert genug sind, auch den anderen Volksgenossen übermittelt zu werden.

Und dann — leider ist auch dieser Einzelfall zu registrieren — sollte die Möglichkeit nicht ergriffen werden, seine Erfahrungen oder seine Wünsche und Beobachtungen im „Hakenkreuzbanner" darzulegen, um nur einer mißliebigen Nachbarin eines auszuwischen.

Also: Frisch ans Werk! Wir freuen uns, auch auf diesem Wege dazu beitragen zu können, die Brücke zu unseren Lesern noch weiter zu festigen.

Musiker erhalten dienstfreie Tage

Eine neue Tarifordnung des Sondertreuhänders der Arbeit

Der Sondertreuhänder der Arbeit hat für den Treuhänderbezirk Rheinland eine Tarifordnung für die in Gaststätten beschäftigten Musiker und Kapellenleiter erlassen, die auch für andere Bezirke von Interesse ist.

In der Tarifordnung werden Mindestsätze für Monatsgehälter aufgeführt, die sich in drei Ortsklassen zergliedern. In der Ortsklasse 1, wozu Köln und Aachen gehört, ist der Mindestsatz bei einer Arbeitszeit bis drei Stunden täglich im Monatsdurchschnitt 130 RM, bei einer Arbeitszeit bis zu acht Stunden täglich im Monatsdurchschnitt 280 RM. Jede weitere Stunde über die regelmäßig zu leistende Arbeitszeit ist mit mindestens 1.50 RM, nach 1 Uhr nachts mit mindestens 1.75 RM zu vergüten. Der Mindestsatz für gelegentlich beschäftigte Musiker beträgt in der Ortsklasse 1 an Wochentagen bis zu zwei Stunden 3.50 RM, jede weitere Stunde 1.50 RM. Am Wochenende sind die Mindestsätze erhöht.

Die tägliche Arbeitszeit darf acht Stunden nicht überschreiten, in besonderen Ausnahmefällen kann sie bis zu zehn Stunden ausgedehnt werden. In der Tarifordnung wird auch die Pausenfrage genau geregelt.

Mit Recht ist von den Musikern immer geklagt worden, daß sie keine freien Tage haben, wo sie sich ihrer Familie widmen können. Sicherlich hat dadurch in vielen Fällen das Familienleben der Musiker gelitten. In der Tarifordnung wird daher bestimmt, daß bei einer Arbeitszeit von durchschnittlich sechs Stunden an täglich der Musiker in jeder Woche einen dienstfreien Tag unter Fortzahlung der Bezüge erhält. Die Festsetzung der dienstfreien Tage soll bei der Einstellung geschehen. Ferner hat jeder ständig beschäftigte Musiker nach einer ununterbrochenen Tätigkeit von sechs Monaten in dem gleichen Betrieb Anspruch auf Urlaub unter Fortzahlung der Bezüge. Der Urlaub beträgt im ersten Jahre sechs Tage.

Für Tage, an denen die musikalischen Darbietungen aus Gründen der höheren Gewalt (oder auch gesetzliche Spielverbote) nicht stattfinden können, hat der Musiker Anspruch auf die Hälfte des tariflichen Mindestsatzes. Die Tarifordnung gilt für Saal- und Konzertlokale, Kaffees, Weinstuben, Restaurants, Kabaretts, Bars und Likörstuben.

Eine ähnliche Tarifordnung ist auch für den Treuhänderbezirk Niedersachsen erlassen worden.

Technische Aufklärungsarbeit der DAF

Vortrag über Aluminium / Kultureller Faktor in der Entwicklung unserer Technik

Der Leiter der Aluminium-Beratung Stuttgart, Oberingenieur P. Schwerber, sprach im vollbesetzten Saale des „Deutschen Hauses" über das Aluminium. An Hand zahlreicher Lichtbilder erlebten die Zuhörer die Entwicklung dieses deutschen Metalls, das deutsch ist seit seiner Entdeckung durch Friedrich Wöhler im Jahre 1827, durch die Erfindung des Duraluminiums durch Wilm, durch seine praktische Anwendung in den großen deutschen Erfindungen unserer Zeit, dem Automobil, dem Flugzeug und dem Luftschiff.

Es lag dem Redner besonders daran, die Einordnung des Aluminiums in das große Ganze der Technik und des menschlichen Lebens überhaupt zu geben, und dabei die Funktionen des Aluminiums in seiner werkstofflichen und wirtschaftlichen, sowie in seiner politischen und kulturellen Bedeutung besonders herauszustellen.

Die technische Seite kam dabei keineswegs zu kurz. Die Herstellung des Aluminiums wurde an Hand sehr instruktiver Lichtbilder vorgeführt: Angefangen von der chemischen Verarbeitung des roten Bauxites nach den verschiedenen chemischen Verfahren zu reiner Tonerde, die das Ausgangsprodukt für das reine Metall im elektrischen Ofen darstellt. Besondere Bedeutung wird heute dem Bayer-Verfahren zugewendet, bei welchem der Bauxit mit Natronlauge bei höherer Temperatur unter Druck aufgeschlossen wird und die filtrierte Aluminatlauge nach dem Verdünnen und Ausrühren das reine Tonerdehydrat ergibt. Der hohe Reinheitsgrad ist notwendig, um später ein reines Aluminium zu erhalten, das bessere Korrosionseigenschaften aufweist. Der von der Aluminatlauge abfiltrierte Rotschlamm enthält in der Hauptsache Eisenoxyd und Kieselsäure und wird als Gasreinigungsmasse verwendet.

Besondere Sorgfalt wandte der Redner dem wichtigen Gebiet der Festigkeitssteigerung des Rohaluminiums zu, die durch härtende Legierungssätze und durch Kornverfeinerung, ebenso durch thermische Vergütung (Wilm) erfolgt. Dann wurden die verschiedenen Arten des Gießens, Sand-, Kokillen-, Spritz- und Preßguß behandelt, ferner auch die Kneterbearbeitung des Aluminiums in den Walzwerken, und die wichtige Glühbehandlung.

Das Verarbeiten durch Walzen, Schmieden, Warmpressen und Ziehen, ebenso das Schweißen und Nieten wurde durch eine besonders reichhaltige Lichtbilderserie vorgeführt. Für den konstruierenden Betriebsmann war es besonders interessant, einen zusammenfassenden Ueberblick über die Oberflächenbearbeitung zu erhalten, insbesondere das Polieren, Galvanisieren, Färben, Eloxal- und MBV-Verfahren. Die praktische Auswirkung der Oberflächenbehandlung gaben die am Schluß des Vortrages gezeigten Bilder über die wichtigsten Verwendungsgebiete des Aluminiums, im Bauwesen, in der Hauswirtschaft, Milchwirtschaft, chemische Industrie, Elektrotechnik, Fahrzeuge aller Art, Schiffsbau, Flugzeug- und Luftschiffbau. Besonders interessant war, zu hören, daß man bereits zum Bau großer Brücken Aluminium als Werkstoff heranzieht, wodurch bedeutende Gewichtsersparnisse erzielt werden.

So brachte das Aluminium nicht nur einen rein technischen Fortschritt, sondern hat auch als kultureller Faktor in der Entwicklung unserer Technik eine große Bedeutung. Die Motorisierung in ihrem heutigen Umfange, sowie das Luftschiff, das Flugzeug und das Automobil wären ohne das Aluminium undenkbar. So bringt uns das Leichtmetall außer einer erheblichen Minderung an Gewichts- und Stoffmengen auch die Vermeidung der großen Stoffverluste, wie sie beim Eisen durch den Rost entstehen. Durch die erhebliche Verminderung des Kräfteaufwandes (bei Fahrzeugen) dient das Aluminium in ganz ausnehmendem Maße der Verwirklichung der technischen Idee und damit der unmittelbaren Förderung der Entwicklung der Menschheit.

Hauszinssteuerrückflüsse für den Kleinwohnungsbau. Der Reichs- und preußische Arbeitsminister hat die im vorigen Jahre über die Rückflüsse aus Hauszinssteuer-Hypotheken verhängte Sperre für das Rechnungsjahr 1936 aufgehoben. Vorausverfügungen über Rückflüsse, die erst 1937 fällig werden, bleiben auch weiterhin gesperrt. Nach dem Erlaß des Ministers stehen den Gemeinden bis zu sieben Zehntel der Rückflüsse für die Ausgabe neuer Baudarlehen zur Verfügung. Der Rest der bei den Gemeinden freiwerdenden Rückflüsse soll durch die Wohnungsressorts der Länder zur Bildung eines Reservestocks zurückgehalten werden. Die Entscheidung über die Verwendung dieser Mittel behält sich der Minister noch vor. Soweit aus den freigewordenen Mitteln Baudarlehen vergeben werden, sind dafür die Reichsgrundsätze für den Kleinwohnungsbau maßgebend. Der Minister kündigt an, daß diese Reichsgrundsätze in Kürze einheitlich für das Reich den Grundsätzen für die Förderung der Kleinsiedlung und des Baues von Volkswohnungen angepaßt werden.

249er-Kameraden treffen sich. Am kommenden Donnerstag, 20 Uhr, findet in den Germaniasälen ein Zusammentreffen der ehem. 249er statt. In Anbetracht der Wichtigkeit der zur Frage stehenden Punkte, von denen die Regimentsgeschichte und das Regimentstreffen besondere Bedeutung haben dürften, wird kein Kamerad fernbleiben.

MOHNEN
laufen
Fahrrad
kaufen
Heß-Tourenräder 33.75
J 1, 7 Breite Straße
N 4, 18 Nähe Strohmarkt

Dienstjubiläum. Auf eine 40jährige Tätigkeit bei der Reichsbahn kann Herr Karl Frank, Lokomotivführer, Heckerstraße 17, zurückblicken. Dem Arbeitsjubilar unsere besten Wünsche.

70. Geburtstag. Die Volksgenossin Magdalena Froschauer Wwe., wohnhaft Mannheim, J 4a, 11a, feiert heute ihren 70. Geburtstag. Frau Froschauer gehört bereits seit dem 27. August 1932 der NS-Frauenschaft an. Wir gratulieren.

Silberhochzeit. Franz Holzwarth, Oberschaffner a. D., und seine Ehefrau Käthchen geb. Remmele, Waldhofstraße 182, feiern heute, Dienstag, das Fest der silbernen Hochzeit. Wir gratulieren.

Aus der Tätigkeit des Untersuchungsamts. Im Jahre 1935 wurden vom Städtischen Untersuchungsamt 12 138 (im Vorjahre 12 880) Untersuchungen ausgeführt, die sich auf folgende Gruppen verteilen: Lebensmittel und Bedarfsgegenstände 11 757 (12 389), physiol. Untersuchungen 4 (7), toxikol. und sofens-technische Untersuchungen 3 (10), technische Untersuchungen 374 (474). Das Amt wurde von Behörden und Privaten in Anspruch genommen, und zwar wie folgt: Städtische Behörden 154 (149), Polizeipräsidium 4372 (3353), Bezirksamt 183 (126), Zollbehörde 188 (967), sonstige Behörden und Gerichte 61 (22), Milchkontrolle bei der Milchzentrale 6884 (7664), Privatpersonen und Firmen 310 (613).

MARCHIVUM

Die an Straßenecken und Plätzen stehen

Etwas von Zeitungsverkäufern, Losmännern und Brezelfrauen / Alte Bekannte, denen wir täglich begegnen

Wir treiben dahin im abendlichen Gewoge der Planken, eine Welle unter Unzähligen, ein Schicksal unter Tausenden, die täglich vom Wasserturm zum Paradeplatz, vom Paradeplatz zum Wasserturm und weiterhin unablässig vorüberrollen. Am Paradeplatz gehen wir für ein paar Augenblicke heraus aus dem Verkehrsstrom an das Ufer einer Toreinfahrt und lassen die Wellen des Verkehrs an uns vorüberrollen.

Männer stehen am Paradeplatz und in dessen Nähe, stehen geduldig hier von morgens bis abends, wie Fischer, die ihre Angeln ausgeworfen haben. Auch sie wollen angeln, sie harren zwar beileibe nicht auf den großen Wurf, der ihnen mühelos Gold und Reichtum in den Schoß werfen soll, sie wissen, daß jeder Besitz, wenn er wirklicher Besitz werden soll, in Mühe und Schweiß erarbeitet sein muß, sie sind daher zufrieden, wenn täglich für sie von der Tafel des Lebens so viel abfällt, daß sie schlecht und recht leben können.

Es braucht keiner zu glauben, daß er die Fülle haben müsse, auch mit wenig kann man glücklich und zufrieden sein, besonders wenn dieses Wenige mit der Hände Arbeit im schweren Tagewerk erarbeitet ist.

Der braune Zeitungsmann

Da steht uns gerade gegenüber einer der bekannten braunen Zeitungsmänner. Wir sehen ihn hier morgens bis abends, sehen ihn in Sonnenglut und erstarrender Winterkälte seine Zeitungen anbieten.

Auch an ihm flutet das Leben der Straße vorüber, er sieht hier am Herzen der Großstadt manches kleine und große Ereignis tagsüber sich abspielen und da und dort löst sich auch einer aus der vorüberflutenden Menge und kauft ihm eine Zeitung ab. Er hat Lesestoff, wie man ihn nur wünschen kann, die bekannten Tageszeitungen, dazu Wochenblätter, illustrierte Zeitschriften. Auch er ist an seinem Platz ein Mitkämpfer für unsere Idee, indem er nationalsozialistisches Schriftgut dem Volke vermittelt.

Das Glücksrad schwirrt

Am Paradeplatz steht der braune Glücksmann in seinem Häuschen. Er lädt unablässig die Menge ein, ihr Glück zu versuchen.

„Drei Hunderter, zwei Fünfziger wurden in den letzten acht Tagen wieder gezogen. Der nächste Fünfhunderter ist fällig. Kommt her und versucht euer Glück. Wer wagt, gewinnt!"

Mancher löst sich aus der Menge, wagt und — gewinnt. Ist's schließlich auch „leider eine Niete", so ist's doch ein Baustein zur Linderung der Not eines armen Volksgenossen und wen macht es nicht glücklich, wenn er mithelfen darf, fremde Not zu lindern? Wie mancher Groschen wird täglich achtlos ausgegeben für nichts und wieder nichts. Diese fünf Groschen aber sind nicht verloren.

Brezelfrauen sehen Generationen vorüberziehen

Ueber die Planken schweift das Auge. Dort steht eine Brezelfrau mit ihrem Korb, der am Morgen schwer war von frischer, knuspriger Ware, in dem nun am Abend die letzten Brezeln des Käufers harren. Bald ist ihr Tagewerk vollbracht, eines von mehr als viertausend, denn über zwölf Jahre steht sie schon mit ihrem Korb in den Straßen Mannheims und verkauft Brezeln. Wieder ist Pfennig um Pfennig der bescheidene Tagesverdienst eingegangen. Sie arbeitet frisch und unverdrossen, froh, daß sie arbeiten kann und nicht die Fürsorge braucht. Respekt vor diesen Frauen, die fest und sicher ihr Leben meistern, angreifen, wo es notwendig ist und unverzagt ihr Schifflein durchs Leben steuern.

Ein paar Schritte weiter, um die Ecke in der Breiten Straße, sitzt eine andere Brezelfrau.

„Frische Brezeln," tönt ihr Ruf über die Straße, „frische Brezeln, zwei Stück zehn Pfennig."

„Wie lange verkaufen sie schon ihre Brezeln, liebe Frau?"

„Nun, raten Sie mal."

Ich überlege. So lange ich mich erinnere, sehe ich Sie schon an Ihrer Ecke sitzen.

„Zehn Jahre vielleicht?"

Sie lächelt. „Zehn Jahre, sagten Sie. Im nächsten Jahre werden es dreißig Jahre, daß ich hier sitze und Brezeln verkaufe. Allerhand Zeit. Wer kann sie zählen, die Menschen, die in diesen dreißig Jahren vor meinen Augen vorüberliefen. Man kommt sich hier wie auf einer Insel vor, an der die Brandung vorüberbraust und man sieht beschaulich dem Spiel der Wellen zu.

Mancher, der heute im Mannesalter steht, griff als kleines Kind in meinen Korb. Mancher hat auch längst den letzten Griff in den Brezelkorb getan. Menschen kommen, Menschen gehen, trübe Geschicke wenden sich zum Bessern und auch umgekehrt, Menschen hoffen und werden enttäuscht. Ich verkaufe meine Brezeln, lieber Herr, mit 35 Jahren habe ich angefangen, heute bin ich 65. — Brezeln, kauft frische Brezeln, zwei Stück für zehn Pfennig."

Dunkler wird's, der Zeiger der Uhr rückt auf sieben. Die Rufe von Zeitungsverkäufer und Brezelfrau verhallen, die Scheibe des Glücksrades am Paradeplatz steht still, die Schellen schweigen, die Männer und Frauen an Straßenecken und Plätzen verschwinden nach und nach, um sich von ihrem Tagewerk auszuruhen.

Morgen aber werden die Menschen an den Straßenecken und Plätzen genau so ruhig und gelassen stehen, wie seit Monaten und Jahren und wer weiß, unsere Kinder sehen vielleicht manchen von ihnen noch an den gleichen Ecken stehen als ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht. vs.

Zwingende Forderung: Mehr Lehrlinge

Zur Frage des Facharbeitermangels / Das kommende Berufsausbildungsgesetz

Für die Zukunft unseres Wirtschaftslebens und besonders der Industrie ist es von größter Bedeutung, daß eine genügende Anzahl von Facharbeitern vorhanden ist. Im engsten Zusammenhang steht damit die Frage der Facharbeiterausbildung und des Nachwuchses. Die Wirtschaftskrise hat auch hier schwere Schäden hinterlassen und große Lücken geschaffen, indem sie die Lehrlingshaltung in den Industriebetrieben außerordentlich stark beeinträchtigt hat. Die Zahl der ausgebildeten Lehrlinge mit mindestens zweijähriger Lehrzeit betrug im Sommer 1929 rund 1,1 Millionen; sie sank bis Juli 1933 auf 765 000, also um rund 30 Prozent. Es ist auch berechnet worden, daß in den Jahren der Krise der Verlust für die Berufsausbildung insgesamt rund ¾ Millionen Lehrlinge betrug.

Da aus den Lehrlingen Facharbeiter hervorgehen, muß mit einem ähnlichen Ausfall an Facharbeitern gerechnet werden. Dazu kommt dann noch der Bevölkerungsrückgang in den Nachkriegsjahren, der selbstverständlich auch den Nachwuchs der Facharbeiter vermindert hat.

In den letzten beiden Jahren konnte nun allerdings recht viel wieder aufgeholt werden. Unsere heutige Lehrlingsziffer bleibt noch um rund 150 000 hinter dem Höchststand von 1929 zurück. Der jetzige Bestand genügt also noch nicht.

Es hat sich auch gezeigt, daß es ein großer Fehler war, wenn früher, insbesondere die Gewerkschaften, eine starke Beschränkung der Lehrlingszahl forderten. Nirgends war das erforderliche Verantwortungsbewußtsein vorhanden; der Nachwuchs wurde eigentlich vor jedem Beruf abgeschreckt, und die Folge davon war, daß es viele gar nicht mehr wagten, einen Beruf zu erlernen, wobei auch noch der Umstand mitwirkte, daß vielfach die Löhne der angelernten und ungelernten Arbeiter nur um ein ganz Geringes niedriger waren als die Löhne der ausgebildeten Facharbeiter.

Um aus diesem ganz offensichtlichen Zusammenbruch in der Nachwuchsfrage wieder herauszukommen, wird es größter Anstrengungen bedürfen. Auch in dieser Hinsicht wird daher das kommende Berufsausbildungsgesetz von weitestgehender Wichtigkeit sein. Auch die Förderung der Umschulung, die aber am zweckmäßigsten in eigenen Betrieben der Industrie vor sich gehen sollte, und die Vereinheitlichung in der Arbeits- und Lehrstellenvermittlung dienen diesem Ziele.

In diesem Zusammenhange muß aber auch noch darauf hingewiesen werden, daß der Facharbeitermangel eigentlich nicht ein Mangel schlechthin ist, sondern ein Mangel an tüchtigen und hochqualifizierten Arbeitern bzw. Facharbeitern. Immer wieder ist ja in den Arbeitsmarktberichten zu lesen, daß in den verschiedensten Gewerbezweigen nach wie vor „tüchtige Fachkräfte mit möglichst mehrjähriger Berufserfahrung" gesucht werden. Auch hier gilt es, die Sünden der Vergangenheit zu beseitigen und neue Wege in der Berufsausbildung zu ebnen. Wie groß diese Fehler in der Berufsausbildung waren und wie sehr sie sich jetzt immer noch auswirken, geht aus der Tatsache hervor, daß zum Beispiel mancher Möbelherstellungsbetrieb heute nur schwer einen erstklassigen Möbeltischler bekommt, während es gleichzeitig, am 31. März 1935, noch rund 70 000 arbeitslose Tischer in Deutschland gab.

Wandern im Winter mit „KdF"

Ein Appell an alle Stadt- und Landbewohner / Einwände, die wir nicht gelten lassen

Daß der Winter zum Sporttreiben, zur Bewegung in freier Luft, zum Wandern ungeeignet sei, glauben heute nur noch unsere Urgroßmütter. Und die sind zum größten Teil schon gestorben.

Die Natur ist zu allen Jahreszeiten schön. Und im Winter hat sie ganz besondere Reize. Wenn der Schnee die Aeste der Tannen und Fichten herunterdrückt, wenn die Sonne tausend Eiskristalle zum Glänzen und Strahlen bringt, dann ist die schönste Zeit zum Wandern. Kein Staub bedrängt die Lungen, die Luft ist so rein und klar, der frische Schnee verleiht der Landschaft den Zauber der Unberührtheit.

Noch einmal, der Winter ist eine besonders schöne Zeit zum Wandern! Onkel Bogumil, der alte Spießer, ist selbstverständlich anderer Meinung. Aber zu ihm sagten schon seine Freunde, als er erst 25 Jahre alt war: „Bogumil, du bist dein eigener Großvater!". Und da kann man von ihm, nachdem er so allmählich an die Fünfzig herangekommen ist, keine Bekenntnisse zum Winterwandern mehr erwarten. Onkel Bogumil trinkt seit 20 Jahren Brust-, Kamillen-, Flieder-, Brombeer- und Pfefferminztee gegen eine chronische Erkältung. Selbstverständlich handelt es sich dabei nur um einen wohlgepflegten Raucherhusten! Bei ihm ist also nichts mehr zu machen. Soll er auf die Arterienverkalkung warten!

Aber wir — wir wandern auch im Winter! Nun gibt es freilich noch eine Anzahl Volksgenossen, die können der Sache keinen Geschmack abgewinnen, weil sie es noch nicht versucht haben, oder weil sie etwas bequem geworden sind. Besonders auf dem Lande ist man in diesen Fragen zurückhaltender.

Der Einwand, der am häufigsten gemacht wird, ist dieser: „Wandern im Winter? Für Stadtmenschen mag das richtig sein! Die sehen ja vom Winter nichts in ihren Straßen, als die Weihnachtsdekorationen und später die Faschingskostüme in den Schaufenstern. Der Schnee bleibt in den Straßen nicht liegen. Er verwandelt sich sofort in Schmutz und Dreck. Dann kommt das Glatteis, wo die Autos ins Schleudern geraten! Wie gesagt: Für Stadtmenschen ist eine Winterwanderung eine empfehlenswerte Angelegenheit.

Aber weshalb sollen wir auf dem Lande durch den Schnee stapfen, wenn wir es gar nicht nötig haben? Wir haben Schnee genug. Er liegt auf den Straßen, den Dächern, den Bäumen im Garten, den Wiesen und Feldern, und das können wir vom Fenster unserer warmen Stube viel besser sehen, dazu ohne überflüssige Anstrengung. Die frische Luft? Wo gibt es denn bessere Luft als auf dem Lande? Bewegung machen? Lieber Freund, wir haben uns das ganze Jahr über von sechs Uhr früh bis in den späten Abend bewegt; in der Erntezeit sind wir schon vor vier Uhr aufgestanden. Nun wird es die höchste Zeit, daß wir uns ausruhen.

Falsch gedacht, Kamerad vom Lande, ganz falsch gedacht! Erstens soll der Winter ja nicht die Jahreszeit sein, in der man langsam wieder einrostet. Zweitens besteht noch ein erheblicher Unterschied zwischen einem Fensterblick und einer Wanderung durch die Natur! Drittens ist eine Wanderung keineswegs als sinnlose Strapaze zu denken! Viertens heißt Ausspannen nicht: hinter dem Ofen herumsitzen!

Gerade der Mensch auf dem Lande, der im Sommer nur Arbeit in und an der Natur kennt, soll im Winter mit seinen Kameraden dieselbe Natur von der weniger anstrengenden Seite kennenlernen. Außerdem gibt es immer wieder Gesichtspunkte, sich innerlich mit seiner Heimat auseinanderzusetzen. Der „KdF"-Wanderführer, der sich mit der Geschichte, dem geologischen und dem kulturellen Werden der Heimat beschäftigt hat, erzählt auf den Wanderungen von diesen Dingen. Und das alles trägt dazu bei, die Liebe zur Heimat zu kräftigen und zu vertiefen.

Im Sommer hat der Kamerad auf dem Lande für solche Betrachtungen wenig Zeit. Im Winter dagegen kann man auf einer Wanderung neben der Erholung in frischer Luft auch für seinen inneren Menschen noch allerhand tun. Und das sollte sich der Mensch auf dem Land nicht entgehen lassen.

Nichts sei gegen die ruhigen Stunden am Ofen gesagt! Auch sie haben ihren Wert und ihren Sinn. Jedoch: Schließlich muß auch die Besinnlichkeit ihre Grenzen haben. Im übrigen ist ein Versuch allen theoretischen Auseinandersetzungen vorzuziehen.

Kameraden in Stadt und Land, erkundigt euch bei eurem zuständigen „Kraft-durch-Freude"-Wart, wann die nächste Wanderung beginnt!

Mit Geldkosten ist die Geschichte nicht verbunden, es sei denn, daß für die Rückfahrt mit der Eisenbahn ein paar Groschen aufgebracht werden müssen. Und die gebt ihr schließlich auch aus, wenn ihr nicht mit „Kraft durch Freude" wandert! Wie schön der Winter, und wie schön eure Heimat ist, werdet ihr erleben, wenn ihr mit „Kraft durch Freude" wandert.

Kameradschaftsabend der ehem. Pioniere. Die Jahreshauptversammlung fand am 1. Februar in der „Liedertafel" statt. Vereinsleiter Haßler begrüßte die zahlreich erschienenen Kameraden. Ueber das verflossene Vereinsjahr wurde eingehend Bericht erstattet. Im Laufe des Jahres stieg die Zahl auf 310 Mitglieder. Ferner sprach der zweite Vereinsleiter, Schwind, ausführlich über den 46. Pioniertag, der vom 6. bis 8. Juni d. J. in der alten Garnisonstadt Kehl a. Rh. stattfindet. Zu diesem Ehrentage der Pioniere haben Waffeningführer General Haenichen sowie der letzte Kommandeur, Oberstleutnant Hintze, ihr Erscheinen zugesagt.

Die Polizei meldet:

Vermißter wieder zurück. Der im Polizeibericht vom 28. Januar 1936 als vermißt gemeldete Kurt Moll, geb. am 15. April 1920, wurde inzwischen ermittelt. — Aus politischen Gründen wurden am Montag zwei Personen festgenommen.

Sind das noch Frauen? In letzter Zeit kam es leider wiederholt vor, daß Frauen, die sich sinnlos betrunken hatten, ihren Weg nicht mehr fortsetzen konnten und auf der Straße liegen blieben. So wurde auch in der Nacht zum Dienstag wieder eine in der Neckarstadt-Nord wohnende Frau in einem solchen Zustande von einer Polizeistreife nach Mitternacht auf der Straße liegend aufgefunden.

Der Tod auf dem Weg zur Arbeitsstätte. Der Berufsgenossenschaft für den Einzelhandel wurden im vergangenen Jahre 434 Unfälle gemeldet, darunter 46 tödliche. Die meisten tödlich Verletzten büßten ihr Leben auf dem Wege von und zur Arbeitsstätte und auf Geschäftswegen ein. Die Untersuchungen haben ergeben, daß die Mehrzahl dieser schweren Unfälle sich schon bei geringer Vorsicht ohne weiteres hätte vermeiden lassen.

Dies ist wieder einmal ein Beispiel dafür, daß noch immer viel zu wenig Vorsicht auf der Straße geübt wird. Manch einer, der in übertriebener Eile auf dem Rad oder dem Motorrad eine oder zwei Minuten gewinnen wollte, hat dies mit dem Leben bezahlen müssen. Also habt acht auf der Straße und auf dem Wege von und zur Arbeitsstätte.

Rundfunk-Programm

Rundfunkprogramm für Mittwoch, 5. Februar

Stuttgart. 6.00 Choral, 6.05 Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, 8.05 Bauernfunk, 8.10 Gymnastik, 8.30 Musikalische Frühstückspause, 10.15 Vom Werden nordischer Musik, 11.30 Für dich Bauer, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Nachrichten, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 Allerlei von zwei bis drei, 15.30 Das Brettener Hundle, 16.00 Musik am Nachmittag, 18.00 Buntes Nachmittagskonzert, 19.45 Marie von Clausewitz, 20.00 Nachrichten, 20.15 Stunde der jungen Nation, 20.45 Mit Musik durch die Welt, 22.00 Nachrichten, 22.30 Zeitgenössische Kammermusik, 23.00 Wir bitten zum Tanz, 24.00—2.00 Nachtmusik.

Wie wird das Wetter?

Bericht der Reichswetterdienststelle Frankfurt am Main

Begünstigt durch die allgemeine europäische Luftdruckverteilung sind kältere polar-maritime Luftmassen weit südwärts vorgestoßen. Die Temperaturen sind dabei seit Samstag in allen höheren Lagen um etwa 10—15 Grad zurückgegangen, so daß die Niederschläge in Schnee übergingen. Während bei uns die Schneefälle nur geringe Ausmaße erreichten, sind im Schwarzwald, vor allem aber im Alpengebiet, sehr erhebliche Schneemengen niedergegangen. Die zur Zeit durch ein Zwischenhoch bedingte Witterungsbesserung bleibt voraussichtlich nur vorübergehend.

Die Aussichten für Mittwoch: Anfänglich heiter und nachts weitere Frostverstärkung, dann wieder zunehmende Bewölkung, auf Ost drehende Winde.

... und für Donnerstag: Ueberwiegend bewölkt und Neigung zu Niederschlägen (im Gebirge meist Schnee), ausgeglichene Temperaturen, aber noch ziemlich kalt.

Rheinwasserstand

	3 2 36	4 2 36
Waldshut	320	303
Rheinfelden	326	313
Breisach	282	251
Kehl	389	379
Maxau	5?8	596
Mannheim	491	533
Kaub	382	408
Köln	467	521

Neckarwasserstand

	3 2 36	4 2 36
Jagstfeld/Diedesheim	—	—
Mannheim	511	541

Die drei Schwestern Britting / Roman von Hans Rabl

37. Fortsetzung

Post wunderte sich. Es war einfach nicht in Einklang zu bringen, mit welcher Dringlichkeit Nelli die Bekanntschaft van Surens gewünscht hatte und mit welcher Nonchalance sie nun, da sie mit van Suren an einem Tisch saß, jede Chance vorbeigehen ließ, vom Geschäft zu reden. Post hatte allmählich das Gefühl, zu stören. Es wurde immer seltener, daß er Gelegenheit fand, in das Gespräch der beiden einzugreifen, es wurde immer seltener, daß ein Blick Nellis ihn streifte. Er begriff zwar nicht, was seine Anwesenheit damit zu tun haben sollte, daß die beiden sich nicht dazu entschlossen, von dem zu sprechen, was ihnen doch unbedingt das Wichtigste sein mußte.

Aber es war so. Post kränkte sich. Er war ein guter Kerl. Er hatte Nelli den Gefallen getan, sie mit van Suren bekanntzumachen, und er hatte gewiß nicht auf irgendeine Belohnung gerechnet. Nein, bestimmt — Post wollte von Nelli Britting wirklich nichts. Aber daß sie ihn jetzt, nachdem er getan hatte, was er tun konnte, und zu nichts mehr nütze war, so deutlich fallen ließ, ärgerte und wurmte ihn doch.

Und gerade aus diesem Aerger heraus ging er nicht. Wenn er einen Zorn hatte, sollten die beiden anderen ruhig auch etwas davon abbekommen! dachte er böse. Er verbiß sich nach Kräften in dieses Gefühl, ohne zu merken, daß das nicht ganz ungefährlich für ihn war. Er glaubte noch, daß er sich lediglich über Nellis Undank ärgerte, als er schon längst nicht mehr ärgerlich, sondern eifersüchtig war. Nelli hatte es nicht fertiggebracht, Post das kleine bißchen, das sie wünschte, in sich verliebt zu machen, solange sie nett zu ihm gewesen war — nun, da sie ihn mit reichlich wenig Rücksicht links liegen ließ, nun verliebte sich Post prompt in sie.

Plötzlich sah van Suren auf die Uhr. „Oh, es ist schade — aber ich habe leider noch eine dringende Verabredung, ich muß gehen."

„Schade —!" sagte Nelli. Post sagte gar nichts.

„Wollen Sie noch bleiben?"

„Nein, dann will ich nach Hause", sagte Nelli.

„Wo wohnen Sie? Vielleicht ist es meine Richtung?" fragte van Suren. „Ich muß nach dem Westen."

„Westen ist richtig, ich wohne in der Fredericiastraße."

„Na also — da nehme ich Sie mit und setze Sie an Ihrem Haus ab. Ja?"

„Gern", sagte Nelli und ließ sich in den Mantel helfen. Von van Suren natürlich.

„Dann will ich mich verabschieden", sagte Post böse. Er drückte beiden flüchtig die Hand, wartete nicht erst ab, bis van Suren fertig war, und verließ das Lokal. Daß Nelli sagte: „Also vielen Dank, ruf mich an!" hörte er wohl noch, aber er ignorierte es grimmig.

Van Suren sah Nelli erstaunt an. Warum war dieser Kassierer plötzlich so ungezogen? Da sie aber den Abschied Posts überhaupt nicht beachtete, ihr Dank war nur so nebenbei hingefallen, äußerte er sich nicht dazu. Sie traten auf den Platz vor dem Kaffee. Van Suren pfiff einen Taxi. Eine ganze Weile fuhren sie stumm, jeder in seine Ecke des Wagens gedrückt. Dann fragte van Suren unvermittelt: „Sie haben noch nie gefilmt?"

„Nein."

„Auch noch nie versucht, hineinzukommen?"

„Nein", log Nelli.

„Um so besser", sagte van Suren. Er überlegte irgend etwas, zog seinen Notizkalender zu Rat. Nelli hütete sich, ihn zu stören. Sie tat nicht einmal so, als ob sie seine Frage besonders interessiert hätte. Endlich sagte er: „Heute ist Samstag. Haben Sie Montag vormittag etwas vor?"

„Nein", sagte Nelli spontan. Dann unterbrach sie sich, tat, als dächte sie nach, und meinte: „Doch mir fällt eben ein — nein, Montag kann ich nicht."

Van Suren lächelte. Aber der Wagen lag im Dunkeln, sie sah es nicht. „Und Dienstag?" fragte er geduldig.

„Dienstag? Dienstag habe ich nichts vor, glaube ich."

„Dann würde ich Sie gern Dienstag um neun Uhr abholen."

„Ja — aber an den Abend habe ich nicht g[illegible] —."

„Ich auch nicht. Ich meine neun Uhr früh."

„Das ist ja noch Nacht!" protestierte Nelli.

„Nein, das ist schon ganz heller Tag. Das ist sogar schon ziemlich spät. Also bleibt-s dabei?"

„Ja, wozu wollen Sie mich denn um neun Uhr abholen?"

In diesem Augenblick hielt der Wagen vor dem Haus in der Fredericiastraße. Van Suren antwortete nicht, er öffnete die Tür, stieg aus und reichte Nelli die Hand, um ihr zu helfen. „Warten Sie", sagte er über die Schulter zum Fahrer und ging mit Nelli zur Haustür. Er schien ihre Frage vergessen zu haben.

„Wozu also?" wiederholte Nelli.

„Aber doch zu einer Probeaufnahme natürlich", sagte van Suren ruhig und naiv. „Also abgemacht: Dienstag um neun hole ich Sie!"

Er ließ ihr keine Zeit zu einer Erwiderung, küßte ihr die Hand und ging rasch zu seinem Wagen zurück.

Nelli starrte ihm nach. Sie war ein bißchen verstört. Sie spürte, daß da etwas nicht stimmte. Sie hatte doch alles, dachte sie, so hübsch und mit so besonderem Raffinement gemacht — aber dieser merkwürdige Mensch schien gar nicht besonders beeindruckt davon nach der Art, in der er über sie verfügte. Sie zuckte die Achseln und schloß die Haustür auf. Vielleicht — nein, das war doch unmöglich, daß er sich innerlich über sie lustig machte und sie an der Nase herumführte? Ach, egal! Sie hatte am Dienstag ihre Probeaufnahme! Sie nahm immer zwei Stufen auf einmal. Pro-be-auf-nah-me — dachte sie mit jedem Schritt. An Erwin Post dachte sie nicht mehr.

*

Als die Zeitung durch den Briefschlitz fiel, wachte Erwin Post auf. Es war noch ziemlich dunkel. Er sah auf das Leuchtzifferblatt des Weckers — erst halb sechs. Noch Zeit. Er legte sich wieder zurück und böste. Allmählich fiel ihm ein, daß heute unbestimmt viel Zeit war — es war doch Sonntag. Komisch, dachte er, daß man es immer vergißt — und dann dachte er daran, wie oft ihm schon eingefallen war, fast jeden Sonntagmorgen, daß das eben sonderbar sei. Er richtete sich plötzlich auf den Ellenbogen auf und sah mit gerunzelter Stirn die Zimmerdecke an.

Da hatte er sich also dabei erwischt, daß er jeden Sonntagmorgen genau das gleiche dachte. Hm. Ob er sonst auch immer das gleiche dachte? Er versuchte, sich darauf zu besinnen, aber es fiel ihm nichts ein. Er ließ sich wieder zurückfallen. Es war ja am Ende auch ziemlich gleichgültig, nicht wahr? Nein, eigentlich doch nicht. Er war doch, bei Licht besehen, noch ein bißchen zu jung, um schon immer das gleiche zu denken, zu fühlen, zu sagen, zu tun. Das mußte man dem Herrn Schauer und solchen alten Leuten überlassen. Er drehte sich auf die Seite, so daß er Grete sehen konnte. Ihr Gesicht lag ihm zugekehrt auf den Kissen.

(Fortsetzung folgt.)

Aufn.: Tobis-Rota-Film

Ellen Frank als Alice in dem Tobis-Rota-Film „Familienparade"

Deutsche Hauslehrerin des englischen Königs

Er wollte über Deutschland alles wissen — Frau v. Lühmann erzählt über ihre Tätigkeit am englischen Ho

Unser Mitarbeiter besuchte Frau von Lühmann in Halle an der Saale, die fast ein Jahrzehnt lang Hauslehrerin des neuen englischen Königs Eduard VIII. war.

„Liebes Fräulein von Lühmann! Ich danke Ihnen sehr für die Stunden, die Sie mir gegeben haben. Mit freundlichstem Gruß verbleibe ich Ihr ergebener Edward."

Im Marlborough-House zu London sitzt ein kleiner 12jähriger Engländer über seinen Schultisch gebeugt und kritzelt mit kindlichem Eifer auf blütenweißes Papier diese Zeilen in deutscher Sprache an seine Hauslehrerin. Wie er mit kindlichen Zügen seinen Namen darunter setzen will, kaut er ein bißchen am Federhalter: deutsche oder lateinische Schrift ist die Frage, die ihm etwas Kopfzerbrechen macht. Aber dann schüttelt der Junge mit entschlossener Gebärde seinen blonden Lockenkopf und schreibt „Edward" mit sorgfältig gesetzten lateinischen Buchstaben. Heute steht dieser selbe Namenszug, allerdings von einer männlichen Hand geführt, unter vielen hochbedeutenden Schriftstücken, denn der kleine Schreiber ist gerade in diesen Tagen König eines Weltreiches geworden: Eduard VIII., König von England. Und nun halten wir den Brief in Händen, der wie viele andere Beweise rührender Anhänglichkeit und Liebe von der Hand des jungen Herrschers sich im Besitz der Frau von Lühmann aus Halle an der Saale befindet, die lange Jahre seine Hauslehrerin war.

Man sitzt einer feinsinnigen Dame aus einem alten pommerschen Geschlecht gegenüber, der die Zeit zwar schon die Haare gebleicht, die aber noch nichts an ihrer geistigen Frische und Lebendigkeit eingebüßt hat. Volle acht Jahre lang lag die Erziehung der beiden englischen Prinzen Eduard und Albert in ihren Händen. So war es Frau von Lühmann vorbehalten, in der kindlichen Seele des jungen englischen Kronprinzen Verständnis für deutsches Kulturempfinden und deutsche Geschichte zu erwecken.

Der wißbegierige Prinz

Im Jahre 1906 wurde Anna von Lühmann, die damals schon als Erzieherin in verschiedenen Häusern des englischen Hochadels gewirkt hat, als Deutsch-Lehrerin an den königlichen Hof berufen. Ihr Ruf als ausgezeichnete Pädagogin war ja schon längst in das Marlborough-House, in dem das englische Königspaar damals Wohnung genommen hatte, gedrungen. Aber es kam für sie doch sehr überraschend, als eine Hofdame der Königin eines Tages bat, am nächsten Morgen den Unterricht in den Prinzenzimmern zu beginnen. Sie brauche keineswegs zu zart mit den Jungen umzugehen, schärfte man ihr am nächsten Tage ein, mit dem Eduard schon gar nicht, der nicht gerade eifrig seine Studien erledige. „Sie müssen wissen," erzählt uns Frau von Lühmann, „daß Prinz Eduard schon als 11jähriger Knabe seine Eigenarten hatte. Ich stand einem aufgeweckten, geistig ungemein regen Jungen gegenüber, der mir täglich tausenderlei Fragen stellte, deren Beantwortung oftmals nicht leicht war. Er interessierte sich für alles, was in der Welt vorging und wollte besonders über Deutschland vieles wissen, was sein kindliches Gemüt bewegte. Ich hatte mich rasch in seine Empfindungen eingelebt und ihm mit Güte und freundlicher Strenge bald ein paar kleine Untugenden abgewöhnt. Da konnten dann die Soldaten des „Grand-Father" mit klingendem Spiel am Schloß vorbeimarschieren und Eduard blieb trotzdem — ob Wunder! — ganz ruhig auf seinem Stuhl sitzen. Er zeichnete auch nicht mehr burnusgeschmückte Indierköpfe oder qualmende Schlachtkreuzer ausgerechnet ins Schönschreibheft, als ich ih[illegible] das einmal untersagte."

Prinz Eduard hatte zwar schon vorher Unte[illegible]richt in der deutschen Sprache genossen ur[illegible] konnte bereits ganz gut „radebrechen", ab[illegible] erst durch Frau von Lühmann, seine „germa[illegible] lady", war ein tiefes Interesse für de[illegible] Deutschtum in ihm wach geworden. Nur d[illegible] vielen Könige und Fürsten, die damals in de[illegible] deutschen Ländern regierten, verwechselte Ed[illegible]ard allzugerne und wenn er ihre Namen nic[illegible] behalten konnte, bat er seine Lehrerin mi[illegible] einen gleichgültigen „Ach was!" auf ein ande[illegible]res Thema umzulenken. Besonders gern hört[illegible] er deutsche Geschichte; über den Soldatenköni[illegible] mit seinen „langen Kerlen", über Friedri[illegible] den Großen und die berühmten deutsche[illegible] Heerführer aus den Freiheitskriegen, konn[illegible] er sich so begeistern, daß er seine Erzieheri[illegible] immer wieder bat, mehr von ihnen zu er[illegible]zählen.

Das strenge Hofzeremoniell

Da hören wir von belustigenden Zwischenfä[illegible]llen, aber Frau von Lühmann meint, der heutig[illegible] König Eduard VIII. könne es seiner frühere[illegible] Lehrerin übelnehmen, wenn sie zu sehr „au[illegible] der Schule" — im wahrsten Sinne des Wor[illegible]tes — plaudere. Eine kleine Geschichte sei abe[illegible] doch nicht verschwiegen: Eduard und Alber[illegible] durften wieder einmal bei „Großpapa" au[illegible] irgendeinem feierlichen Anlaß zu Mittag essen. Die beiden Prinzen liebten aber diese Auszeichnung nicht sehr, weil sie eine Stunde lang sich ganz wie königliche Prinzen benehmen mußten und während des Essens kein Wort sprechen durften. An diesem Tage nun konnte Eduard den Mund trotz aller guten Vorsätze nicht halten. „Großvater..." rief er, als sich dieser voll königlicher Würde eben auf seinen Stuhl setzen wollte. Unruhe im Saal. König Eduard VII. streifte seinen vorlauten Enkel mit einem bösen Blick, läßt sich in den Sessel fallen und — schnellt im nächsten Augenblick, wie von einer Tarantel gestochen, jäh wieder auf. Erst nach dem Lunch nahm sich der König den Prinzen vor, aber Eduard verteidigte sich damit, daß er Großpapa ja nur auf die Gabel aufmerksam machen wollte, die dem Diener ungeschickterweise auf den Stuhl gefallen sein mußte... Unter den Stößen von Briefen, die der neue König aus aller Welt bekam, befand sich auch das schlichte Schreiben seiner Hauslehrerin, die sich rühmen darf, dem Herrscher über ein Weltreich ein Teil seines Wissens vermittelt zu haben.

Unterredung in der Kajüte Aufn.: Ufa

Leim und Kleister

Der berühmte Verfasser der „Preußischen Kriegslieder von einem Grenadier", Gleim, liebte es durchaus nicht, wenn man in Gedichten an und über ihn einen Reim auf seinen Namen machte, was durchaus verständlich ist, wenn man alle Worte, die sich auf Gleim reimen, Revue passieren läßt. — In einer Gesellschaft schöner Geister in Halberstadt befand sich auch der Bürgermeister einer benachbarten Stadt. Als die Stimmung ihren Höhepunkt erreicht hatte, ergriff er sein volles Glas und rief:

„Hoch lebe Vater Gleim,
Er ist der Freundschaft Leim."

Sofort erwiderte Gleim darauf:

„Und der Herr Bürgermeister,
Er ist der Freundschaft Kleister."

*

„Verzeihen Sie", spricht ein Betrunkener einen Vorübergehenden an, „hat dieses Haus die Nummer 9?"

„Nein, aber 99."

„Danke, dann bin ich also noch nüchtern."

Die neuen Gauliga-Termine

Der Fußball-Gau Baden, der bekanntlich mit der Durchführung seiner Meisterschaftsrunden ziemlich in Rückstand geraten ist, gibt nunmehr den Spielplan für die restlichen Begegnungen bekannt. Die Terminliste hat folgendes Aussehen:

9. Februar: Mühlburg — Viernheim, Freiburger FC — Karlsruher FV, VfR Mannheim — SV Waldhof.

16. Februar: Karlsruher FV — SV Waldhof, VfL Neckarau — VfR Mannheim, 1. FC Pforzheim — Germania Brötzingen.

23. Februar: VfB Mühlburg — 1. FC Pforzheim, VfL Neckarau — Germania Brötzingen, Freiburger FC — VfR Mannheim.

1. März: Phönix Karlsruhe — Freiburger FC, Amicitia Viernheim — VfR Mannheim, VfL Neckarau — Karlsruher FV.

8. März: VfB Mühlburg — Germania Brötzingen, SV Waldhof — 1. FC Pforzheim.

15. März: VfL Neckarau — Freiburger FC, SV Waldhof — Amicitia Viernheim, 1. FC Pforzheim — Karlsruher FV, VfB Mühlburg — Phönix Karlsruhe.

22. März: VfR Mannheim — 1. FC Pforzheim, Germania Brötzingen — SV Waldhof, VfB Mühlburg — VfL Neckarau.

28. März: Karlsruher FV — Germania Brötzingen.

29. März: Phönix Karlsruhe — Amicitia Viernheim, SV Waldhof — VfL Neckarau.

5. April: Phönix Karlsruhe — VfL Neckarau, SV Waldhof — Freiburger FC.

Amerika Deutschlands erster Gegner

Auslosung zum Eishockey-Turnier / 15 Nationen am Start

Im Rathaus zu Partenkirchen wurde am Montagabend unter dem Vorsitz von Baron Le Fort und im Beisein einer Vertretung der Internationalen Eishockey-Liga die Auslosung für das olympische Eishockey-Turnier vorgenommen. Von 17 gemeldeten Nationen werden nur Jugoslawien und Finnland fehlen, die übrigen wurden in vier Gruppen eingeteilt. Drei Gruppen spielen zu je vier Mannschaften und eine Gruppe mit drei Mannschaften. Die vier schwächsten und vier stärksten Mannschaften wurden „gesetzt". In den einzelnen Gruppen spielen:

Gruppe A: Canada, Oesterreich, Polen und Lettland.

Gruppe B: Schweiz, Italien, Deutschland und Amerika.

Gruppe C: Tschechoslowakei, Ungarn, Frankreich und Belgien.

Gruppe D: England, Schweden, und Japan.

Die beiden Ersten jeder Gruppe gelangen in die Zwischenrunde, die vier Besten der Zwischenrunde in die Endrunde. In der Endrunde spielt jeder gegen jeden, wobei jedoch die Spiele der Zwischenrunde mit angerechnet werden, so daß also Nationen, die bereits in der Zwischenrunde gegeneinander gespielt haben, in der Endrunde ihren Kampf nicht zu wiederholen brauchen. Hier wird vielmehr das Ergebnis der Zwischenrunde gewertet. Die Spiele werden auf dem Rießer See und im Olympia-Eisstadion ausgetragen. Am Eröffnungstage spielen:

Polen — Canada
USA — Deutschland
Ungarn — Belgien
Schweden — Japan.

Das deutsch-amerikanische Spiel wird von Loicq (Belgien) und Erhard (England) geleitet.

400-Meter-Bahn für Schnellläufer

Die Verantwortlichen für den Eisschnellauf haben im Laufe des Montag auf dem Rießer See eine 400-Meter-Bahn abgesteckt, während sich die Läufer in der Mitte der weiten Fläche tummelten. Wie immer waren im Kunsteisstadion die Läufer und Läuferinnen dabei, an ihrer Kür zu feilen und zu verbessern. Von den Eishockeymannschaften sah man die Deutschen, Schweden, Japaner, Engländer usw. bis in den Abend hinein hinter dem Puck herjagen.

Der Hilfszug „Bayern" ist da

Der zur Entlastung der öffentlichen Verpflegungsstätten in Garmisch-Partenkirchen zum Einsatz kommende Hilfszug „Bayern" ist am Montag gleichfalls angekommen. Das technische Wunder deutschen Erfindergeistes und deutscher Arbeit wird viel bewundert. Die Aufgabe des Hilfszuges ist in erster Linie, die zahlreichen „Kraft-durch-Freude"-Besucher schmackhaft zu beköstigen.

Weltbild (M)

Weltmeisterin im Eis-Schnellaufen

Die Amerikanerin Kit Klein, die in Stockholm den 500-Mtr.-Lauf in 53,3 Sekunden und die 3000 Meter in 6:12 gewann, sicherte sich im Gesamtergebnis den Weltmeistertitel im Eisschnellaufen der Frauen vor der Finnin Verne Lesche.

Eder enttäuscht in Paris

Knapper Punktsieg gegen Tunero

Am Montagabend wurde im Pariser Sportpalast ein deutsch-französischer Vorkampfabend veranstaltet, in dessen Mittelpunkt die Begegnung des deutschen Weltergewichts-Europameisters Gustav Eder (Köln) gegen den Kubaneger Kid Tunero stand. Eder enttäuschte die 5000 Zuschauer durch einen äußerst knappen Punktsieg. Mit seinen 1-2-Schlägen vermochte sich Eder bei dem Schwarzen, der ganz auf Verteidigung kämpfte, nicht durchzusetzen. In der 3. und 4. Runde zielte Eder sogar auf eine Reihe von Magenhaken hin Wirkung. Auch in der 9. Runde hatte Eder eine böse Situation zu überstehen, als Tunero zwei rechte Gesichtshaken landete. Sonderbarer Weise setzte der Neger, obwohl durch das Publikum stark angefeuert, nicht energisch genug nach. In der Schlußrunde gab es noch einmal einen harten Schlagwechsel, aber Eder verteidigte seinen knappen Punktvorsprung. Das Urteil rief am Schluß des Kampfes lauten Protest hervor. Allgemein hatte man ein Unentschieden erwartet. Eder hat nach Ansicht des Pariser Publikums gegen seinen nächsten Gegner, den französischen Weltmeister der Mittelgewichtsklasse, Marcel Thil, kaum eine Chance.

*

In einem der Rahmenkämpfe kam der Berliner Halbschwergewichtler Hellmuth Hartkopp über den Nordfranzosen Paillet bereits in der zweiten Runde zu einem entscheidenden Siege. Gegen Schluß der ersten Runde war Paillet schon auf die Bretter gegangen, doch rettete ihn der Gong.

Weniger erfolgreich war der Berliner Weltergewichtler Fortmann, der gegen den französischen Meister Rebel kämpfte. Fortmann hatte gegen den Franzosen nie eine Chance, nach zahlreichen Niederschlägen warfen seine Sekundanten in der dritten Runde das Handtuch zum Zeichen der Aufgabe in den Ring.

Auszeichnung von Sportführern

Am Sonntagnachmittag überreichte der Präsident des Bulgarischen Olympischen Komitees, Exz. Tchaprachikov im Namen seiner Majestät des bulgarischen Königs dem Präsidenten des Organisationskomitees für die 4. Olympischen Winterspiele 1936 Dr. Karl Ritter von Halt, den bulgarischen Zivil-Verdienstorden, Großoffizierskreuz mit Stern, und dem Generalsekretär für die 4. Olympischen Winterspiele 1936 Baron Le Fort, das Komturkreuz des gleichen Ordens.

Neben dem Präsidenten des Organisationskomitees für die 11. Olympischen Spiele in Berlin, Exz. Dr. Lewald dessen Generalsekretär Dr. Diem und Graf W. von der Schulenburg vom Reichsbund für Leibesübungen hatte sich die gesamte bulgarische Mannschaft in ihrem schmucken Olympia-Dreß zu dem feierlichen Akt eingefunden.

Des Königs Pferde in Lord Derbys Farben

Der neue König von England Eduard VIII., hat sich entschlossen, den Rennstall seines verstorbenen Vaters sowie das Gestüt Sandringham fortzuführen. Wie es schon beim Ableben von König Eduard VII. der Fall war, verpachtet der neue König seine Rennpferde während des Trauerjahres an Lord Derby, in dessen Farben sie auch laufen werden. Erst im Jahre 1937 werden die Pferde wieder die Farben des Königs tragen. Es handelt sich um 21 Pferde, darunter sieben Dreijährige und zehn Zweijährige, die weiter von Trainer W. R. Jarvis betreut und gesondert von den eigenen Pferden des Lord Derby untergebracht werden.

Aufn.: Pressephoto

Das Reichssportamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" veranstaltet in Zusammenarbeit mit dem Reichsverband Deutscher Turn-, Sport- und Gymnastiklehrer vom 2. bis 9. Februar eine Werbewoche „Deutsche Gymnastik". — In der Logesschule, der Muster-Turnschule der Deutschen Turnerschaft in Hannover, wird besonderer Wert auf gesunde gymnastische Uebungen gelegt. Unser Bild zeigt eine Gruppe von Logesschülerinnen beim Ballspiel.

Bewegter Sonntag in der Kreisklasse

Unerwartete Ergebnisse in beiden Gruppen / Verzwickte Lage in der Gruppe Ost

Die Verbandsspiele nähern sich so langsam ihrem Ende und werden von Sonntag zu Sonntag interessanter, und dies besonders in der Gruppe Ost, während in der anderen Gruppe das Rennen gelaufen erscheint. Der letzte Sonntag brachte bei schwierigen Platzverhältnissen überraschende Resultate. Es spielten in der Gruppe West:

Neckarstadt — Altrip	6:0
Brühl — Post	6:0
1846 — Gartenstadt	1:0

und in der anderen Gruppe:

Edingen — Viernheim	6:1
Hemsbach — Ladenburg	1:4
Leutershausen — Wallstadt	2:2
Neckarhausen — Schriesheim (Pokalspiel)	5:0

Altrip konnte seine vorsonntägige Leistung nicht wiederholen und mußte gegen Neckarstadt eine eindeutige Niederlage von 6:0 einstecken. Für Altrip scheint es nun keine Rettung mehr zu geben. Oder wäre Post noch einzuholen?

Post konnte wie erwartet in Brühl nicht gewinnen und mußte ebenfalls eine deutliche Abfuhr mit 6:0 hinnehmen. Mit diesem weiteren Spielverlust sieht es auch für Post sehr schlecht aus. Brühl scheint wieder in alter Stärke da zu sein und konnte sich auf den zweiten Tabellenplatz vorarbeiten. Im letzten Spiel dieser Gruppe empfingen die Turner am Luisenpark den Sportklub Gartenstadt und holten sich mit 1:0 einen knappen aber sicheren Sieg.

Die Tabelle ist folgende:

	Sp.	gew.	un.	verl.	Tore	Pkt.
Kurpfalz	11	8	2	1	37:11	18
Brühl	13	7	2	4	40:32	16
07	12	7	1	4	32:15	15
1846	13	6	2	5	27:35	14
Rohrhof	11	5	1	5	30:30	11
Neckarstadt	13	6	1	6	54:34	13
Gartenstadt	14	3	4	7	38:39	10
Post	12	4	1	7	22:34	9
Altrip	13	3	—	9	19:69	6

In der Gruppe Ost überraschte vor allem der Tabellenführer Hemsbach, der auf eigenem Platze von keinem geringeren als Ladenburg ganz eindeutig mit 4:1 geschlagen wurde. Bei Halbzeit war Hemsbach schon mit 3:0 im Nachteil. Durch diese unerwartete Niederlage mußte Hemsbach die Tabellenführung wieder abgeben, Ladenburg hat ein sehr großes und gutes Spiel geliefert und wird in dieser Verfassung noch manchen Punkt ergattern.

Wallstadt kam noch mit einem blauen Auge davon. Das Spiel war äußerst hart und bei Halbzeit stand das Endergebnis bereits fest. Wallstadt hat eine weitere Klippe umschifft und keine schweren Spiele mehr auswärts.

Der weitere Anwärter Edingen konnte Viernheim ganz einwandfrei und sicher 6:1 schlagen. Dieses Resultat kommt auch unerwartet, denn man hat den Viernheimern mehr zugetraut, zumal sie zur Zeit wieder gut beisammen waren.

Neckarhausen errang einen weiteren Pokalsieg gegen den letzten Vertreter aus der 2. Kreisklasse und hat somit Berechtigung, mit der Bezirksklasse die nächste Runde auszutragen.

Durch die unerwarteten Ergebnisse hat sich die Meisterschaftsfrage in der Gruppe Ost immer noch nicht geklärt und ist jetzt für die vier ersten Vereine noch alles „drin". Wer wird das Rennen am Ende machen? Hierüber werden die nächsten Spieltage entscheiden. Die Tabelle sieht nach diesem Sonntag wie folgt aus:

	Sp.	gew.	un.	verl.	Tore	Pkt.
Edingen	11	8	—	3	36:13	16
Wallstadt	11	6	3	2	26:12	15
Hemsbach	11	7	1	3	22:15	15
Neckarhausen	10	5	3	2	29:14	13
Ladenburg	11	4	1	6	21:28	9
Leutershausen	11	3	3	5	20:30	9
Viernheim	11	2	4	5	19:30	8
Weinheim	10	—	1	9	13:44	1

Winterprüfungsfahrt 1936 gestartet

Das erste Ziel erreicht — Heidelberg erwartet die Fahrer

Den Auftakt zur diesjährigen Kraftfahrzeug-Winterprüfungsfahrt von Bad Harzburg nach Titisee im Schwarzwald bildete am Sonntag in Bad Harzburg die Abnahme der 341 Fahrzeuge. Unter den Teilnehmern waren das NSKK. die Wehrmacht, die Reichspost, die Polizei und der DDAC am stärksten vertreten. Von Harzburg aus ging es am Montagfrüh zum ersten Etappenziel in Bayreuth. Schon auf der ersten Tagesstrecke warteten die Fahrer mit großen Leistungen auf, in neunstündiger Fahrt wurde Bayreuth erreicht, wobei zahlreiche Nebenstrecken und schwieriges Gelände zu befahren war. Im Harz trafen die Teilnehmer ein schweres Schneegestöber an, während es auf dem zweiten Teil der Strecke in Strömen regnete. Im allgemeinen hatte man erwartet, daß die Kontrollen, 25 für die Räder, 21 für die Personenwagen und 14 für die Lastkraftwagen, nur bis zur Hälfte erreicht würden. In dieser Hinsicht wurde man aber überrascht. So erreichte der größte Teil der Personenkraftwagen bis zu 18 Kontrollstellen. Der Führer des deutschen Kraftfahrsports, Hühnlein, der auf dem letzten Teil die Fahrt mitgemacht hatte, hob in seiner Ansprache an die Fahrer am Ziel in Bayreuth die Leistungen der Teilnehmer hervor.

Das Ergebnis der ersten Etappe ist noch nicht bekannt, da die Listen von den Kontrollstellen vorliegen müssen und ein Teil der Fahrer erst in den Abendstunden das erste Etappenziel erreichte. —

*

Im Laufe des Dienstagnachmittag erwartet Heidelberg die von Bayreuth kommenden Teilnehmer an der Kraftfahrzeug-Winterprüfungsfahrt. Wie bis jetzt gemeldet wurde, haben die Fahrtteilnehmer auch auf der bis jetzt zurückgelegten zweiten Tagesetappe außergewöhnliche Leistungen erzielt. Bei vielen Fahrern haben sich die Erkenntnisse aus früheren Prüfungsfahrten schon sehr vorteilhaft bemerkbar gemacht. Weiter erfahren wir noch, daß Korpsführer Hühnlein persönlich in Heidelberg beim Eintreffen der Fahrer anwesend sein wird.

Kopenhagener „Sechstage"

In der vierten Nacht des Kopenhagener Sechstagerennens begnügten sich die Fahrer mit einer etwa eineinhalbstündigen Jagd, in der es aber immerhin noch rund 80 Rundengewinne gab, die mehr oder weniger nach Kampf errungen wurden. Die Deutschen Funda/Hoffmann lagen zweimal allein an der Spitze, büßten aber dann eine Bahnlänge ein und fielen vom dritten auf den siebten Platz zurück. Am Montagnachmittag holten die schwächeren Paare kampflos verschiedene Runden auf. Nach 91 Stunden (2198,220 Kilometer) war der Stand: 1. Charlier/Deneef, 172 P.; 2. Ignaff/Diot, 118 P.; 3. Grundahl/Billiet, 78 P.; 4. Buysse/Vellenaers, 53 P.; 1 Runde zurück: 5. Wals/Falck-Hansen, 276 P.; 6. Christensen/Pijnenburg, 182 P.; 7. Funda/Hoffmann, 125; 2 Runden zurück: 8. Rausch/Hürtgen, 53 P.; 6 Runden zurück: 9. Danholt/van Nevele, 71 P.; 9 Runden zurück: 10 Hermansen/Ipergensen, 29 P.; 10 Runden zurück: 11. Tietz/Knudsen, 92 P.; 12. Rieger/Hansen, 72 P.

Schnee und Frost in Garmisch

Am Montagfrüh ist endlich in Garmisch-Partenkirchen der langersehnte Wetterumschwung eingetreten. In der Nacht hatte es geschneit und gefroren, so daß am Vormittag gegen 10 Uhr das Thermometer auf den Nullpunkt gesunken war. In den Tälern hingen dichte Schneewolken. Am Ort der Winterolympiade ist man jetzt recht zuversichtlich geworden und erwartet in den nächsten Tagen weiteren Schnee und größere Kälte.

MARCHIVUM

Das Fleischerhandwerk in den Krisenjahren

Starkes Absinken der Preise in den Jahren 1928—1933 / Verhältnismäßig geringer Rückgang des Absatzes

Im Verlag der „Deutschen Allgemeinen Handwerkszeitung" in Hannover ist in diesen Tagen eine Schrift von Dr. Walter Weise erschienen, die unter dem Titel „Der Haushalt der Handwerkswirtschaft" reichhaltiges Material über die Entwicklung der wichtigsten Handwerkszweige in den Jahren 1928 bis 1933 bringt. Diese Schrift, die im wesentlichen betriebswirtschaftliche Untersuchungen bringt (Umsätze, Material- und Lohnaufwand, Betriebsunkosten und Reingewinn), ist in jeder Weise geeignet, das eigentlich nur in Umrissen bekannte Bild von dem Umfang der Handwerkswirtschaft in einer bisher wenig beachteten Form zu ergänzen. Der nachstehende Artikel, dem sich noch andere über die wichtigeren Handwerkszweige anschließen werden, wurde an Hand dieser Untersuchung geschrieben. Die Schriftleitung.

Manche Hausfrau wird in den letzten Wochen über ihren Fleischer „gemeckert" haben, daß er ihr nicht mehr Fett oder Schweinefleisch liefern konnte. Sie hat auf der anderen Seite von der Festsetzung von Höchstpreisen und damit im Zusammenhang von Betriebsschließungen — teils freiwillig, aber oft auch zwangsweise — gehört. Damit schien sich ihr Mißtrauen gegen ihren Fleischermeister zu rechtfertigen; aber es schien nur so, denn schwarze Schafe gibt es überall, und die dürften gerade in diesen Fällen getroffen sein. Daß im übrigen aber das Fleischerhandwerk nicht nur während der Fettknappheit, sondern bereits während der Krisenjahre, d. h. von 1929 bis 1933, manche schwere Stunde gehabt hat, wissen die wenigsten.

Der Fleischverbrauch in Deutschland

Der gesamte Fleischverbrauch in Deutschland ist in der Zeit von 1928 bis 1933 stetig zurückgegangen: er betrug im Jahre 1929 nur 98,2 v. H., 1930 96,6, 1931 97,7, 1932 94,6, 1933 95,8 v. H. des Verbrauchs im Jahre 1928. Schon dieser Rückgang der Absatzmengen deutet darauf hin, daß das Fleischerhandwerk, welches an der Deckung des Fleischbedarfs mit etwa 80 bis 90 v. H. beteiligt ist, in dem gleichen Zeitraum auch einen entsprechenden Umsatzrückgang gehabt hat. Die Schwere dieses Umsatzrückganges wird um so deutlicher, wenn wir sie mit der Preisentwicklung in Beziehung bringen.

Auf Grund verschiedener Unterlagen berechnet Dr. Weise in seiner Schrift „Der Haushalt der Handwerkswirtschaft" die Entwicklung der Verkaufspreise folgendermaßen (1928 = 100):

1929	105,9
1930	100,6
1931	82,8
1932	70,9
1933	70,6

Bereits aus dieser Entwicklung ersieht man, daß neben dem noch verhältnismäßig geringen Rückgang des Absatzes das Absinken der Preise einen ziemlichen Umfang angenommen hat. Demzufolge ergibt sich für den Umsatz des gesamten Fleischerhandwerks, den wir, wie schon gesagt, mit 80—90 v. H. des gesamten Verbrauchs annehmen können, folgende Entwicklung:

Die Umsätze 1928 bis 1933

Umsätze des Fleischerhandwerks

	in Millionen RM	1928 = 100
1928	4220	100,0
1929	4450	105,5
1930	4090	97,0
1931	3290	78,0
1932	2655	63,0
1933	2720	64,5

Aus diesen Zahlen ergibt sich eine ziemliche Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage für das gesamte Fleischerhandwerk. Und gerade während der Krisenjahre, als allenthalben Umsätze und Reingewinne zurückgingen, fand man oft die Meinung vertreten, Fleisch und Brot würde ja immer gegessen, so daß es also den Fleischern und Bäckern trotz der Krise immer noch recht gut gehen müsse. Aber auch diese Meinung ist trügerisch, was wir am besten an einer Aufgliederung des Umsatzes erkennen können: im Jahre 1929 mußten allein 77 v. H. der Einnahmen für den Vieheinkauf aufgewendet werden. Allerdings muß man berücksichtigen, daß gerade im Jahre 1929 die Viehpreise um 14 v. H. höher lagen als 1928. Allgemein ergibt sich, daß die Viehpreise seit 1929 etwas stärker gefallen sind als die Fleischverkaufspreise, so daß sich die verbleibende Bruttonutzenspanne von 23 v. H. im Jahre 1929 auf 27 v. H. im Jahre 1930 und weiter auf 32 v. H. (1931), 32,5 (1932) und schließlich im Jahre 1933 sogar auf 34 v. H. erhöhte.

Löhne und Betriebsunkosten

Von dieser dem Fleischerhandwerk verbleibenden Spanne zwischen Einkauf und Verkauf mußten dann alle anderen Unkosten gedeckt werden. In der Zeit von 1928 bis 1930 gingen jeweils 4 v. H. für die Löhne drauf, für die nachfolgende Zeit erhöhte sich dieser Betrag erst auf 4,5, dann aber auf 5 v. H. des Umsatzes. Auch die Betriebsunkosten (d. h. Steuern, Licht, Werbung, Ausgaben für Maschinen u. dgl.) stiegen von 11,5 v. H. im Jahre 1928 stetig auf 19,5 v. H. im Jahre 1932; 1933 sanken sie wieder etwas auf 19 v. H. des Umsatzes ab. Dementsprechend haben sich dann die tatsächlichen Reingewinne ergeben, die im Jahre 1928 mit 11,5 v. H. des Umsatzes angegeben wurden, dann aber auf 7,5 v. H. im Jahre 1929 infolge der starken Viehpreissteigerung sanken. In der Folgezeit bis 1933 liegt der Reingewinn zwischen 11,5 und 8 v. H. des Umsatzes.

Leider gehen die Untersuchungen nur bis 1933, während für 1934 und 1935, d. h. für die Zeit, in der die Marktordnung des Reichsnährstandes erst richtig wirksam wurde, Angaben über die betriebswirtschaftliche Lage und Entwicklung des Fleischerhandwerks vorläufig noch fehlen. Eines aber ist sicher, daß nämlich der Fleischer genau wie jeder andere Volksgenosse kräftig arbeiten muß, um seine Familie und sich selbst zu erhalten. Zeigen schon die Krisenjahre, daß die Lage des Fleischerhandwerks doch nicht so war, wie es sich mancher Außenstehende vielleicht gedacht hat, so müssen wir vollends für die beiden letzten Jahre berücksichtigen, daß die Viehpreise zwar gestiegen sind, daß aber ein Abwälzen dieser Steigerung auf die Verkaufspreise nicht möglich war. Alles das wollen wir uns vor Augen halten, wenn wir das nächste Mal wieder über den „reichen" Fleischer sprechen. Dr.

Der badische Postscheckverkehr im Januar

Die Zahl der Postscheckkonten erhöhte sich im Januar 1936 um 23 auf 46 230. Ende Januar stellten sich die Gesamtguthaben auf den Postscheckkonten auf 19.07 Mill. RM, im Monatsdurchschnitt auf 21.75 Mill. RM. Gutschriften wurden im Berichtsmonat 1 568 559 Stück über 190 796 113 RM und Lastschriften 1 038 362 Stück über 195 705 406 RM gebucht, so daß sich der Gesamtumsatz auf 2 606 921 Stück über 386 500 519 RM stellt, wovon 323 021 244 RM bargeldlos beglichen wurden. Der Ueberweisungsverkehr mit dem Ausland betrug beim Postscheckamt Karlsruhe 445 019 RM.

„Süpag" Süddeutsche Papiermanufaktur AG, Mannheim

Die mit 480 000 RM AK arbeitende Gesellschaft schließt das Geschäftsjahr 1934/35 (30. 6.) nach 24 434 Reichsmark Anlage- und 23 670 RM anderen Abschreibungen (i. V. 17 164 RM Abschreibungen) mit einem Reingewinn von 1551 (1699) RM ab. Die gesamten Erträge halten sich mit 632 679 RM auf der Höhe des vorjährigen Bruttogewinns von 630 849 RM.

Von der Frankfurter Börse

Der am 1. Februar 1936 fällige Zinsschein der Nr. 42 217 7 Prozent Rumänischen Aeußeren amt. Monopol-Anleihe von 1929 wird nicht getrennt, sondern verbleibt bis auf weiteres an den Stücken.

Tabakhauptgut wird verwogen

In den Tabakbauorten der Südpfalz fand in den letzten Tagen die Verwiegung des Tabakhauptgutes aus der vorjährigen Tabakernte statt. Dabei wurden pro Zentner je nach der Güte zwischen 54 und 60 RM bezahlt.

Ausnahmetarif für Fette und Oele

Im Gültigkeitsvermerk des Ausnahmetarifs 14 B 12 für Fette und Oele werden die Worte „längstens bis 29. Februar 1936" geändert in „längstens bis 28. Februar 1937".

Berliner Börse

Aktien und Renten uneinheitlich

Nachdem das Börsengeschäft schon gestern einen stark begrenzten Umfang aufzuweisen hatte, blieben die Umsätze zu Beginn des heutigen Verkehrs auf ein Mindestmaß beschränkt. Die Bankenkundschaft ist nur mit kleinen Aufträgen vertreten, hält aber im übrigen an dem Besitz fest. Dagegen nimmt der berufsmäßige Börsenhandel, der sich vermutlich in Erwartung weiter anhaltender Käufe stärker eingedeckt hat, Glattstellungen vor. Die Kursentwicklung war daher zunächst nicht ganz einheitlich, wobei eher Abschwächungen überwogen. Zum Teil mag die beobachtete Zurückhaltung auf die zur Zeit stark angespannte außenpolitische Lage zurückzuführen sein, im Grunde hat sich an der freundlichen Gesamttendenz nichts geändert. Am Montanmarkt konnten lediglich Harpener auf kleinen Bedarf ½ Prozent über Vortagsschluß eröffnen, während sonst Rückgänge in etwa gleich hohem Ausmaß das Uebergewicht behielten. Von Braunkohlenwerten sind Niederlausitzer mit einem Gewinn von ¾ Prozent, Deutsche Erdöl mit einer Einbuße von ⅝ Prozent als stärker verändert zu erwähnen. Kaliwerte unterlagen Schwankungen nach beiden Seiten. Von chemischen Papieren erhöhten Farben einen Anfangsverlust von ¼ Prozent sogleich nach dem ersten Kurs nochmals um ⅜ Prozent (152½). Elektrowerte wurden mit Ausnahme von Lichtkraft (plus 1⅛) meist zum Vortagsschlußkurs umgesetzt. Bei den Tarifpapieren gaben Elektro Schlesien gegen letzte Notiz am 1. dieses Monats um 1, Rheag um ¾ Prozent nach. Dagegen wurden Schlesische Gas gegen den letzten Kassakurs ½ Prozent höher notiert. Für Kabel- und Drahtwerte zeigt sich anhaltende Nachfrage; so wurden Deutsche Kabel 3, Deutsche Telefon 1⅜ Prozent höher notiert. Am Autoaktienmarkt erlitten Daimler ungeachtet der Meldung über eine weitere Umsatzsteigerung und eine Verdreifachung der Ausfuhr im vergangenen Jahr eine Einbuße von ½ Prozent. Von Maschinenwerten waren Berlin-Karlsruher 2½, von Bauaktien Berger 2 Prozent schwächer. In beiden Fällen dürfte es sich allerdings nur um Zufallsangebote handeln, denen kein Bedarf gegenüberstand. An den übrigen Märkten waren auffällige Kursveränderungen kaum zu verzeichnen. Renten lagen nicht ganz einheitlich. Reichsaltbesitz ermäßigten sich um 30 Pfennig auf 110. Die Umschuldungsanleihe wurde wie am Vortag notiert. Zinsvergütungsscheine gewannen 10 Pfennig, Reichsschuldbuchforderungen und Wiederaufbauzuschläge zirka ¼ Prozent; von den variabel gehandelten Industrieobligationen stiegen die 4½prozentige Stahlverein mit einem Gewinn von ¼ Prozent auf. Auslandsrenten lagen ruhig.

Blanko Tagesgeld erforderte unverändert 3 bis 3½ Prozent.

Von Valuten errechnete sich das Pfund in Berlin mit 12.315, der Dollar mit 2.45.

Reichsschuldbuchforderungen, Ausg. I: 1936er 101.50 Geld; 1937er 99.50 Geld; 1938er 99.37 Geld, 100.12 Brief; 1940er 99.37 Brief; 1941er 97.75 Geld; 1942er 97.12 Geld, 98 Brief; 1943er 96.75 Geld, 97.62 Brief; 1944er 96.37 Geld; 1945er 97.12 Brief; 1946er 96.25 Geld, 97 Brief; 1947er 96.12 Geld, 97 Brief; 1948er 96.25 Geld, 97 Brief. Ausgabe II: 1939er 99.25 G., 100 Brief. Wiederaufbauanleihe: 1944/45er 68 Brief; 1946/48er 67.75 Brief. 4proz. Umschuld.-Verband: 86.775 G., 87.525 Brief.

Die Börse schloß bei wenig veränderten Kursen. Allerdings waren auch kleine Besserungen und Abschwächungen zu verzeichnen. Farben schlossen ¼ Prozent gebessert mit 152⅞. Andererseits ermäßigten sich Stolberger Zink und Mannesmann um ¼, Dessauer Gas um ⅜, Eisenhandel um ⅜ und Bekula um ½ Prozent. Eine Ausnahme bildeten Deutsche Kabel, die nach einem Tagesgewinn von 4 Prozent gegen Schluß nochmals 1 Prozent höher angesetzt werden konnten und mit 139 aus dem Verkehr gingen.

Am Kassamarkt überwogen heute Abschwächungen; so gaben Gruschwitz Textil 3¾, Deutsche Portland Cement 2 Prozent her. Gegen letzte Notiz waren Vereinigte Glanzstoff um 4, Deutsche Schachtbau 6½, Magdeburger Mühlen um 4 und Kalquin um 2½ Prozent niedriger festgesetzt. Schwabenbräu notierten (abzüglich der Dividende von 7 Prozent) 2½ Prozent niedriger. In Großbankaktien war das Geschäft heute weiter recht lebhaft. Es konnten sich Commerzbank und Dresdner Bank um je ¾, DD-Bank um ½ und Adca um ⅛ Prozent befestigen. Berliner Handelsgesellschaft dagegen wurden ½ Prozent niedriger angesetzt. Von den per Kasse gehandelten Hypothekenbanken sind Bayer. Hypotheken mit plus ⅜, Deutsche Hypotheken mit plus 1½ Prozent und Meininger mit minus ¼ Prozent zu erwähnen.

Steuergutscheine notierten wie am Vortage. Die Fälligkeiten 1937/38 mußten wieder repartiert werden.

Rhein-Mainische Mittagbörse

Abbröckelnd

Die Börse hatte heute überaus geringes Geschäft. Insbesondere die Bankenkundschaft hat sich stark zurückgezogen, auch heute lagen Aufträge nicht vor. Indessen schritt die Kulisse zu leichten Abgaben, so daß am Aktienmarkt die Kurse überwiegend etwas abbröckelten. Die gegenwärtige Diskussion in der Außenpolitik dürfte zu der Zurückhaltung beigetragen haben. Bei chemischen Werten notierten IG-Farben 153—152½ (153¼), Scheideanstalt mit 213 (214), Deutsche Erdöl mit 109¼ (110⅞). Elektrowerte lagen fast geschäftslos und gaben etwa ¼ bis ½ Prozent nach. Am Montanmarkt kamen die ersten Kurse überwiegend ½ bis 1 Prozent niedriger an. Mansfelder Bergbau gaben 1¼ Prozent nach. Im einzelnen eröffneten u. a. Julius Berger 1¼, Deutsche Linoleum ⅜, Westd. Kaufhof ½, Holzmann ½ und AG. für Verkehr ⅜ Prozent niedriger. Etwas fester lagen BMW mit 125 (124½), Deutscher Eisenhandel mit 118 (117½), Zement Heidelberg mit 124½ (124½), Reichsbank mit 186½ (186¼), Kunstseide Aku mit 53½ (53). Der Rentenmarkt lag zwar still, aber freundlich. Etwas schwächer eröffneten allerdings Reichsaltbesitz mit 110⅛ (110.30), höher lagen 5proz. Ver. Stahlwerke mit 90 (89½). Am Auslandsrentenmarkt erhielt sich für Mexikaner bei behaupteten Kursen etwas Interesse.

Im Verlaufe blieb das Geschäft sehr klein und nennenswerte Kursveränderungen traten kaum ein. Niedriger waren jedoch AG. für Verkehr mit 106½ nach 107, ferner zeigten die später notierten Werte meist leichte Rückgänge. Höher lagen Licht und Kraft mit 133¼ (132⅝) und Löwenbräu München mit 196 (195).

Am variablen Markt ergaben sich kaum Veränderungen. Kommunalumschuldung etwa 87.10 nach 87.15. Industrieobligationen lagen uneinheitlich. 6 v. H. Hoesch 104 (104¼), Ver. Stahlwerke 94⅛ (93½). Goldpfandbriefe, Stadtanleihen und Kommunalobligationen lagen unverändert. Liquidationspfandbriefe notierten uneinheitlich. Mexikanische Anleihen lagen im Verlauf etwas leichter.

Tagesgeld unverändert 2½ Prozent.

Metalle

Berliner Metall-Notierungen

Berlin, 4. Febr. Amtl. u. Freiverk. Elektrolytkupfer, (wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 50.25; Standardkupfer, loco 44.50; Originalhüttenweichblei 21.25; Standardblei p. Febr. 21.25; Originalhüttenrohzink ab nordd. Stationen 19.75; Standardzink 19.75; Original-Hütten-Aluminium, 98 bis 99 Prozent, in Blöcken 144; desgleichen in Walz- oder Drahtbarren 148; Reinnickel, 98—99 Prozent 269; alles in Reichsmark für 100 Kilo. Silber in Barren, zirka 1000 fein, per Kilo 37—40 RM.

Getreide

Rotterdam, 4. Febr. Anfang. Weizen (in Hfl. per 100 Kilo) per März 4.95; per Mai 4.87½; per Juli 4.85; per Sept. 4.77½. Mais (in Hfl per Last 2000 Kilo) per März 52½; per Mai 53¼; per Juli 53½; per Sept. 54½.

Baumwolle

Bremen, 4. Febr. Amtlich. März 1247 Brief, 1240 Geld, 1245 Abr.; Mai 1240 Brief, 1238 Geld, 1237 bezahlt, 1239 Abr.; Juli 1227 Brief, 1225 Geld, 1225 bezahlt, 1225 Abr.; Oktober 1195 Brief, 1190 Geld, 1194 bezahlt, 1195 Abr.; Dezember 1195 Brief, 1190 Geld, 1194 Abr. — Tendenz: stetig.

Frankfurter Effektenbörse

Festverzinsl. Werte	3. 2.	4. 2.
Dt Reichsanl. v. 1927	100,50	100,50
Int. Dt Reichsanl. 30	—	—
Bayern Staat v. 1927	97,25	97,25
Anl. Abl. d. Dt. Rch	110,37	110,—
Dt. Schutzgebiet 08	10,95	10,95
Augsburg Stadt v. 26	94,50	94,50
Heidelbg. Gold v. 26	88,75	88,75
Ludwigsh. v. 26 S. 1	92,50	92,—
Mannhm. Gold v. 26	93,25	93,25
Mannheim von 27	92,12	92,1.
Pirmasens Stadt v. 26	92,25	91,75
Mhm. Ablös. Altbes.	108,50	108,50
Hess. Ld. Liqu. R 1-24	101,25	101,05
B. Kom. Goldhyp. 29	96,25	96,75
do. Goldanl. v. 30	94,50	94,50
do. Goldanl. v. 26	94,50	94,50
Bay. Hyp. Wechs. Gof	94,—	98,75
Frkf. Hyp. Goldhyp	96,50	96,50
Frankf. Liqu.	101,70	101,70
Frkf. Goldpfdbr. VIII	96,50	96,50
Frkf. Goldpfbr. Liqu.	101,50	101,50
Mein. Hyp.	96,50	96,50
Mein. Hyp. Liqu.	101,87	101,75
Pfälz. Hyp. Gdpfbr.	97,50	97,50
Pfälz. Liqu.	101,50	101,50
Pfälz. Anteilscheine	—	—
Pfälz. Hyp. Goldkom.	95,—	95,—
Rhein. Hyp. Gdpfbr.	96,50	96,50
do. 5-9	96,50	96,50
do. 12-13	96,50	96,50
do. Liqu.	101,62	101,75
do. Gdkom. 1-11	94,25	94,25
Südd. Boden Liqu.	—	101,25
Großkraftwk. Mhm.	—	—
Lind. Akt.-Obl. v. 26	103,50	103,50
Rhein-Main-Donau 23	99,50	99,50
Ver. Stahlw. Obl. v. 27	103,50	103,50
IG Farbenind. v. 28	126,—	126,12
Mexik. amort. innere	5,85	5,87
do. äuß. v. 99	13,90	—
Oesterr. Goldrente	—	—
Türk. Bagdad I	9,62	9,62
Ungarn St. Goldrente	—	9,—
Industrie-Aktien		
Accumulatoren	—	—
Adt. Gebr.	—	—
Aschaffbg. Zellstoff	85,87	85,50
Bayr. Motor.-Werke	120,—	124,75
Berl. Licht u. Kraft	139,—	—
Brauerei Kleinlein	84,50	84,50

	3. 2.	4. 2.
Bremen-Besigh. Oel	103,—	[illegible]
Brown Boveri Mhm.	89,50	88,62
Cement Heidelberg	124,50	12[illegible]
Daimler-Benz	103,—	102,75
Deutsche Erdöl	110,87	110,5.
Deutsche Linoleumw.	—	146,75
Dt. Steinzeug F'feld	—	—
Durlacher Hof	72,50	72,50
Eichb.-Werger-Br.	89,50	89,—
El. Licht & Kraft	132,50	133,—
Enzinger Union	—	—
Gebr. Fahr A.-G.	128,—	127,—
IG Farbenindustrie	153,50	152,50
Feldmühle Papier	119,50	118,5.
Gesfürel Loewe	130,—	—
Th. Goldschmidt	114,75	—
Gritzner-Kayser	27,—	27,25
Großkraft Mhm. Vz.	—	—
Grün & Bilfinger	200,—	201,50
Hanfwerke Füssen	92,25	92,25
Harpener Bergbau	—	112,87
Hochtief AG. Essen	112,—	112,75
Holzmann Phil.	97,12	96,50
Ilse Bergbau	—	—
do. Genußscheine	127,75	127,25
Junghans Gebr.	87,50	88,25
Kali Chemie	—	127,—
do. Aschersleben	—	129,—
Klein Schanzlin Beck	85,—	85,—
Klöcknerwerke	86,50	86,—
Knorr-Heilbronn	—	197,—
Konservenfbr. Braun	71,50	71,—
Lahmeyer	128,12	—
Ludwigsh. Aktienbr.	105,—	105,—
do. Walzmühle	—	—
Mannesmannröhren	84,75	84,—
Metallgesellschaft	118,12	117,50
Mez	—	—
Park-u. Bürgerbr. Pirm.	—	—
Pfälz. Mühlenwerke	136,—	136,—
Pfälz. Preßhefe Sprit	144,—	143,—
Rhein. Braunkohle	219,50	219,50
Rheinelektra Stamm	127,50	125,25
do. Vorzugsaktien	122,—	122,—
Rhein-M.-Donau Vz.	115,—	115,—
Rheinstahl	112,25	11[illegible],—
Rütgerswerke	121,25	120,75
Salzwerk Heilbronn	—	—
Schlinck	102,—	102,50
Schuckert el.	132,50	131,75
Schwartz Storchen	111,—	—
Seilind. Wolff Mhm.	—	79,—
Siemens-Halske	176,—	—
Sinner-Grünwinkel	94,—	93,50

	3. 2.	4. 2.
Südd. Zucker	198,—	198,50
Ver. Dt. Oele	105,50	105,50
Westeregeln	86,—	86,—
Zellst. Waldh. Stamm	119,—	118,—
Bank-Aktien		
Badische Bank	126,—	126,—
Bayer. Hyp. Wechsel	88,75	84,75
Commerz- Privatbk.	89,75	90,75
DD-Bank	88,—	88,50
Dresdner Bank	89,—	89,75
Frankft. Hyp.-Bank	94,75	95,25
Pfälz. Hypoth.-Bank	86,25	[illegible]
Reichsbank	186,—	186,25
Rhein. Hypoth.-Bank	136,50	137,50
Verkehrs-Aktien		
Bad. AG. f. Rheinsch.	103,—	103,—
Dt. Reichsb. Vz.	122,50	122,62
Versicher.-Aktien		
Allianz Leben	201,—	201,—
Bad. Assecuranzges.	—	—
Mannheimer Versich.	—	—
Württ. Transportver.	36,—	36,—

Berliner Kassakurse

Festverzinsl. Werte	3. 2.	4. 2.
5% Dt. Reichsanl. 27	100,50	100,50
4½% do. do. v. 1934	97,87	97,50
Dt. Anl. Abl. I	110,25	110,—
Dt. Schutzgebiete 08	—	11,—
Pfandbriefe		
6% Pr. Ld.-Pfdbriefe Anst. G. R. 19	97,—	97,—
5% do. do. R. 21	97,—	97,—
6% do. do. Komm. R. 20	94,75	94,75
6% Preuß. Ctrbd. Gdpf. 1928	95,25	95,25
6% do. Komm. I	93,37	93,37
Bank-Aktien		
Adca	75,25	75,37
Bank für Brauind.	120,25	120,—
B. Hyp.- u. W.-Bank	89,50	89,87
Berliner Hyp.-Bank	—	—
Comm.- u. Privatbk.	89,75	90,50
Dt. Bank u. Disconto	88,—	88,50
Dt. Golddiskontbank	100,—	100,—
Dt. Uebersee-Bank	88,—	88,—
Dresdner Bank	89,—	89,75
Meininger Hyp.-Bk.	95,25	95,—
Reichsbank	186,—	187,—
Rhein. Hypoth.-Bank	137,50	136,50

Verkehrs-Aktien	3. 2.	4. 2.
Baltimore Ohio	22,25	22,50
AG. Verkehrswesen	107,37	108,75
Allg. Lok. u. Kraftw.	123,—	122,62
Hbg.-Amer.-Paketf.	—	15,87
Hbg.-Südam. Dpfsch.	26,50	—
Norddeutscher Lloyd	17,—	17,—
Südd. Eisenbahn	78,50	—
Industrie-Aktien		
Accumulatoren-Fbr.	—,—	174,75
Allgem. Bau Lenz	86,—	86,—
Allgem. Kunstzijde (Aku) 5	53,—	53,12
Allg. Elektr.-Ges.	38,12	38,75
Aschaffenb. Zellstoff	85,87	85,75
Augsburg-Nürnberg	105,50	104,75
B. Motoren (BMW)	124,62	124,50
Bayer. Spiegelglas	41,25	41,25
I. P. Bemberg	93,50	94,—
Bergmann Elektr.	97,75	97,75
Berlin-Karlsr. Ind.	121,75	119,—
Braunk. u. Briketts	202,—	[illegible]
Braunschweig A.-G.	129,75	[illegible]
Bremer Vulkan	—	113,50
Bremer Wolle	151,—	—
Brown, Boveri	89,25	88,12
Buderus Eisenwerke	97,—	97,25
Conti Caoutchouc	168,75	168,75
Conti-Linoleum	141,37	141,75
Daimler-Benz	103,37	102,87
Deutsch. Atl.-Tel.	112,50	—
Deutsch. Konti. Gas	128,—	127,25
Deutsche Erdöl	110,87	109,50
Deutsche Kabelwk.	133,50	136,50
Deutsche Linoleum	147,12	146,25
Deutsche Steinzeug	—	—
Dürener Metall	—	—
Dyckerh. & Widmann	—	—
Dynamit Nobel	79,87	79,87
E. Lieferungen	115,12	115,—
El. Schlesien	—	119,50
El. Licht und Kraft	133,50	133,—
Enzinger Unionwerke	107,75	107,75
Farbenindustrie IG	153,12	152,25
Feldmühle Papier	119,—	119,—
Felten & Guilleaume	114,—	114,12
Ford Motor	—	—
Gebhard & Co.	104,75	—
Germ. Portl. Cement	100,—	101,25
Gerresheim. Glas	94,—	95,12
Ges. f. El. Unternehm.	130,—	130,—
Goldschmidt Th.	114,62	114,50
Gritzner, Maschinen	26,75	27,—
Gruschwitz Textil	120,75	117,—

	3. 2.	4. 2.
Guano-Werke	101,37	101,—
Hackethal Draht	122,25	122,25
Hamborn Elektr.	[illegible]	—
Harb. Gummi Phön.	133,50	134,—
Harpener Bergbau	112,75	113,—
Hedwigshütte	112,—	—
Hellmann & Littmann	38,—	37,50
Hilpert Maschinen	58,—	58,—
Hoesch Eis. u. Stahl	90,50	89,50
Hohenlohe-Werke	86,—	85,25
Philipp Holzmann	97,12	95,87
Hotelbetrieb	69,—	69,—
Gebr. Junghans	88,—	[illegible]
Kahla Porzellan	37,75	37,37
Kali Chemie	—	—
Kaliw. Aschersleben	130,—	128,50
Klöcknerwerke	87,—	86,50
C. H. Knorr	—	—
Koksw. u. Chem. Fb.	120,87	120,37
Kollmar & Jourdan	69,—	68,50
Köln. Led. u. Wachs	110,75	—
Kronprinz Metall	137,50	140,—
Lahmeyer & Co.	129,62	128,87
Laurahütte	22,37	22,—
Leopold Grube	100,—	99,50
Lindes Eismasch.	138,—	137,25
Mannesmannröhren	84,50	83,75
Mansfelder Bergbau	126,—	125,—
Markt- u. Kühlhalle	114,—	114,—
Masch'bau-Untern.	81,12	81,25
Masch. Buckau Wolf	115,87	116,—
Maximilianshütte	172,50	—
Mülheimer Bergw.	—	—
Nordd. Eiswerke	—	103,50
Orenstein & Koppel	80,—	79,75
Rathgeber Waggon	82,50	82,75
Rhein. Main-Donau	—	115,50
Rheinfelden Kraft	118,50	119,—
Rhein. Braunkohlen	219,75	219,50
Rhein. Elektr.	—	128,—
Rhein. Stahlwerke	112,25	111,25
Rhein.-Westf. Kalkw.	—	110,75
Riebeck Montan AG	102,25	—
Rütgerswerke	122,—	121,25
Sachsenwerk	290,50	290,50
Sachtleben AG.	—	175,—
Salzdetfurth Kali	—	—
Schubert & Salzer	132,75	131,75
Schuckert & Co.	132,62	131,75
Schulth.-Patzenhofer	99,75	99,12
Siemens & Halske	175,—	175,—
Stoehr Kammgarn	109,—	108,75
Stolberger Zinkhütte	—	—
Südd. Zucker	198,50	—

	3. 2.	4. 2.
Thür. Glas	130,—	—
Trans.-Radio	—	—
Ver. Dt. Nickelwerke	142,25	143,50
Ver. Glanzst. Elberf.	—	[illegible]
Ver. Harz. Portl. Ct.	116,—	[illegible]
Ver. Stahlwerke	81,37	80,87
Ver. Ultramarinfabr.	—	[illegible]
Vogel Telegr. Dr.	125,50	125,50
Wanderer Werke	152,—	151,25
Westd. Kaufhof AG.	32,37	32,12
Westeregeln Alkali	122,—	120,5
Wf. Drahtind. Hamm	—	—

	3. 2.	4. 2.
Wißner Metall	111,50	110,37
Zellstoff Waldhof	119,—	117,25
Versicher.-Aktien		
Aachen München	1175,—	1180,—
Allianz Allgem.	250,—	[illegible]
Allianz Leben	—	180,—
Mannh. Versicherung	—	—
Kolonial-Papiere		
Dt. Ostafrika	101,50	101,—
Neu Guinea	161,—	—
Otavi Min. u. Eisenb.	17,75	17,50

Berliner Devisenkurse

	Geld 3. Februar	Brief 3. Februar	Geld 4. Februar	Brief 4. Februar
Aegypt. (Alex. Kairo) 1 äg. Pfd.	12,580	12,610	12,605	12,635
Argentin. (Buenos-Air.) 1 Pap.-P.	0,678	0,682	0,678	0,682
Belg. (Brüss. u. Antw.) 100 Belga	41,890	41,970	[illegible]	[illegible]
Brasilien (Rio de Jan.) 1 Milreis	0,139	0,141	0,140	0,142
Bulgarien (Sofia) 100 Lewa	3,047	3,053	3,047	3,053
Canada (Montreal) 1 kan. Dollar	[illegible]	2,462	2,458	2,462
Dänemark (Kopenh.) 100 Kronen	[illegible]	[illegible]	[illegible]	55,070
Danzig (Danzig) 100 Gulden	46,800	46,900	46,800	46,900
England (London) 1 Pfund	12,280	12,310	12,305	12,335
Estland (Rev. Tal.) 100 estn. Kr.	67,930	68,070	67,930	68,070
Finnland (Helsingf.) 100 finnl. Mk.	5,410	5,420	5,420	5,430
Frankreich (Paris) 100 Francs	16,390	16,430	[illegible]	16,435
Griechenl. (Athen) 100 Drachmen	2,353	2,357	2,353	2,357
Holland (Amsterd. u. Rott.) 100 G.	168,510	168,85	168,480	168,820
Iran (Teheran)	12,750	12,77	12,59	12,610
Island (Reykjav.) 100 isl. Kron.	55,070	55,190	[illegible]	55,310
Italien (Rom u. Mailand) 100 Lire	19,810	19,850	19,800	19,840
Japan (Tokio und Kobe) 1 Yen	0,716	0,718	0,717	0,719
Jugoslav. (Belgr. u. Zagr.) 100 Din.	5,654	5,666	5,654	5,666
Lettland (Riga) 100 Latts	80,920	81,08	80,920	81,080
Litauen (Kowno/Kaunas) 100 Lit.	41,850	41,93	41,850	41,930
Norwegen (Oslo) 100 Kronen	61,68	61,78	61,790	61,910
Oesterreich (Wien) 100 Schilling	48,950	49,05	48,950	49,050
Polen (Warschau/Pos.) 100 Zloty	46,800	46,90	46,800	46,900
Portugal (Lissabon) 100 Escudo	11,140	11,16	11,160	11,180
Rumänien (Bukarest) 100 Lei	2,488	2,49.	2,48.	2,492
Schweden (Stockh. u. G.) 100 Kr.	63,32	63,44	63,44	63,56
Schweiz (Zür. Bas. Bern) 100 Fr.	80,86	81,02	[illegible]	[illegible]
Spanien (Madr. u. Barc.) 100 Pes.	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Tschechoslowakei (Prag) 100 Kr.	10,280	10,300	[illegible]	[illegible]
Türkei (Istanbul) 1 türk. Pfund	[illegible]	1,984	[illegible]	1,984
Ungarn (Budapest) 1 Pengö	—	—	—	—
Uruguay (Montevid.) 1 Gd.-Pes.	1,209	1,211	1,19	1,201
V. St. v. Amerika (Newy.) 1 Doll.	2,453	2,457	2,451	2,455

MARCHIVUM

Bücher, die wir besprechen

Das Wilhelm-Raabe-Gedenkbuch der NS-Kulturgemeinde.

Die Raabe-Stiftung in der NS-Kulturgemeinde gibt alljährlich neben dem von ihr mit dem „Volkspreis für deutsche Dichtung" ausgezeichneten Werk deutscher Erzählkunst ein „Jahrbuch der deutschen Dichtung" heraus. Das Jahr 1935, in welchem sich der Todestag Wilhelm Raabes zum 25. Male jährte, war der berechtigte Anlaß, das „Jahrbuch" als ein ausgesprochenes „Raabe-Gedenkbuch" (In Kommission beim Volkschafts-Verlag, Berlin) zu gestalten, um allen Deutschen durch eine würdige Auswahl den Weg zum ganzen Werk dieses großen Dichters von deutscher Art und Kraft zu bahnen.

Von den ausgewählten Werken vermittelt „Des Reiches Krone" wie selten eine Dichtung ein gewaltiges Bild vom Wesen des Reiches und von der Bedeutung Nürnbergs für das deutsche Schicksal und Werden. In „Der Junker von Denow" erleben wir die Haltung echter Kameradschaft und die aus dem Schicksalsgefühl nordischer Art stammende Wahrung der persönlichen Ehre, die aber das Opfer der eigenen Person vor dem Gesetz des Staates nicht ausschließt. In den „Keltischen Knochen" streitet Wilhelm Raabe gegen den Ungeist seines, also des 19. Jahrhunderts. Einzelstimmen in dem Vollklang deutschen Seelentums, den uns seine großen Werke vermitteln, gleichen seine Gedichte; und in den „Gedanken und Einfällen" hat er Worte gefunden, die immerbleibende Bedeutung haben werden. Einige kleinere, gelegentliche Arbeiten des Meisters, die Zeichnungen, die er zum Teil auf dem Rand seiner Manuskripte entworfen hat, und der Aufsatz des Vorsitzenden der Raabe-Stiftung, Dr. Abitz-Schultze, der einen Ueberblick über das Gesamtschaffen Wilhelm Raabes vermittelt, geben dem Raabe-Gedenkbuch zugleich Geschlossenheit und Lebendigkeit.

Das Raabe-Gedenkbuch, das den Mitgliedern der Raabe-Stiftung zusammen mit dem 1935 preisgekrönten Werk des mainfränkischen Dichters Anton Dörfler, „Der tausendjährige Krug", für den Jahresbeitrag von RM 6.— ausgeliefert worden und einzeln für RM 2.— monatlich erhältlich ist, wird für die Zukunft das Werk sein, auf das für die Einführung in die Welt Wilhelm Raabes zurückgegriffen werden muß. Der Weg zur Mitgliedschaft in der Raabe-Stiftung, in der jeder einzelne jährlich zwei Werke erhält, geht über die Buchhandlungen oder über die Ortsverbände der NS-Kulturgemeinde, die die Anmeldungen entgegennehmen.

Gerhard Schumann: „Heldische Feier". Eine chorische Dichtung. Broschiert 50 Pfg. Albert-Langen/Georg-Müller-Verlag in München. 1936.

Mit dieser neuen chorischen Dichtung errichtet Gerhard Schumann, der Schöpfer der „Lieder vom Reich", den vom Tode geweihten Helden der Feldherrnhalle ein Gedächtnis- und Ruhmesmal von monumentaler Größe. Noch einmal beschwört er angesichts der in mitternächtiger Feierstunde aufgebahrten Helden mit visionärer Kraft den Geist des revolutionären Erwachens, der in tiefster Not die verschworenen Männer unseres Volkes zum Kampfe rief und um den Führer scharte, um das verlorene Reich aus Verrat und Knechtschaft zu befreien und für die Zukunft kommender Geschlechter zu gewinnen. „Aus ihrem Ende sprang für uns Gewinn", denn ihr kämpferischer Wille entfachte die Tat und wuchs und reifte in uns zur Vollendung ihres tödlich besiegelten Werkes. Im strengen Pathos der Wechselrede zwischen Sprecher und Chor deutet der Dichter noch einmal das unsterbliche Geschehen; er segnet das Opfer und heischt Dank für die Toten, die bedingungslose Verpflichtung und Hingabe an das Leben des Reichs. Werke wie diese „Heldische Feier", die in einem völkischen Glauben ihren Ursprung haben, sind nicht nur Zeugnis echter volkhafter Dichtung, sondern zugleich auch Bekenntnis der Jugend zur Wiedergeburt der deutschen Nation.

„Spuren zum Kampf", von Hellmut Lantschner. Verlag Ernst Rowohlt, Berlin W 50. Leinen RM 4.—.

Dies neue Buch Lantschners führt über die flimmernden, schneestaubenden Gefilde des Alpwinters. Lantschners jungenhaft gesundes Empfinden für Natur und Gefahr, für die reizvolle Spannung des Kampfes hat noch zugenommen, ist umfassender geworden. Scharf und kühn zieht er die Spur zum Endkampf, zur Olympiade, an der er wegen der Amateurbestimmungen nicht teilnehmen darf. Keine Enttäuschung aber schmälert die tolle Freude an den wilden Abfahrten, am Slalom und anstrengendem Langlauf, keine Trauer raubt dies bestergreifende Gefühl beim Springen, wenn er mit rudernden Armen schräg aufrecht in der Luft steht.

In demselben Verlag ist das Büchlein erschienen „Tempo — Parallelschwung", von Hellmut Lantschner, in dem in prachtvoller Darstellung den Skifahrern Erfahrungen aus der Praxis für die Praxis vermittelt werden.

der Vater will's — die Mutter will's —...
Radio Pilz Mannheim U 1,7
den RADIO kaufen wir beim Pilz

Qualitäts-Waren zu den kleinen INVENTUR-PREISEN bei
Wäsche Speck Paradeplatz C 1,7
Indanthren-Wäsche-Spezialhaus

Arbeiter-Anzüge blau und grau
Adam Ammann Qu 3,1
Spezialhaus für Berufskleidung
Fernruf 23789

Hämorrhoiden sind lästig. Eine einzige der Gratisproben, welche wir versenden, um jeden von der Wirkung unseres ANUVALIN zu überzeugen, wird Ihnen schon neue Lebensfreude geben. Verlangen Sie noch heute eine Probe umsonst und portofrei von Anuvalin, Berlin SW 61, Abteilung 6.

Tagesgespräch — Ueberraschungen
im Ring-Café Kaiserring 40 Ruf 44381
Jeden Donnerstag bis Fastnacht abds. 8.11 Uhr
Große Kappen-Abende
Eintritt frei! — Geöffnet bis ½4 Uhr!
1724V

Seifenhaus Oettinger Nachf.
E 2,7 Seit 1865 Spezialgeschäft in allen einschlägigen Artikeln

Aus dem Programm des HB-Kinder-Maskenball
9. Februar, nachmittags 2 Uhr in allen Räumen des Rosengartens

Puppenspiele
1. Das tapfere Kasperle
2. Kasperle reist nach Afrika
3. Kasperle am Hofe des Königs vom Märchenland
Eintrittspreise: Kinder bis zu 14 Jahren 30 Pf., über 14 Jahren u. Erwachsene 50 Pf.
Karten erhältlich in unseren Geschäftsstellen und bei allen unsern Trägern

Günstige Kaufgelegenheit für Brautleute!
Schlafzimmer Rüsternmaser, antik (matt gebürstet) Schrank 200 cm, 4 tür., massiv apart, Frisierkommode und Frisiergondel zurückgesetzt
Schlafzimmer Mapa Mas., hochglanzpoliert, Schrank 200 cm 4tür., mit elegant. Frisierkommode und Frisiergondel mit klein. Fehler sehr preiswert abzugeben.
Möbelhaus am Markt Friess & Sturm Mannheim F 2, 4b

Gebrauchte und zurückgesetzte Herren- u. Damen-Fahrräder erstkl. Marken
Geschäfts-Zwei- und Drei-Räder
Fahrradanhänger billigst zu verkaufen
Doppler J 2, 8

PELZE im Inventur-Verkauf!
Sie finden bei mir noch, solange Vorrat reicht, einige schöne billige ¾lange Pelzmäntel und -Jacken in verschieden. Pelzarten u. modern. Formen.
Darum zu Pelz-Kunst S 3, 13 - Ruf 28065

Offene Stellen

Redegewandtes Fräulein mit tadellosen Umgangsformen u. guten Kenntnissen in Stenogr. und Maschinenschreiben per 1. April für Ausstellungslokal einer Automobilfirma gesucht. Bewerbungen m. Lichtbild u. Gehaltsansprüchen unt. Nr. 700 K an den Verlag ds. Bl.

Bezirksalleinvertrieb guter volkswirtschaftl. Artikel an rührige Verkäufer zu vergeben. Gr. Absatz, hoher Verdienst. Einarbeitg. Bewerber mit 1—200 M für Organisationsbeginn schreiben unter Nr. 9297" an den Verlag ds. Bl.

Saubere, ehrliche **Putzfrau** für 8 bis 10 Tage gesucht. (9285" Friedrich Neu, Waldparkstraße 4.

Anfängerin (schulfrei, od. in Stenotypistin m. Praxis bei Anwalt, Bank oder Notariat etc. m. rasch. Auffassungsgabe von Bankgeschäft sof. gesucht. Ausführl. Bewerb. unt. 128 K an d. Verl.

Tüchtiges **Servier-Fräulein** kann sof. eintreten Restaurant Kaffee Stöpel Landau. (7030 K)

Inserieren bringt Gewinn

Stellengesuche

Kraftfahrer 27 J. alt, gel. Autoschlosser, sucht Stellung für Last- od. Personenwagen, auch aushilfsw. Zuschr. u. Nr. 7053 KS an den Verlag ds. Bl.

Zu vermieten

Max-Josefstr. 26: 4-3.-Whg. auf 1. April zu vermieten. Erf. Fraitelstraße 2. pt., r. (9318")

Richard-Wagner-Straße 15 6 Zimmer mit Diele und Zubehör, Warmwasserheizg. usw., 1. Etage, zum 1. April 1936 zu vermieten. Näheres im Erdgeschoß. (2218 B

Sehr schöne 7-Zimmer-Wohn. am Luisenring, mit Bad und Zubehör, auch als Büro geeignet, auf 1. April günstig zu vermieten. Anzusehen zwischen 10—12 u. 5—7. Näheres: Luisenring 23, 4. Stock, bei Herklein. (9279")

2 Zimm., Küche im 3. Stock, neu hergericht., el. L., per sofort an nur anständig. Mieter zu vermieten. Näheres im Hause U 3, 2. (9294")

J 4, 7/8, schöne **3-Zim.-Wohn.** mit Badezimmer, 2 Trepp., auf 1. 3. zu vermiet. Preis: 53.30 M m. Licht. Erfr. J 4, 7/8, pt. (9249")

Werftstraße 9: **2 Zimmer und Küche** im 4. Stock sofort zu vermieten. Näheres Laden. (9319")

In guter Oststadtlage schöne **4 Zimmerwhg.** m. Badez., Mans., 2 Kell., sonst. Zub., zu vermieten. Zuschrift. u. 9308" an d. Verlag d. B.

Schöne 3-Zimmer-Wohnung Neckarstadt-Ost, v. 1. März zu verm. Lg. Rötterstr. 96. Anzusehen bei: Gehringer, 3. Stock Näheres bei Kaub, Gr. Merzelstr. 4. (9276")

Oststadt! Freie Lage! **4-Zimmer-Wohnungen** mit Ofenheizung. A. Mayer, (9293") Fernruf 407 15.

Möbl. Zimmer zu vermieten

Möbl. Zimmer zu vermieten. R 4, 10, 3 Tr., r. (9309")

Möbl. Zimmer sofort zu vermieten Neu Ww. (1538 B Augartenstraße 27.

Freundl. möbl. **Zimmer** bei alleinsth. Dame an ber. best. Herrn auch vorübergehd., sofort zu vermieten Qu 5, 15, 1 Tr., lks (9295")

Möbl. Zimmer el. L., sep. Eing., an berufst. Herrn od. Dame sof. zu vermieten. Anzuf. F 4, 11, 2. St., lks. (19 K)

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Modern möbl. Zimmer mit heizb., el. L., in ruh. Lage d. Oststadt, Nh. Wasserturm-Friedrichspl. v. berufst. Herrn z. 1. April gesucht. Ausf. Preisangeb. u. Nr. 7028 K an den Verlag ds. Bl.

Leere Zimmer zu vermieten

Sonniges **leeres Zimmer** (Mans.) a. Waldpl. an berufst. Fräul. sofort zu vermieten Adresse unt. 9296" im Verlag ds. Bl.

Mietgesuche

J. Ehepaar, Mann in sicherer Stellung sucht auf 15. 4. oder 1. 5. **1 Zimmer und Küche** Innenstadt bevorzugt. Angeb. u. 7036 K an d. Verlag d. B.

Ält. Ehep. sucht **2-3 Zimmer-Wohnung** per 1. 3. od. 1. 4. Angebote u. 9281" an d. Verlag d. B.

3-3½ Zim. Küche und Bad in gt. Hause, Zentrum der Stadt z. 1. April 1936 zu mieten gesucht. Angebote u. 17 K an d. Verlag d. B.

3-4-Zimm.-Wohnung möglichst Zentrum, per 1. April 36 zu mieten gesucht. Angebote u. 9288" an d. Verlag d. B.

Berichtigung! Die Einäscherung der **Katharina Nicola** findet am **Mittwoch, 5. Febr., mittags ½1 Uhr,** im hiesigen Krematorium statt.

Geschäfte
Pachtgesuche - Verkäufe usw.

Altes, angesehenes, gutgeh. Weinrestaurant nur an kautionsfähige Fachleute zu vermieten, evtl. mit Haus bei entsprechender Anzahlung auch zu verkaufen. Zuschriften unt. J. M. 8940 an Anzeigen-Frenz, Mannheim. (7029 K)

Gutgehende **Metzgerei** mit Wohnung w. schon lang. Jh. mit gutem Erfolg betrieben w., ist z. 1. März 1936 zu vermieten. — Näh. Auskunft erteilt (9310") Verwalter Göy, Lortzingstraße 27.

Gutgehendes Zigarren-geschäft sofort zu verkaufen Näheres: (9317" T 6, 15, Laden.

Wohnungstausch

Wohnungstausch! Sehr schöne sonn. 2-Zimmer-Whg. in Neckarstadt-Ost, m. 2 Balkons, in gut. Hause (Miete 40.— RM.) geg. ebenso schöne **1 Zimmerwhg.** mit Abschluß usw. zu tausch. gesucht. Mietpr. zw. 20 u. 25 RM. Angeb. u. 7561 K an Verlag.

Motorräder

DKW 200 ccm steuer- u. führerscheinfr., RM-Luxusmodell 1935, 2400 km gefahren, in tadellos. Zustand, mit Knieschutzbl., Gepäckgestell, neuer Soziussitz (Neupreis: 675 M) zu verkaufen für 475 M, bei Ratenzahl. 495 M (240 M Anzahl. u. 8 Raten zu 32 M). Adresse (Privatmann) unt. Nr. 1451 K am Schalter des „Hakenkreuzbanner" zu erfahr.

BMW 200 ccm, in sehr gut. Zust., geg. bar zu verkaufen. Windeckstraße 99 a, 3. Stock. (9244")

Automarkt

Kleinauto zu kaufen ges. Genaue Angeb. m. Preis u. 7031 K S an d. Verlag d. B.

Immobilien

Bausparvertrag 36 000.— RM. für Neubaufinanz. im Frühjahr gegen bar zu verkaufen. Einges. 10 000 RM. Anfragen: (7045 K Julius Meyer Rosengartenstr. 20. Fernruf 430 58.

Hypotheken

5prozentige **I. Hypothek RM. 3500.-** Laufzeit 1. 4. 38, mit Nachlaß zu verkaufen. Beauftr. Immob.-Büro Richard Karmann, N 5, 7 (7038 K)

Verschiedenes

Masken-Kostüme nur von **Adler u. Binge** P 3, 11. Fernruf 226 38. Anfertigung nach eig. u. gegebenen Entwürfen. 2217 B

Tünchergeschäft empf. sich in sämtl. Tüncherarbeiten b. billigst. Preisen. Gg. Zoll, G 4, 4 (1956 B)

Klein-Anzeigen in jedem Falle *ins „HB"* das Blatt für Alle

Kaufgesuche

Gebrauchtes **Stehpult** ca. 50—80 cm breit zu kaufen gesucht. Angebote u. 699 K an den Verl. d. B. od. Tel. 437 15.

Gebr. Möbel kauft zu Höchstpreis. Meisel, E 3, 9. Tel. 225 17.

Geldverkehr

Bargeld sofort gegen gute Sicherheiten — bis zu 30monatl. Rückzahl. Näheres durch: **Walter Kohl, S 6, 31** Sprechzeit täglich von 14—18 Uhr.

Zu verkaufen

3-Röhren-**Netz-Empfäng.** mit Lautsprecher zu verkaufen. Verschaffeltstr. 5, 2. St. lks. (9287")

Gelegenheit! Zimmerbüfett Kredenz, Speisezimmer-Lampe bek. billig Fauth, Mittelstraße 28 a. (9313")

Mehrere wenig gebrauchte **Radio-Apparate** (Superhet) billig abzugeben. **N 5, 1** Fernruf 218 66. (7040 K)

Billiges Wohnzimmer Schreibschrank 160 cm breit, abgesetzt m. Nußbm. Tisch und vier Polsterstühle 210.- RM. Ehestandsdarlehen

Möbelvertrieb Kieser & Neuhaus P 7, 9 Kein Laden. Verkaufsausstellg. in 6 Stockw. Nen. (1384 K)

Bücherschrank eichen, 1,70×1,70, Schreibtisch, Kleiderschränke, Konsolenspiegel bill. zu vk. Ln.-u. Bl. Kaiser & Heck, O 2, 22. (1971 B)

Weißes Bett, u. Kinderbett, mit Matratzen, **¾ Geige** Notenständ., Klappb., 2 Puppenwagen billig zu verkaufen. Kinderfahrrwagen hohe Räder, 5 M. J 7, 16, III (Luisenring). (7049 K)

Schöne **H.-u.D. Maske** fast neu, billig zu verkaufen oder zu verleihen. Tattersallstraße 41, 2 Tr. Fernruf 435 11. (9315")

2 Holz-, 2 Eis.-Bettstellen 3teilige Matratzen, 1 Plüschsofa, 1 mech. Schlagzeug Anzuseh. ab 16 Uhr Seckenheimerstr. 13 im Büro. (9292")

Große **Ladentheken und Regale** gediegene schwere Ausführung, — in prima Eich. Größen, sofort preiswert zu verkaufen. Anzusehen bei Paterjahr, Qu 7, 21

Die billige Einrichtung Schlafzimm. Eichenf. gebort, m. Fris.-Komm. 220.- 2Patentröste 20.- 2Matratzen 40.- **Küche** 1 Büfett m. Kühlk., 1 Anrichte, 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Hocker 155.- Gesamtpreis 435.- H. Baumann, U 1, 7, Breitestr. im Hause Pilz. Ehestandsdarlehen.

Nähmaschine neu, m. Garantie 75.- desgl., m. Garantie 95.- Singer gebr., versenkbar 75.- Pfaff, gebraucht 28.- Schrank-Nähm. 150.- Pfaffenhuber H 1, 14, neu erricht. gegr. 1900 (7009 K)

Gasherd m. Backofen, fast neu zu verk. Dammstraße 13, 3. Stock, links. (18 K)

Gute Haarmaschinen für Damen & Herren
Rückels Rathausbogen 12

Schlafzimmer fast neu, Nußb. pol., Spiegelschr. m. wl. Rost., 235.- RM. Elis. Meisel, E 3, 9. (14 510 B)

Billiges Porzellan und Glas

Weißporzellan
z. Teil mit kl. Fehlern
Teller tief u. flach -.25
Suppenschüsseln 2.50, 3.-
Salatschüsseln -.30, -.50, -.70
Platten -.50, -.80, 1.-, 1.25
Kaffeekannen gr. -.85
Tassen . . . -.20, -.25

Porzellan mit Goldrand
zu ebenso außerordentlich niederen Preisen

Dekoriertes Porzellan und Steingut
Teller, Tassen, Kannen
Platten, Schüsseln usw. ganz billig
Blumentöpfe -.75, -.85, 1.20

Preßglas
Kompotteller . . -.10
Satz Schüsseln 5teilig 1.-
Schalen -.20, -.30, -.45, -.95
Platten groß -.95

Glas
Käseglocken geschliffen . . 1.50
Käseglocken glatt 1.25
Wasserbecher -.10, -.15
Bierbecher -.15, -.20
Kaffee- u. Tafelservice sowie reichgeschliffene Kristallweingläser zu stark zurückgesetzten Preisen

im Inventur-Verkauf bei Louis Franz
O 2, 2 u. Rathausbogen 24/25

MARCHIVUM